MARIA
THERESIA
Kaiserin
Königin von Ungarn
und
Böhmen ꝛc.
Geb. 13. May
1717.
verm: 12 Febr. 1736.

Triumph der Tugend auf dem Thron in der Geschichte der Allerdurchlauchtigsten Maria Theresia

Kaiserinkönigin von Ungarn
und Böhmen ꝛc.

aus Urkunden und sichern Nachrichten
von den
Begebenheiten
dieser
glorwürdigsten Monarchin
gesammlet
und
bis auf gegenwärtige Zeit
zusammengetragen.

Frankfurt und Leipzig 1759.

Vorbericht.

Die Geschichte des Hauses Oesterreich enthält durch eine Reihe von einigen Jahrhunderten so eine überschwengliche Anzahl von Merkwürdigkeiten, daß sich das Auge begieriger Leser darinne verlieret. Dieses glorreiche Haus scheinet zu lauter grosen Un-

ternehmungen aufgehoben zu seyn, und seine Schicksale zeigen von Zeit zu Zeit nicht gemeine Besonderheiten, deren Beschreibung den Fleis derer geübtesten Künstler ermüdet.

Man muß aber mehr als ein Partikulier seyn, um einige vorzügliche Begebenheiten dieses mächtigen Hauses mit einem Beyfall derer allermeisten zu erzählen: und dennoch wird man es kaum dahin bringen. Da dieses Haus allemal so viel Neider als Anhänger hat,

kan der gleichgesinteste Geschichtkundiger in Beschreibung desselben dem Vorwurf einiger angemaßten Partheilichkeit nicht entgehen. Er tritt auf ein so schlüpfriges Eis, daß er das Gleiten nicht vermieden haben darf, wenn es ihm auch wirklich gelungen wäre.

Wenn ein Franzos, ein Spanier oder ein Engelländer, eine Historie seines Vaterlandes schreibet, so wird sie von seinen Landsleuten mit einer algemeinen Zufriedenheit

in Ansehung ihrer Wahrheiten gelesen werden, wenn man auch dem Verfasser einige Fehler der Ausarbeitung vorwerfen solte; einem Deutschen aber will dieses nicht gelingen. Die unglüklichen Spaltungen unter denen deutschen Mächten verursachen auch allemal Theilungen unter denen dieß- und jenseitigen Meynungen, welche für und wider den Geschichtschreiber eines noch blühenden Reichs walten; daher selbiger nicht selten von deren

einem Theile für einen Lobredner und von dem andern für einen Verläumder geschätzet wird. Denn der gröste Haufe beurtheilet das Werk nicht, in so ferne es der Wahrheit, sondern in wie weit es dem Interesse seines Anhangs gemäs zu seyn das Ansehen hat. Man müste auf diese Weise nichts als einen troknen Genealogisten abgeben, um von beyden Theilen unangetastet zu bleiben.

Jedoch, da die Wahrheit allewege Widersprüche leiden muß, so

muß man auch dieselben mit kalten Blut ertragen können, damit man die billigen zur Verbesserung anwenden, die ungegründeten feindseligen aber übersehen möge. Wer sich den Tadel der Uebelgesinten abhalten lassen wolte, etwas löbliches zu verrichten, der müste eine schlafende Monade seyn oder vorstellen; auserdem ist es heut zu Tage ein Verbrechen, nur sein Mitleid gegen die gedrükte Unschuld zu bekennen; heut zu Tage, sage ich,

da der Gedanke statt gefunden hat, die ganze Welt zu einer Provinz zu machen! dem vernünftigen Publiko bleibet indessen seine Freyheit, alles klüglich zu beurtheilen, durch dieses von uns unverachtet, und es hat Recht, von Verfassern derer Lebensgeschichten hoher Häupter zu glauben, daß ein guter Theil ihrer Nachrichten nicht genug erwiesen, authentisch, unpartheiisch, unverstümmelt, kurz: nicht lauter und unverfälscht sey.

Ein Historikus wird verwerflich, (wenigstens werden oft die besten Wahrheiten unter seinen Händen verdächtig!) sobald er in seinen Erzählungen zugleich ein Lehrgebäude gewisser Staatsmaximen aufführet, und sich in seiner Sprache nach der Etiquette eines Hofes richtet. Was soll man noch vielmehr von der Gewohnheit derer Schriftsteller einer gewissen Nation halten, welche auf die übertriebenste Weise die Thaten ihrer Helden

loben,

loben, und dargegen mit dem unanständigsten Jachzorn die Handlungen derer Gegner so arg ausschreyen, daß sie sogar darüber alle Achtung, welche man Prinzen schuldig ist, bey Seite setzen? Eine unsinnige Verwegenheit, über die Meynungen Jedermanns eine Tyranney behaupten wollen! Die Geschichtkunde hat zum ersten Endzwek, die Menschen aus denen Beyspielen anderer zu unterrichten, und auf eine lebhafte Art von der Thorheit

ab zu der Klugheit zu führen; leider aber entfernen sich die meisten von diesem Ziele, da sie denen Wahrheiten durch wilkürliche Drehungen Abbruch thun, ja solche oft so aus der Form bringen, daß sie fast alle Aehnlichkeit daran verderben.

Keine Waare wird so sehr verfälscht als die Wahrheit: ihr Metall bekömt man ohne Zusaz gar nicht mehr zu Kauf! Zeit und Fleis sondern zwar vielen Unrath ab, und man erstaunet über die Menge derer

rer Schlacken; ganz lauter aber wird die Masse schwerlich und selten. Indessen ist doch die Mühe zu loben, welche man sich giebt, das Wahre von dem Falschen zu scheiden, und den guten Glanz von dem unächten Schimmer zu trennen.

Wir wollen in Gegenwärtigen versuchen, wie weit es uns glücken wird, die Wahrheit in ihrem eigenenen Lichte darzustellen, ohne uns dabey zu einem Richter aufzuwerfen. Zu dem Ende wollen wir in

unsern Vortrag sorgfältig alles vermeiden, was uns einer Animosität schuldig machen könte; und alle trübe Quellen so viel als möglich vorbeygehen, sie mögen uns nun von Freunden oder Feinden angewiesen werden. Wir suchen mit Willen weder zu schmäucheln, noch zu erbittern. Der Puz gedehnter Lobsprüche gehöret für einen Panegyristen, und die Bemühung, Staatsgesetze zu vertheidigen und zu bestreiten, für einen

Pub-

Publicisten, beydes aber nicht für einen blosen Geschichtschreiber.

Die Gegenstände, welche uns vorkommen, werden wir mit der gehörigen Aufrichtigkeit beleuchten, und die Charaktere nach der Natur schildern, oder wenigstens davon die besten Kopien, so uns bekant sind, liefern. Alle Kleinigkeiten anzumerken, verstattet uns nicht die Einrichtung unsers Werks, welches die Begebenheiten der Bequemlichkeit halber in das Enge zie-

het. Es soll uns genug seyn, die Hauptsachen in einem richtigen Zusammenhange zu betrachten. Uebrigens empfehlen wir dem geneigten und verständigen Leser unsere Arbeit bestens, in welcher wir dessen Geduld mit Weitläuftigkeiten nicht beschweren werden, in Nachahmung der Regel des vortreflichen römischen Philosophen, welche sich alle Verfasser in ihren Schriften merken könten:

= - - Ambitiosa recidet
Ornamenta.

HORAT.

Unsere Leser leben wol, und wir Ihnen für Ihren gerechten Beyfall und Tadel willigst verbunden.

Inhalt.

Erster Abschnit enthält die Begebenheiten bis zum Ableben Kaiser Karls des sechsten.

Zweeter Abschnit betrift den Krieg mit Preußen.

Dritter Abschnit handelt von den Affairen mit Baiern und Spanien.

Vierter Abschnit behandelt die Geschichte der Zeit bis zum Jahr 1755.

Fünfter Abschnit liefert den Verlauf des jezigen Kriegs.

Bege-

Begebenheiten Theresiens der Großen.

Der erste Abschnitt.

§. 1.
Gedanken des Verfassers.

Das durchlauchtige habsburgische Haus, aus welchem die preiswürdigsten Anherren unserer göttlichen Heldin stammen, ist eines derer ältesten Häuser Europens. Sein Ursprung verlieret sich in der Nacht des unkenntbaren Alterthums; und was man von

demselben vorbringet, sind mehr Schöpfungen eines neuern Witzes, als Nachrichten der damaligen Vorderwelt. Da unser Endzweck nicht ist, angenehme Mährchen anstatt der wahrhaften Erzählungen hier zu erzählen, und auf die Bahn zu bringen, so wollen wir lieber da ein tiefes Stillschweigen beobachten, als mit Etwas nichts sagen. Die Meinungen von dem Ursprung des habsburgischen Hauses sind so verschieden und zahlreich, daß sie dem berühmten Jesuit Schönleben Anlaß und reichen Stof gegeben, eine besondere Abhandlung hiervon zu schreiben, welche sehr wohl gerathen, vollständig und gründlich verfasset ist.

§. 2.

Erbauung des Schlosses Habsburg.

Der erste bekannte Graf zu Habsburg heiset nach dem Zeugnisse des glaubwürdigen österreichischen Geschichtschreibers Gerhard von R**, Guntram, und lebte um das Jahr Christi 805. Mit seiner Gemahlin der Itha zeugte er vier Söhne, unter denen Konzelinus und Bezo, Grafen in der Brisgau geworden sind. Bezo hat mit verschiedenen Gemahlinnen sieben Kinder erzeuget, von denen Radbod das Stammhaus von Oesterreich, das ist, das Schloß Habsburg erbaute, und über alle seine Vorfahren an Ansehen sich empor schwung. Er hinterlies drey Söhne, als er 1034 den Weg alles Fleisches gieng.

§. 3.

§. 3.

Anmerkung über vorhergehenden Paragraph.

Man kan nicht umhin folgende kleine Anmerkung zu machen. Das Schloß Habsburg lieget in der Schweiz, und zwar in dem Canton Bern, an der Arau. Einige Gelehrte stehen in dem Irrthum, das Schloß habe von dem Geschlecht seinen Namen erhalten. Allein man muß wissen, daß der Erbauer kein Graf von Habsburg, sondern von Altenburg war. Er rühmte sich, daß er nun noch eine Burg habe; von denen Worten nun: Ich hab eine Burg, ist das Schloß Habsburg genennet worden.

§. 4.

Stammväter des Hauses Habsburg.

Sein Erbe war Werner, welcher mit seinen Seitwärtsverwandten, denen von Kreuzburg, kriegte, und 1096 starb. Von seinen vier hinterlassenen Kindern pflanzete Otto das Geschlechte fort, und erhielt von seiner Gemahlin zween Söhne und eine Tochter. Der, welcher sein Nachfolger ward, hieß ebenfalls Werner, und regierte fast funfzig Jahr. Sein Sohn, den er und auch zwey Töchter mit seiner Gemahlin, einer Gräfin von Homberg, erzeugte, führte den Namen Albrecht. Dieser wird gemeiniglich der reiche Albrecht genennet; er hat 1188 mit dem Herzog Berthold von Zäringen einen Zug nach dem gelobten Lande gethan, ist 1192 wieder zurückgekommen, und 1199 verstorben.

§. 5.

Zween besondere Linien dieses Hauses.

Rudolph der dritte, sein Sohn, war sein Nachfolger; nach dessen Tode entstanden von seiner bey denen hinterlassenen Söhnen Rudolph *IV*. und Albrecht *IV*. zwo Linien, die rudolphische und die albertinische. Die erste heiset auch die laufenbergische, weil die Grafen davon ihren Sitz zu Laufenberg gehabt haben; welche Stadt dem Rudolph, nebst den andern drey Waldstädten, wie auch Brisgau und Klättgau; dem Albrecht aber das Stammhaus Habsburg nebst dem Elsaß und Argau zugetheilt worden. Die laufenbergische Linie, welche nicht gar lange florirte, und auser den blosen Namen nichts sonderliches von sich lesen lässet, übergehen wir; und gedenken nur der albertinischen, als in welcher wir den Stammvater des Hauses Oesterreich antreffen.

§. 6.

Merkwürdigkeiten Graf Rudolphs.

Graf Albrecht, zugenannt der Weise, heirathete Graf Ulrichs zu Kyburg Tochter, Hedwig; durch welche Heirath die beyden Grafschaften Kyburg und Baden samt Lensburg an das Haus Habsburg gefallen sind. Unter seinen vier Kindern haben wir Rudolphen vor andern zu merken. Dieser Rudolph ist als der Grundleger der grossen Macht und Herrlichkeit seines Hauses anzusehen. In seinen jungen Jahren stand er an den damaligen prächtigen Hofe des Königs in Böhmen, Ottokar, als Hofmar-

schall;

schall; er gerieth mit denen Bischöfen von Strasburg und Basel, den Herren von Regensburg und andern Nachbarn in Verdrüßlichkeiten, und erwarb durch seine Tapferkeit eine solche Achtung, daß ihn die Erbfürsten des deutschen Reichs, oder vielmehr Ludwig der Ernsthafte, Herzog in Bayern und Pfalzgraf am Rhein, auf welchen sie compromittiret hatten, nach einem langen und verworrenen Zwischenreich zum gemeinsamen Oberhaupt erwählt. Dieser allerhöchsten Würde hat er sich zur Aufnahme seines Hauses treflich zunuz zu machen gewußt. Hiervon können seine Händel mit dem nurgedachten König Ottokar, da er Oesterreich, Steyermark, Krain und andere schöne Ländereien, seinen Söhnen zuschanzte, gnüglich zeugen. Er starb 1291.

§. 7.

Und Albrechts.

Nach seinem Ableben strebte sein Prinz Albrecht nach der kaiserlichen Krone, die Fürsten aber erwählten den Adolph von Nassau. Jedoch der Churfürst Gerhard von Mainz, welchem Adolph nicht in sein Horn blasen wolte, brachte es so weit, daß dieser wieder abgesetzet, und Herzog Albrecht von Oesterreich zum Gegenkaiser erwählet wurde. Adolph verlor in dem darüber entstandenen Kriege Thron und Leben; nachher aber währete auch Albrechts Freundschaft mit dem Erzbischof nicht gar zu lange, und sie geriethen wegen einiger Zölle am

Rhein in Uneinigkeit: doch glückte es Albrechten, daß er seinen Gegner demüthigte. Sein Prinz verstarb in demselben Jahr, da er von denen böhmischen Ständen zum König erwählet ward. Auserdem war die Vergröserungsbegierde eine Hauptleidenschaft Albrechts, sie schlug ihm aber einmal gar übel aus. Denn als er die Schweizer durch falsche Wege unter seine Botmäsigkeit zu bringen suchte, verstanden diese unrecht, und machten zu unersezlichen Schaden des Hauses Oesterreich mit einander einen Bund, welcher noch bis auf diesen Tag unverbrüchlich dauret. Sein Ende war beiammernswerth, indem er 1308 von seines Bruders Sohne Johann, welcher ihm die Vorenthaltung seiner väterlichen Erbschaft zur Last legte, grausamer Weise hingerichtet ward.

§. 8.

Verwüstung des Schlosses Habsburg.

Seinem ältesten Prinz, Herzog Friederich dem Schönen, machten seine unruhige Unterthanen den Antritt seiner Regierung zwar schwer, er trieb sie aber zupaaren, und gerieth dabey mit dem Herzog in Baiern in Streit. Nach dem Tode Heinrich des *VII.* dachte er auf den kaiserlichen Thron zu kommen; es schlug aber seine von einigen Fürsten geschehene Wahl übel aus, indem er in einem Treffen mit seinem Gegenkaiser den kürzern zog, gefangen ward, und sich nebst Begebung aller Ansprüche auf die Kaiserwürde noch mit einigen seiner Ländereien losmachen

machen muste. Sein Tod trift in das Jahr 1330. Darnach wolte zwar sein Bruder Otto mit dem Kaiser wieder streiten, es wurde aber ein Vergleich gestiftet. Er starb ohne Erben; der jüngste Bruder aber, Herzog Albrecht der Weise, pflanzte das Geschlecht fort. Er ward mit denen Schweizern wegen seines Anverwandten, Grafens Johann zu Rappersweil, in einen harten Krieg verwickelt, in welchem das alte Schloß Habsburg zerstöret wurde.

§. 9.

Historische Nachricht.

Von seinen Söhnen hat Rudolphus Ignominiosus die gefürstete Grafschaft Tyrol von der Margaretha Maultaschin an sich gebracht. Die andern beyden aber haben die gesamte Länder unter sich getheilet, und bekam Albrecht erstlich Oesterreich, Steiermark und Kärnthen; Leopold hingegen Elsaß, Schwaben, Burgau, nebst andern am Rhein und in der Schweiz gelezenen Landen; Tyrol hingegen blieb beyden gemein. Doch trat 1380 Albrecht durch Ueberredung alle Länder bis auf Oesterreich an Leopolden ab; dannenhero werden Albrechts Nachkommen die österreichische, Leopolds Nachkommenschaft aber die tyrolische Linie genennet. Wir wenden uns aber zu der letzten, weil diese den Stamm fortgesetzet hat.

§. 10.

Vertheilung einiger Länder.

Dieser Stammvater der tyrolischen Linie, Leopoldus Probus war ein grosser Geist, und

erweiterte seine Länder merklich, mit denen Schweizern aber war er gar unglücklich, indem er in einer schrecklichen Niederlage bey einem ansehnlichen Verlust seines Kriegsheers auf dem Platze blieb. Nachdem sein ältester Prinz 1406 ohne Kinder verstorben war, theilten sich die übrigen Brüder Herzog Leopold der Stolze, Ernst der Eiserne, und Friedrich mit der leeren Tasche, in die hinterlassenen Lande. Als aber der erste, ohne Leibeserben zu hinterlassen, verblich, theilten sich die andern beyden Brüder in zwo Linien, nemlich in die steiermärkische und in die tyrolische. Letztere aber ist mit Herzog Siegmunden 1496 wieder verloschen. Herzog Ernst, wegen seiner ungemeinen Stärke der Eiserne zugenannt, der Stifter der steiermärkischen Linie, war ein friedliebender Herr, und gieng 1424 wieder aus der Welt. Von seinen Söhnen starb Albert der Verschwender, nachdem er seinem Bruder Herzeleid genug zugefügt hatte, und darüber in die Reichsacht erkläret worden war, ohne Kinder, wie einige wollen, an Gift.

§. 11.

Umstände Kaiser Friedrichs.

Sein Bruder Friederich, der nachher Kaiser ward, war ansehnlich, friedliebend und gnädig, dabey aber sehr eigensinnig, phlegmatisch, und auserordentlich knickerig, daß er nichts als Wasser trank und kümmerlich lebte. Ueber seinem Wahlspruche, der aus denen fünf Vokalen A. E. I. O. U. bestand, haben sich die Gelehrten

die

die Köpfe gewaltig zerbrochen; vielleicht hat er selber nichts dabey gedacht. Seine eigene Anverwandten und Unterthanen, die Böhmen, Ungarn und Oesterreicher, macheten ihm viel zu schaffen, wegen der Auslieferung ihres Königs Ladislav; vor allen aber beängstigte ihn der ungarische Matthias gewaltig, welcher wegen Versagung der kaiserlichen Schwester Kunigunde zur Ehe, und Belehnung des Vladislav des polnischen Kasimir *I.* Sohn mit Böhmen, auf welches Matthias auch Ansprüche machte, in Oesterreich einfiel und es eroberte. Es ist sonderlich von ihm zu merken, daß er seinem Hause den erzherzoglichen Titel im Jahr 1453 beygeleget hat. Er ist 1493, weil er zuviel Melonen gegessen und Wasser darauf getrunken hatte, gestorben.

§. 12.

Und seines Prinzen.

Noch bey seinen Lebzeiten hatten die Reichsstände seinen Prinz Maximilian *I.* zum römischen König erwählet, und dieser war sein Nachfolger in seinen Landen. In den neunten Jahr konte er noch nicht einmal recht reden, und schien ein blödsinniger Prinz zu werden; gleichwol grif er sich so hart an, daß er ein Muster der Beredsamkeit seiner Zeiten ward. Er war ein grosser Freund und Liebhaber der Gelehrten, der Tonkunst, und des Weidwerks. Von seiner sonderlichen Neigung zur Gemsenjagd, und wie er sich einsmals bey Inspruck an der Martins-

wand verstiegen und mit schröcklichster Lebensgefahr noch gerettet worden, ist zu weitläuftig hier zu erzählen. Er war grosmüthig, scherzhaft, angenehm. Nach des Matthias Tode fiel er in Ungarn ein, und wetzte alle erlittene Scharten zwiefach aus, daß ihm auch der Titel eines Königs in Ungarn und die Nachfolge vorbehalten wurde. Mit denen Schweizern war er nicht so glücklich; dargegen brachte ihm der innerliche Zwist derer bayerischen Herzoge, worein er sich mischte, einige hübsche Städte und Landschaften zu. Die Venetianer hatte er recht in der Enge, daß sie tanzen musten, wie er pfif, sie sangen ihm aber in ihrer Angst so süsse vor, daß er den Vogel ausfliegen ließ. Uebrigens hat dieser Herr die Niederlande, nebst dem Reichsanspruch auf Burgund, durch die mit Herzog Karl von Burgund hinterlassene Prinzeßin Tochter und Erbin Maria, sein Prinz aber das Königreich Spanien mit denen dieser Krone zugehörigen Landen, durch die mit König Ferdinand und Isabellens Tochter, Johanne, getroffene Heyrath, an das Haus Oesterreich gebracht. Man merket noch von ihm, daß er Deutschland in zehen Kraise getheilet hat. Er starb 1518.

§. 13.

Abermalige Ländervertheilung.

Nach seinem Tode theileten sich seine beide hinterlassene Enkel Karl und Ferdinand, in seine Länder dergestalt, daß der erstern Spanien und die niederländischen Provinzen, Ferdinand hingegen die

die übrigen in Deutschland gelegene Provinzen bekam. Daher sind die zwo Linien die spanische und die deutsche entstanden; weil uns jene nichts mehr angehet, so gedenken wir nur die Folge der letztern.

§. 14.
Neuere Historie.

Ferdinand war verständig und andächtig: er ward bald Anfangs von denen Böhmen und Ungarn zu ihren König angenommen; ja nachher trat ihm sein Bruder Karl *V.* sogar die kaiserliche Würde ab. Er starb 1564, und hinterlies drey Prinzen, den Maximilian, Ferdinand und Karl, welche sich in die Länder theileten. Von dem Maximilian und Ferdinand kommen zwo Linien, die böhmische und grätzische oder steyermärkische Linie. Wir halten uns aber nur zu der letztern.

§. 15.
Ursprung der wienerischen Linie.

Karl war ein kränklicher Herr; er baute die Vestung Karlstadt, und starb 1590; er hat zwo Prinzen Ferdinanden und Leopolden nach sich gelassen, davon der erste der Stifter der wienerischen, und der andere der Urheber der inspruckischen Linie ist. Da aber diese bald wieder verblühet ist, so bleiben wir bey jener. Ferdinand *II.* besaß alle Gaben, sich beliebt zu machen, und er wäre es bey aller Welt gewesen, wenn er in seinem Religionseifer nicht so weit gegangen wäre, alle Ketzer mit Strumpf und Stiel auszurotten, wodurch der dreißigjährige Krieg sich entspon, welcher das deutsche Vaterland zu einem Abriß der tartarischen Raubwüsten machte, und dessen

dessen Ende erst sein Prinz und Nachfolger Ferdinand *III.* erlebte. Denn der westphälische Friede kam erst 1648 zustande, nachdem vorher so viele hundert tausend Christen mit Gut und Blut als Schlachtopfer des heiligen Wahnes hingeraffet worden.

§. 16.

Kaiser Leopolds Eigenschaften.

Ferdinandus *III*, vortreflicher Prinz Kaisers Leopold, war anfangs zum geistlichen Stande gewidmet, und in vielen Wissenschaften bewandert. Er war ein grosser Liebhaber von der Chymie, Baukunst, Münzen und Alterthümern. Von seinen Tugenden sowol als von seinen Fehlern wollen wir nichts erwähnen, aus Furcht, in einem wie dem andern der Sache zuviel zu thun. Er sahe sonst gar majestätisch aus, nur entstellten ihn etwas seine ausnehmend grossen Lippen. Seine ein halbes Jahrhundert gedauerte Regierung ist sehr merkwürdig. Er bezwang die Ungarn; er vertrieb die Türken von Wien bis nach Bosnien, ja er würde sie aus ihrem Stambol gejagt haben, wenn ihm Frankreich keinen Strich durch die Rechnung gemacht hätte. Er hat es aber diesen dafür weitlich entgelten lassen, und ist in dem herrlichsten Fortgange seiner siegreichen Waffen 1705, vor dem letzten Feinde der Natur gefallen.

§. 17.

Und Karls des sechsten.

Er ließ zween Prinzen nach sich, Joseph und Karln, beyde wurden von denen Churfürsten des

des deutschen Reichs auf den Kaiserthron erhoben; doch müssen wir uns nun unserm vornehmsten Gegenstand nähern, und also nur von dem letztern in aller Kürze reden. Er war ein Herr von mittler Leibeslänge, etwas hager; in der Religion andächtig und eifrig; er war gnädig, liebte die Gerechtigkeit, die Musik und die Jagd. Er ward geboren den 1. October 1685, und von seiner Frau Mutter selbst, Eleonoren Magdalenen Theresien, geborne Prinzeßin von Pfalzneuburg, wie auch von dem Fürsten Anton Florian von Lichtenstein als Oberhofmeister, und P. Andreas Braun, Jesuiten, als Informator von dem Jahr 1694 sorgfältig erzogen und unterrichtet worden. Nach dem Tode des Königs in Spanien, trat ihm sein Vater sein an die Kron Spanien habendes Recht ab; allein vermöge eines Testaments hatte des Königes in Frankreich Prinz Philipp bereits von der ganzen spanischen Monarchie Besitz genommen. Hierdurch entstand ein grausamer Krieg, worinnen man denen Franzosen, durch Hülfe derer Britten und Holländer, jede Stadt und Landschaft mit Blut abdringen muste. Dieser Krieg wurde auch allererst in denen Jahren 1711, 1713, 1714, durch den utrechter und rastadtbadenschen Friedensschluß beygeleget; nach welchem Karl Italien und die Niederlande, Philipp *V.* aber das übrige von der spanischen Monarchie behielte. Nach seines Bruders Josephs tödtlichen Hintritt ward er zu Frankfurt den 11. October 1711. zum Kaiser erwählet.

§. 18.

Heldenthaten desselben.

Seine Regierung ist fast bis auf seine letzten Lebensjahre mehrentheils glücklich gewesen. Er schlug die Türken bey Peterwardein und Belgrad 1716, 1717, gänzlich, und endigte den Krieg durch den am 22. Julius 1718 zu Passarowitz getroffenen Frieden, mit Erlangung ansehnlicher Plätze und Länder, mit schönsten Siegsgepränge. Die Spanier, welche inmittelst in seine wälschen Staaten eingefallen waren, jagte er wieder heraus, und schloß einen rühmlichen Frieden mit ihnen. Seit dem 1733sten Jahre schien das Glück dem Hause Oesterreich nicht gar günstig. Die Spanier und Franzosen gewannen eine Schlacht, eine Vestung, und eine Provinz über die andere. Die Türken, mit welchen man 1737 von neuem sich Händel zuzog, hatten das Glück gleichsam in Pacht wider die Christen, welche mit Schaden, Reue, und Bestürzung endlich einen Frieden mit der Hauptvestung Belgrad den 1. September 1739. erkaufen musten. Man wälzte zwar wol und nicht ohne Grund die Schuld auf die Feldherren Seckendorf, Neuberg und Wallis, deren immer einer nach dem andern in Verhaft kamen, das einmal geschehene war aber damit nicht gutgemacht.

§. 19.

Sein Tod.

Das folgende 1740ste Jahr den 16. October wurden Ihro Majestät von einer Erkältung des Magens, und dem in den Leib zurückgetretenen Poda-

Podagra zu Halbthurm plötzlich krank, und überlieferten ihre Seele den 20sten October des Morgens im sechs und funfzigsten Jahre ihres Alters, ihrem Schöpfer; der Leib aber ward den vier und zwanzigsten desselben Monats mit grosser Pracht und Wehmuth beerdigt. Und mit diesem Monarchen ist nun also der so viele Jahre geblühete österreichische Mannsstamm ausgegangen.

§. 20.

Von dessen Gemahlin und Erben.

Es ist nun nichts mehr übrig, als daß wir noch von dessen Gemahlin glorwürdigsten Andenkens etwas weniges melden. Es war selbige Elisabetha Christina, eine Tochter des Herzogs Ludwig Rudolph von Braunschweiglüneburg, und eine Enkelin des Herzogs Anton Ulrichs von Wolfenbüttel. Sie erblickte den 28. Aug. 1691. das Licht der Welt, und ward den 1. August 1708. in Barcelona, nachdem sie vorher zu Bamberg die evangelische Religion öffentlich abgeschworen hatte, mit Ihro Majestät als damaligen König in Spanien vermählet. Sie war ziemlich lang von Natur, wohl gebildet, und von einer liebreichen Miene, besaß auch dabey herrliche Gemüthsgaben. In der Kleidung hielt sie sich ungemein prächtig, besonders liebte sie dabey sehr den Blitz der Diamanten. Sie ist viermal nach einander zu einer glücklichen Mutter geworden; und zwar ward 1715 zur grösten Wonne derer Unterthanen ein Herzog und Prinz von Asturien

geboren,

geboren; der Tod desselben aber vernichtete die Freude bald darauf wieder. Das Jahr 1717 kam dieselbe mit der Durchlauchtigsten Erzherzogin und Infantin von Spanien Maria Theresia nieder; das folgende und das Jahr 1724 wurden noch zwo Prinzeßinnen geboren, welche aber wieder verstorben sind.

§. 21.

Geburt unserer glorwürdigsten Monarchin.

Es war also das Jahr 1717, und zwar den dreyzehnte May früh, wenig Minuten nach halb 3 Uhr, als unsere allerdurchlauchtigste Monarchin das Licht der Welt erblickte. Die Freude war bey Hof sowol als bey allen getreuen kaiserlichen Vasallen und Unterthanen ungemein. Jhro hochfürstliche Gnaden, des heiligen römischen Reichs Fürst und Bischof zu Wien, Herr Graf Siegmund von Kollonitsch, statteten der göttlichen Güte den schuldigen Dank dafür ab, und stimmeten in Beysein des hochwürdigen Domkapituls, und der bischöflichen Kur, auch Stadtraths, den ambrosischen Lobgesang unter dem Schall der Trompeten und Pauken, wie auch Läutung aller Glocken in der Sanct Stephansdomkirche freudigst an. Es ward auch beschlossen, diese neugeborene durchlauchtigste Erzherzogin noch desselben Abends mit den prächtigsten Ceremonien zur heiligen Taufe bringen zu lassen.

§. 22.

Veranstaltungen der Taufe.

Eifrigst wurden in der kaiserlichen Burg die Anstalten darzu vorgekehrt, und die Ritterstube mit

mit kostbaren von Gold, Silber und Seiden, gewirkten Tapezereyen ausspaliret, auch mit vielen kristallinen Hangblackern, und andern Wandleuchtern beleuchtet, sodann nächst der Thür, wo man aus der Trabantenstube hineingehet, ein Baldachin von Goldstück aufgemacht, und darunter ein Altar, staffelhoch aufgerichtet. Auf diesem Altar war ein groß silbernes Krucifix, mit sechs silbernen Leuchtern, ingleichen das große und kleine goldene mit vielen kostbaren Steinen besetzte Taufbecken, darinne das Taufwasser gewesen, in welches man fünf Tropfen aus dem Fluß Jordan hinein gelassen, wie auch verschiedene Reliquien, als das heilige Blut, einen Dorn von der Krone des Heilandes, einen Nagel, damit der Meßias ans Kreutz geheftet worden, und etwas von unserer lieben Frauen Milch u. a. m. welches alles meistens Ihrer kaiserlichen Majestät Ceremonienmeister, Almosenpfleger und Oberhofkapellan, Ihro Hochwürden Herr Balthasar von Nollara, Kanonikus zu Sanct Stephan, aus Ihro Majestät der Kaiserin Schlafzimmer, in jedermaliger Begleitung zweener kaiserlichen Trabanten abgeholet, auch nach der heiligen Taufe wieder dahin verschaffet. Neben dem besagten Altar, zur rechten Seiten, an dem Fenster, war ein mit einem rothen sammetenen und goldenen Borten bebrämten Teppich bedeckten Tisch, und darauf auch ein silbernes Krucifix, samt zween dergleichen Leuchtern, und einem rothsammeten Polster mit goldenen Borten, darauf nachgehends die durchlauchtigste Erzherzogin geleget worden.

Nächst diesem Tisch gerad gegen den Altar, stund ein mit Goldstück überzogener Lehnstuhl für Ihro regierende kaiserliche Maiestät und die verwittibte kaiserliche Maiestäten, auch nach diesem ein Betstuhl mit rothem Sammet und güldenen Borten für die durchlauchtigste Erzherzoginnen, dann gegenüber als nächst der Thür, wo das sogenante Dienstzimmer ist, war auch ein mit rothen Sammet bedeckter Stuhl für den päbstlichen Nuntius Spinola, und den venetianischen Herrn Botschafter Ritter Grimani, bey der Thür aber der Gallerie ein besonderer Stuhl für den portugiesischen Prinzen, und über der Thür, da man sonsten in die erste Antichambre zu gehen pflegt, ein Gerüst für die kaiserliche Hofmusik aufgebaut, und mit Tapezereyen bekleidet.

§. 23.

Taufe.

Wie nun also alles bestermassen angeordnet war, und dieienigen, welche sich dabey einfinden solten, zur bestimten Zeit sich eingestellt hatten, so verfügte man sich endlich des Abends nach acht Uhr zur heiligen Taufe, in die bemeldte Ritterstube, aus der kaiserlichen Antichambre in folgender Ordnung: erstlich giengen alle Herren Kavaliers, und die niederösterreichischen Herren Landstände, hernach die kaiserlichen Herren Geheimenräthe allesamt, theils kaiserliche Herren Kämmerer. Drittens die in kostbar gestickten und theils bebrämten Kampagnekleidern mit kostbaren Bändern auf denen Achseln. Viertens der

päbstliche

päbstliche Herr Nuntius mit dem venetianischen Herrn Botschafter. Alsdann Jhro kaiserliche und katholische Majestät, in einem gold- und silberstückenen Mantelkleide, mit einer rothen Feder auf dem Hut. Darauf kamen die beyde verwittibte kaiserliche Majestäten in dero gewöhnlichen schwarzen Kleidungstracht, mit denen kostbarsten Diamanten und Perlen gezieret. Und nach diesem folgte die kaiserliche Frau Aya, Frau Dorothea, verwittibte Reichsgräfin von Thurn und Valsassina, geborne Gräfin von Suches, welche die durchlauchtigste Erzherzogin, so auf einem Polster von weissen Atlas lag, aus Jhrer Maiestät der regierenden Kaiserin Schlafzimmer, bis in die kaiserliche Antichambre trug, und allda dieselbe dem kaiserlichen wirklichen Geheimenrath und Oberhofmeister, wie auch königlich spanischen Obriststallmeister, Jhro Durchlaucht Herrn Anton Florian, des heiligen römischen Reichs von und zu Lichtenstein, Rittern des goldenen Vliesses, wie auch Grand von Spanien der ersten Klasse, auf die Arme gab, so die beiden Ritter des goldnen Vliesses und Jhro kaiserliche Maiestät wirkliche Kämmerer, Herr Ferdinand de Sylva, Comte de Cifuentes, und Herr Vincenz, Comte d' Oropesa, zu beiden Seiten begleiteten, die kaiserliche Frau Aya aber hernach bis in die Ritterstube an den Altar gieng. Hernach giengen paarweise Jhro weiland kaiserliche Maiestäten Joseph und Leopold, glorreichsten Gedächtnis hinterlassene durchlauchtigste Erzherzoginnen in goldstückenen Kleidern und mit den kostbarsten

Steinen geziert. Hierauf folgten Ihrer regierend- und verwittibten kaiserlichen Maiestäten Frau Obristhofmeisterin, die verwittibte Fürstin von Auersberg, geborne Herrin von Rappach, die verwittibte Freyfrau von Fünfkirchen, geborne Gräfin Spauer, und die verwittibte Gräfin von Karaffa, verwittibte Gräfin von Kordona, sammt denen Hofdamen, Ministersfrauen, und verschiedenen Stadtdamen, alle prächtig geputzt, und in Gold- und Silberstücken gekleidet waren. Als man nun in solcher Ordnung in die Ritterstube unter Trompeten- und Paukenschall eingetreten, und sich Ihro regierend und verwittibte kaiserliche Maiestäten, wie auch die durchlauchtigste Erzherzoginnen und die Herren Botschaftere nach ihren Betstühlen begeben; so legte der kaiserliche Herr Obristhofmeister die durchlauchtigste Erzherzogin auf dem rothsammeten Polster des vorgemeldten Tisches nieder, allda dieselbe die kaiserliche Frau Aya aufmachte, und so lang auf den Armen hielt, bis Ihro hochfürstliche Gnaden, der Herr Bischof zu Wien, Herr Graf von Kollonitsch, mit Beyhülfe von vier Herren Prälaten, als dem Probst Herrn von Breitenbucher, Herrn Karl Abten zum Schotten O. S. Ben. Herrn Ferdinand, Probsten zu Sanct Dorothee, und Herrn Anton, Abten des Klosters von Montferrat, so alle mit der Inful und Vespermantel erschienen, in Beysenn des kaiserlichen Hof- und Burgpfarrers, wie auch Ihrer Maiestät, der letzt verwittibten Kaiserin, Wilhelmina Amalia Ceremoniar, Ihro Hochwürdigen Herrn

Stan-

Stancheri, und in Ministrirung dreyer kaiserlicher Herren Hofkapellanen, die gewöhnliche Kirchenceremonien auser des Altars, als auserhalbder Kirche bedeutend, in einem herrlich blauen Vespermantel verrichteten.

§. 24.

Fernere Ceremonien.

Nach solcher Verrichtung legte der Herr Bischof den blauen Vespermantel ab, und ein weiß silberstückenes dafür an, die kaiserliche Frau Aya aber behändigten die durchlauchtigste Erzherzogin Ihro Maiestät der verwittibten Kaiserin Eleonoren Magdalenen Theresen, welche wie auch ihre letztverwittibte kaiserliche Maiestät Wilhelmina Amalia, und im Namen des Papsts Klemens *XI*, dessen Nuntius Spinola, so alle drey beysammen stunden, die durchlauchtigste Erzherzogin aus der Taufe hoben, auch bey den vorhergehenden Ceremonien, alles mit deutlicher Stimme beantworteten, alsdenn Dero Finger auf Selbe während der heiligen Taufe legten, sofort dem Durchlauchtigsten Kinde die Namen, Maria Theresia Walpurga Amalia Christina gaben, auch dieselbe Ihro Maiestät, die verwittibte Kaiserin Eleonora Magdalena Theresia mit einigen Reliquien von der heiligen Theresia, so mit denen kostbarsten Diamanten besetzt waren, und Ihro zuletzt verwittibte kaiserlichen Maiestät Wilhelmina Amalia, mit einigen Reliquien von dem heiligen Ignaz, eben mit denen kostbarsten Diamanten besetzt, beschenketen; fol-

gends empfing die Frau Aya das Kind wieder zurück, und machte es auf dem sammeten Polster des mehrgedachten Tisches wieder zusammen. Indessen fing der Herr Bischof von Wien den ambrosianischen Lobgesang unter Trompeten- und Paukenschall an, verrichtete nach Endigung desselben das Schlusgebet, und ertheilete darauf den bischöflichen Segen. Nach diesem allen kehrte man wieder in voriger Ordnung zurück, wobey sich abermals die Trompeten und Pauken lustig hören liessen; vor welcher Zurückkehr die kaiserliche Frau Aya das durchlauchtigste Kind dem kaiserlichen Herrn Obristhofmeister auf dessen Arme zurück stellete, der auch dasselbe wie vorher wieder bis in Ihro kaiserliche Majestät Antichambre unter abermaliger Begleitung des Herrn Komte de Cifuentes und des Komte d' Oropesa zurücktrug, woselbst die kaiserliche Frau Aya es ihm wieder abnahm, und in das kaiserliche Schlafzimmer trug, sodann selbiges ihrer Maiestät der regirenden Kaiserin wieder glücklich zurückbrachte. Das nachher bis in die Nacht daurende Gastmahl und die folgenden Lustbarkeiten waren prächtig.

§. 25.

Feierlichkeiten.

Der kaiserliche Hof zu Wien ist seit langen Jahren her einer der prächtigsten Europens, und wenn wir von unserer glorwürdigsten Heldin sonst nichts zu sagen hätten, als die mancherley Feierlichkeiten, welche an diesem Hofe während der-

derselben Regierung vorgegangen, zu erzehlen: so würden wir mit dieser Materie ganze Bände anfüllen können. Diese ausführlich beschriebene Taufsolennitäten können zu einem kleinen Beispiele dienen, wir sind aber versichert, daß ein grosser Theil der Leser uns schon für diese Mittheilung wenig Dank weis. Beschreibungen von der Art sind ein Konfekt, welchen die meisten nur obenhin kosten, und bald darauf liegen lassen; man muß ihn im grösten Ueberfluß sparsam vorsetzen, daß er seinem Liebhaber nicht zum Ekel wird.

§. 26.

Notification an die auswärtigen Höfe.

An dieser Freude des kaiserlichen Hofes über die Geburt der durchlauchtigsten Erzherzogin solten nicht allein alle Unterthanen, sondern auch das gesamte deutsche Reich mit Antheil nehmen; daher der glorwürdigste Kaiser durch seinen Principalkommissar zu Regensburg an den Kardinal von Sachsen ein Kommißionsdekret ergehen ließ, worinnen er dem gesamten deutschen Reich sein Vergnügen darüber kund machte. Das ganze Reich wünschte zur Antwort dem Kaiser in einem Reichsgutachten Glück und fernern Segen zu erzherzogmännlichen Erben, welcher fromme Wunsch von dem Himmel nicht Erhörung, aber doch Zufriedenheit erlanget hat.

§. 27.

Vorbedeutung.

Denen, die auf Vorbedeutungen halten, wird die Anmerkung nicht unangenehm seyn, daß, als die

die kaiserliche Frau Mutter nach Verfliesung der gewöhnlichen Sechswochen, nemlich den 19ten Junius, ihren höchsten Vorgang mit Dero jungen durchlauchtigsten Erzherzogin zu halten geruhte, und dieser unter grossen Feierlichkeiten vollbracht ward, an eben demselben Tage der Wonne und des Wünschens über und für das Leben unserer Therese ein Kurier die höchsterfreuliche Nachricht brachte, daß die kaiserliche Armee einen Hauptfeind des Hauses Oesterreich, den Mahomedaner, gar bestürzt gemacht hätte, und über die Donau in das türkische eingedrungen wäre.

§. 28.

Erziehung.

Bey der Erziehung der durchlauchtigsten Prinzeßin ward nichts versäumet, und man war in der Wahl und in der Einrichtung der Lehren sowol als in der erfolgten Würkung glücklich. Zuvörderst legten die Prinzeßin einen guten Grund in dem Christenthum, darbey Sie auch die lateinische, französische, italiänische und spanische Sprache erlerneten. Sie faßte die Musik, die Erdbeschreibung, und die allen hohen Häuptern unentbehrliche Geschichtskunde, besonders diese Ihres Durchlauchtigsten Erzhauses. Die allerhöchsten kaiserlichen Eltern genossen für die kluge Sorgfalt mancherley geschickte Meister, worunter gelehrte Jesuiten waren, zu Lehrmeistern auszusuchen, und für die genaue Achtung, welche Allerhöchste selbst über

das Bezeigen der Prinzeßin gaben, je länger je mehr auch eine ungeschmäuchelte Freude.

§. 29.

Fürsorge.

Alles dieses hätte aber dem grossen Karl die Besorgniß sonder männliche Erben zu sterben zwar lindern, aber nicht heben können, wofern seine weise Vorsichtigkeit nicht schon bey seinen annoch muntern Jahren an den Tod gedacht und überlegt hätte, wie es seinen grossen Ländern dermaleinst ergehen würde. Nun hatte er zwar bereits den 19. April 1713 das Recht der Erstgeburt, so männ- als weiblichen Geschlechts, in dem Durchl. Erzhause vestgestellet. Er gründete sich auf die geheimen Succeßions- und Friedenspakte, die schon vom Kaiser Leopold zu der Zeit gemacht, und von dessen beiden Söhnen in Gegenwart einiger vertrauten Minister beschworen worden waren, als er den 12. September 1703 sein Recht auf die spanische Monarchie ihm, als den jüngsten Sohn, abgetreten hatte; und zu desto mehrerer Bevestigung hatten die josephinischen Erzherzoginnen mit ihren Gemahlen bey der Vermählung sich alles ihres etwa habenden Rechts feierlich und eidlich begeben müssen. Allein da er nunmehr an Erzeugung eines männlichen Erbens zweifelte, und unsere durchlauchtigste Therese als eine Person ansahe, die nach seinem Tode alle hinterlassene Staaten erben solte, zugleich aber erwog, daß dieses eine Sache wäre, die den Feinden des österreichischen

Hauses ein Dorn im Auge seyn würde: so brauchte er noch mehrere Vorsicht und Behutsamkeit, um seine Willensmeinung zu einen unverbrüchlichen Gesez zu machen. Er ließ dannenhero die Stände in den Provinzen im Jahr 1724 zusammen kommen, sich über diese wichtige Sache zu berathschlagen, und durch deren Einwilligung der durchlauchtigsten Erzherzogin die Erbfolge in untheilbarer Vereinigung sämtliche Königreiche und Erblande, in Entstehung eines Erzherzogs, kraft einer pragmatischen Sanction zu gewähren.

§. 30.

Pragmatische Sanction und Garantie derselben.

Diese pragmatische Sanction ist zu weitläuftig und zu bekannt, als daß man sie hier einrücke. Auch die Ungarn nahmen diese Sanction an, und hoben dadurch ihr sonst gehabtes Wahlrecht völlig auf. Schon im Jahr 1687 hatten sie die männlichen Abstammlinge vom Erzhause Oesterreich für ihre natürliche Oberherren erkannt; nun aber entschlossen sie sich, auch der Erzherzogin Theresia mit ihren männlichen und weiblichen Descendenten die Succeßion zuzustehen. Man bewarb sich aber zu mehrerer Bevestigung der pragmatischen Sanction um die Gewährung derer andern europäischen Mächte, und es geschah, daß in verschiedenen Jahren hinter einander Spanien, Grosbrittannien, die Generalstaaten, Rusland, die Reichsversammlung zu Regensburg, Dännemark, Frankreich und endlich Sicilien, der Garantie der pragmatischen Sanction beytraten.

§. 31.

Freier.

Eine der schönsten, reichsten, und darzu verständigsten Bräute ohne Freier ist gewis ein Unding; also war unsere grosse Therese auch nicht ohne öffentliche und geheime Anbeter. Der Königin in Spanien Elisabeth, welche Tag und Nacht Proiekte machte, ihren Kindern zu nichts geringers, als zur Herrschaft über lauter mächtige Lande zu helfen, stach diese Parthei für ihren ältesten Prinzen Don Karlos stark in die Augen; doch aller genauen Freundschaft nach geschlossenen Frieden ungeachtet, war ihr damaliger Abgesander, der Herzog von Ripperda, in seiner Werbung nicht glücklich. Die grosse Hofnung der Elisabeth verkehrte sich darauf in einen unversöhnlichen Groll, und die Höfe Wien und Madrit geriethen in eine bittere Feindschaft gegen einander. Elisabeth konte sich aber, wenn sie wolte, mit andern Prinzen trösten, welche unter der Hand auch um diese dereinst so reichwerdende Erbin schöner Staaten sich vergebens beworben.

§. 32.

Bräutigam.

Dieses Glück war für den mit einer fürstlichen Sanftmuth und Klugheit gezierten Prinz Franz Stephan, Herzog von Lothringen, troz aller eigennützigen Bemühungen verschiedener Höfe, die es hintertreiben wolten, aufgehoben. Dieser Prinz, welcher den 8. December 1708 gebo-

geboren ist, war von dem 1723sten Jahr an am kaiserlichen Hofe erzogen, und in der österreichischen Weise unterwiesen worden. Der Kaiser hatte ihn 1731 eine Reise nach Holland und Engeland thun lassen, und nach seiner Zurückkunft zum Vicekönig und Generalgouverneur von Ungarn, und zum Generallieutenant ernennet; ja selbiger ward von dem deutschen Reich mit der ansehnlichen Bedienung eines Generalfeldmarschalls beehret. Noch mehr: in dem Jahr 1735 wurde ihm bey dem mit Frankreich gemachten Frieden, nach des damals noch lebenden Grosherzogs von Toscana Ableben, statt seines Herzogthums Lothringen, das ganze Grosherzogthum Florenz versprochen, von welchem er auch nach dem Tode Johann Gastonis durch den Fürsten von Kroan Besitz nehmen lassen, da er bereits am 24. Januar. 1737 die Lehn darüber erhalten, masen diese Lande schon in der 1718 zu Londen geschlossenen Quadrupelallianz als Reichsmannlehn erkläret worden waren.

§. 33.

Anwerbung.

Nachdem also der Tag des hohen Begehrens der durchlauchtigsten Erzherzogin (der alte Deutsche spräche ohne Doppelsinn: der Werbung um die Fürstin) von dem gütigsten Karl auf den 31. Januar. 1736. anberaumet, und dieserwegen Tags vorher dem hohen Adel die Erscheinung bey Hofe in Galla angesagt worden, geschahe die Anwerbung von Ihro Hoheit dem

Herrn

Herrn Herzog von Lothringen und Bar in eigener Person. Zu diesem Ende verfügten sich um 11 Uhr Vormittags obbesagte Ihro Hoheit aus Dero Wohnzimmer mit einer zahlreichen bey sich habenden Hofstatt zu denen kaiserlichen Herrschaften. Der glorwürdigste Karl empfing denselben unter der Thür seiner Retirade, und führete ihn hinein; die Thür aber wurde sogleich verschlossen und zugehalten, solange, als sie sich selbander darinne aufhielten. Nach wieder geöfneter Thür beliebte der Kaiser den Prinzen wieder aus Dero Retirade zu begleiten, da sodann dieser von denen drei kaiserlichen Hofkämmtern, welche ihn vorher empfangen hatten, begleitet, bey dem Ausgang der ersten Antichambre aber gegen den sogenanten Controlorgang zu, von denen kaiserlichen Herrn Obristhofmeistern und Obristkämmerern mit einem Kompliment verlassen wurde.

§. 34.

Ceremoniel.

Nunmehr begab sich der glückselige Prinz nach den Aufenthalt seiner Wünsche. Der Empfang geschahe durch den Herrn Obristhofmarschall bey dem Eintritt in das kaiserliche Audienzzimmer, alwo die kaiserlichen Hofdamen in einer Reihe stunden; sodann wurden Ihro königliche Hoheit in das mit einem Thürflug geöfnete Spiegelzimmer geführt, bey dessen Eintritt sich verschiedene hochangesehene Gräfinnen befanden, und alwo die Kaiserin oben mit dem Rücken gegen Dero

Tisch,

Tisch, die durchlauchtigste Erzherzogin Maria Theresia aber von derselben etwas entfernet zur linken Hand stund. Als der Prinz die dritte kniebeugende Reverenz machen wolte, gieng demselben die Kaiserin einen Schritt weit entgegen, und beantworteten darnach ihm seine gethane Anrede. Darauf redete er auch die durchlauchtigste Erzherzogin an, welche ihre Augen auf Ihro Maiestät die Kaiserin warf, und nach einem von derselben gethanen Wink, von dem Prinz das Portrait annahm, und demselben den Handkuß verstattete. Der Fürst von Auersberg begleitete sodann denselben wieder bis zum Austritt aus dem Audienzzimmer, worauf derselbe mit seiner eigenen Begleitung sich wieder zu seinem Wohnzimmer zurück begab, und den Besuch bey der verwittibten Kaiserin Amalia Wilhelmina, welche noch nicht aus ihrem Frauenkloster am sogenannten Rennweg in ihrer Burg in der Stadt sich eingefunden hatte. Er verfügte sich bey ihrer Ankunft zu derselben, und nahm hernach bey der regierenden Kaiserin mit denen Herrschaften das Mittagsmahl ein. Das Kleid, welches des Herrn Herzogs Hoheit angehabt haben war mit etlichen funfzig Knöpfen von lauter Brillanten besetzt, und soll auf 300000 Gulden gekostet haben, sein Portrait aber hatte anstatt des sonst gewöhnlichen Kristallglases einen ganzen Brillanten. Die regierende Kaiserin hatte der durchlauchtigsten Braut zwölf Haarnadeln gegeben, die man auf 14000 fl. schätzte, die verwittibte Kaiserin aber beschenkte solche mit einem

nem Kehlband und Ohrengehenk, deren Werth 120000 fl. geachtet wurde.

§. 35.

Renunciation.

Hierauf erfolgte den 1. Februar. die eidliche Absagung der Erzherzogin und ihres Bräutigams, in der kaiserlichen Rathsstube vor einem Altar, auf welchem ein Krucifix, zwo brennende Wachskerzen und ein Evangelienbuch sich befanden. Die Renunciation, welche beide höchstgedachte Personen in Gegenwart des Kaisers beschworen, bestunde darinne: 1) daß, wenn der Kaiser mit männlichen Erben noch erfreuet werden solte, die Erzherzogin mit ihren Descendenten in der Nachfolge zurückstehen wolle; 2) dafern gedachte durchlauchtigste Erzherzogin keine männliche Descendenz hinterliesen, aber von der durchlauchtigsten zwoten carolinischen Erzherzoginnen übrig wären, wolle die erstere nebst ihren Prinzeßinnen Töchtern von der Succession der österreichischen Erblande ausgeschlossen bleiben, und zwar so, daß alles nach dem Recht der Primogenitur gehalten werde; 3) solle der Herzog von Lothringen für seine eigene Person niemalen befugt seyn, in denen österreichischen Erblanden verlangen.

§. 36.

Anstalten zum Beilager.

Zu dem Beilager wurden nicht geringe Anstalten gemacht; die Menge der kostbaren aus Paris herbey gebrachten Stoffe, wie auch 136

Sticker

Sticker, welche man angenommen hatte, und die Tag und Nacht arbeiten musten, gaben hiervon ein Zeugnis. Endlich langte der Tag der Freuden und das Gepränge heran, welches der zwölfte Februar war. Abends um sieben Uhr verfügten sich die gesamte allerhöchste Herrschaften aus dero Retirade durch die Antichambre über die neuverfertigte Treppe in die kaiserliche Hofkirche bey denen Augustinerbarfüssern, unter sehr zahlreicher vermischter Vortretung der herzoglichen sowol als kaiserlichen Hofkavaliers und Kämmerer, welche alle in prächtigster Gala erschienen, der kaiserlichen Herren Minister und der Herren Ritter des goldnen Vliesses mit ihren Ordensketten, wobey vorher und hintennach zween kaiserliche Edelknaben leuchteten. Die Schleppe der durchlauchtigsten Braut wurde von der kaiserlichen Frau Aya, Gräfin von Fuchs getragen; den Schluß machten die übrigen Hofdamen. Indessen hatte sich vorhero schon der päbstliche Nuntius Signor Paßionei, (welcher, weil er die Kopulation im Namen des Pabsts verrichtet, solches sitzend zu thun verlanget, nachdem man aber dargegen protestiret, nach einer deßhalber von Rom erhaltenen Bulle, von der Anmuthung abgestanden) ohne vorher nach Hofe zu kommen, vor der Kirche eingefunden. Die kaiserliche Hofstatt kam über die vorerwähnte neuerbaute Stiege hinunter in die kaiserliche Hofkirche zur Lorettokapelle, vor welcher der päbstliche Herr Nuntius mit dem Stabe, samt vier andern Prälaten, auch allen kai-

serlichen Hofkapellanen, die gesamte allerhöchste Herrschaften, ohne ihnen das Asperges und Weihwasser zu geben, noch Pacem küssen zu lassen, erwartete.

§. 37.

Ceremoniel.

Wir wollen uns nicht erst lange bey allen Ceremonien aufhalten, und nur gedenken, daß das Chor in gedachter Kirchen zu beyden Seiten mit gewirkten niederländischen Tapeten bekleidet, und von dem hohen Altar herab reich von Gold und Silber; der übrige Theil der Kirche aber an Wänden, Pfeilern und Altären durchgehends in grosser Menge mit weissen Wachsfackeln erleuchtet war. Der hohe Altar hatte in der Mitte einen kostbaren grossen Baldachin, worauf zween grosse silberne Adler ruheten; mitten im Altar unter dem Baldachin zeigte sich anstatt des Altarblats eine mit mancherley Sinnbildern drauf, um und neben versehene Spitzsäule. Nachdem nun die allerhöchsten Herrschaften samt dem ganzen Gefolge vor dem Hochaltar angelanget waren, verfügte sich jedes an seinen Ort, nemlich kaiserliche Maiestäten zu einer mit Goldstück bedeckten, und für beyde regierende mit zwey ebenfalls von Goldstück, für die verwittibte aber mit einem mit schwarzen Sammet überzogenen Küssen und Lehnsesseln, mit Armlehnen versehenen Kniebank, und einem kleinen Tisch neben dem Kaiser, um dero Hut darauf zu legen; das hohe Brautpaar aber zu einer mit rothem Sam-

met bedeckten Kniebank mit Sesseln, mitten vor dem Hochaltar, und die beyde andere durchlauchtigste Erzherzoginnen zu einer andern, auch mit rothen Sammet bedeckten Kniebank auf der Seiten der kaiserlichen Majestäten ebenfalls mit Sesseln. Hierauf ward die päbstliche Dispensationsbulle abgelesen, sodann präsentirte der kaiserliche Burgpfarrer dem päbstlichen Nuntius die Trauringe zum weihen. Nach vollbrachter Ringweihe trat auf ein vom kaiserlichen Ceremoniar gegebenes Zeichen das durchlauchtigste Brautpaar von dero Kniebank vor den Hochaltar, und zwar die durchlauchtigste Erzherzogin zur Seite des Evangelii, Ihro königliche Hoheit aber zur Seite der Epistel.

§. 38.

Vollzogene Vermählung.

Der päbstliche Nuntius wendete sich zu Ihnen um, fragte erst Ihro königliche Hoheit sehr laut: Serenissimus Dominus ac Princeps *Franciscus III.* dignetur dicere, si vult habere in matrimonium praesentem Serenissimam Dominam *Mariam Theresiam*, worauf der Herzog antwortete: Volo. Sodann wandte sich der Nuntius zur durchlauchtigsten Braut, und fragte: Serenissima Domina *Maria Theresia* dignetur dicere, si vult habere in matrimonium praesentem Serenissimum Dominum *Franciscum III.* Die durchlauchtigste Erzherzogin kehrte sich sofort zum Kaiser und zur Kaiserin, machte eine tiefe Vorbeugung, und

frag-

fragte dadurch um Erlaubnis. Als nun beyderseits mit dem Kopf winkten, bedankte sie sich wieder mit einer Reverenz, und sagte zum Nuntius: Volo. Hierauf reichte der Nuntius dem Herzog einen goldenen Teller, darauf er den Ring legte, welches gleich darauf die durchlauchtigste Braut that. Indem nun der Nuntius ihnen den Teller vorhielt, nahm der Herzog seinen Ring, und steckte solchen der Erzherzogin Braut selber an, und sie that mit dem ihrigen dergleichen. Sobald sie fertig, nahm der Nuntius die Stohl, und schlung ihnen beyden solchen um die Hände, mit den Worten: Ego auctoritate Summi Pontificis specialiter instructus coniungo vos, in nomine Patris, Filii et Spiritus Sancti. Wie dieses vollbracht war, gieng das durchlauchtigste Ehepaar zu dero Kniebank zurück, der Herr Nuntius aber vor dem Hochaltar stimmte das Te Deum laudamus an, welches die kaiserliche Musik unter Trompeten- und Paukenschall fortsezte. Indessen wurden von der auf dem Augustinerplaz stehenden Stadtgarde das kleine Gewehr, und auf denen Pasteien einige Karthaunen abgefeuert. Nach geendigten ambrosianischen Lobgesang gab der Nuntius denen Anwesenden die Benediction; die Hofstatt verfügte sich sodann von dem Hochalter zu der bey der Lorettokapelle neuangelegten Treppe, wobey das kleine und grobe Geschüz zum zweytenmale gelöset ward.

§. 39.

Und Feierlichkeiten.

Wir können dem Leser die Versicherung geben, daß wir uns in Beschreibung dieser hohen Trauungsanstalten und Ceremonien der möglichsten Kürze bedienet haben, und in den Nachfolgenden werden wir uns in Beschreibung derer Festins und übrigen Lustbarkeiten noch weniger aufhalten; und dennoch stellen wir schon die Gedult unserer Leser ziemlich damit auf die Probe. Vielleicht fällt einigen hierbey die Stelle aus denen Alpen des berühmten Haller von Schäferehen ein:

Die Sehnsucht wird hier nicht mit eitler Pracht belästigt;
Er liebet sie, sie ihn, dies macht den Heirathschluß.
Die Eh wird oft durch nichts als beyder Treu bevestigt,
Für Schwüre dient ein Ja, das Siegel ist ein Kuß.
O dreymal Selige! euch muß ein Fürst beneiden!
Die Liebe balsamt Moos, und Ekel herrscht auf Seiden.

Abends nach neun Uhr gieng man in der vorher beobachteten Ordnung zur hochzeitlichen Tafel in dem prächtig ausgezierten kleinen Opernsaal. Den folgenden Tag war abermals Gala bey Hof, und gegen Abend ward auf der grossen Schaubühne in der kaiserlichen Burg, die Oper: Achille in Segro, aufgeführet. Folgende Tage hatten die österreichischen Stände und die Akademie zu Wien bey der vermählten Erzherzogin Audienz, und genossen alle Ehre und Versiche-

sicherung fernern Gnaden und Schutzes für ihre abgestattete Glückwünschungen und überreichtes Hochzeitgeschenk, dessen Verzeichnis zu weitläuftig ist, eingerückt zu werden, und überhaupt in Frauenzimmerkleidung, Puz und Wäsche bestand: Es dauerten aber die Freudenbezeugungen, wegen gleich einfallender Fastenzeit nur drey Tage, sie waren dargegen unbeschreiblich gros und herrlich.

§. 40.

Freiwillige Geschenke.

Es liesen aber die getreuen Unterthanen ihre Freude nicht allein durch prächtige Feierlichkeiten spüren, sondern die verwilligte Fräuleinsteuer war eine reale Versicherung ihres wohlmeinenden Gemüths. Also gaben die österreichischen Stände 100000 fl, die von Böhmen 90000 fl, die von Schlesien 50000 fl, die mährischen 30000 fl, die von Steiermark 80000 fl, von Kärnthen 50000 fl, und von Krain 40000 fl. Der Prinz Eugenius beschenkte des Herrn Herzogs königliche Hoheit mit einem reich mit Diamanten besetzten Degen und Stock, welcher den Prinzen ehemals von der Königin Anna in Engeland war verehret worden, die durchlauchtigste Erzherzogin aber mit einem kostbaren Juweel. Ja auch gar der Pabst ließ bey dieser erfreulichen Begebenheit seine Freigebigkeit sehen, und sein Geschenk bestand für die durchlauchtigste Erzherzogin in einer geweiheten güldnen Rose.

§. 41.

Niederkunft und Reise.

Den 5. Februar. 1737 kam die vermählte Frau Erzherzogin mit einer Prinzeßin nieder, welche aber in dem 1740sten Jahre an einem heftigen Erbrechen starb. In dem 1738sten Jahr kamen dieselben mit der andern Erzherzogin Maria Anna nieder; der Zulauf des Volks in der Burg zu Wien war in Erwartung eines Prinzen sehr gros, sobald es aber kund gemacht wurde, daß eine Prinzeßin geboren worden, gieng jederman in der Stille davon. Den 17. December desselben 1738sten Jahres erfolgte die von denen Florentinern sehnlich gewünschte Abreise der durchlauchtigsten Erzherzogin mit ihrem Gemahl königlicher Hoheit von Wien. Das Gefolg war sehr prächtig, und sie musten ohnweit Verona auf einem unbequemen Schlosse die Kontumaz halten, bis sie endlich nach ziemlich beschwerlichen Reisen bey höchsten Wohlseyn unter vollen Freudenruf und Feierlichkeiten zu Florenz anlangten.

§. 42.

Kommt wieder zurück.

Nachdem sie sich nur kurze Zeit daselbst aufgehalten hatten, reiseten Sie im April wieder nach Deutschland, welches die Florentiner sehr ungern sahen. Diese waren auch mit der gemachten neuen Einrichtung in dem Finanzwesen übel zufrieden, und erschienen deswegen die meisten zu Bezeigung ihres Misvergnügens in der gros-

grosherzoglichen Antichambre sehr selten, ob man dieses gleich auch bey Hofe sehr übel aufnahm. Bey der wirklichen Abreise ersuchten die Stände die hohe Herrschaft nochmals inständigst, sich nicht allzulange von ihnen zu entfernen, sondern dem Lande fernerhin ihre beständige Gegenwart zu gönnen: welches sie auch in soweit zusageten, sobald es nemlich die deutschen Angelegenheiten erlauben würden.

§. 43.

Tod Kaiser Karls VI.

Die oben gedachte Hofnung wegen eines jungen Prinzen gieng durch die abermalige Niederkunft 1740 wieder zu Grunde; es hat aber diese kleine Prinzeßin ihr Alter nicht auf ein Jahr gebracht. Mittlerweile sind Ihro kaiserliche Maiestät von der Welt geschieden, ohne daß Sie das so inbrünstigst gewünschte Vergnügen erlebet hätten, ihr durchlauchtigstes Haus mit einem jungen Erzherzog beseligt zu sehen. Der Himmel erhörte doch endlich das Gebet aller patriotischen Oesterreicher, und schenkte Ihro Majestät als Königin, was er ihr als Erzherzogin versagte. Ihro Majestät die Königin wurden am 13. März 1741 früh zwischen drey Uhr eines schönen und wohlgestalten Erzherzogen glücklichst entbunden. Eben diesen Tag Abends gegen 7 Uhr wurde der neugeborne königliche Prinz zu Ungarn und Böhmen, Erzherzog zu Oesterreich, von dem päbstlichen Nuntius Herrn Paolucci getauft, und ihm die Namen Joseph Bene-

Benedictus Augustus Johannes Antonius Michael Adam beygelegt. Die Freudensbezeugungen über diese Geburt waren allein zu Wien und Prag unbeschreiblich. Der ganze Hof war in der schönsten Gala; die ganze Stadt war voller Freudenfeste und Illuminationen. Wobey nur noch anzumerken stehet, daß die Juden zu Prag einen kostbaren Auszug hielten.

Der zweete Abschnitt.

§. 1.

Betrübte Folgen nach dem hohen Ableben des Kaisers.

Der Tod des allerhöchsten römischen Monarchen Karls des Sechsten, welcher den zwanzigsten October des 1740sten Jahres geschahe, verursachte eine allgemeine Erschütterung in seinen Staaten, eine gerechte Bestürzung aller Patrioten, und ein nicht geringes Leidwesen aller Deutschen. Die Folgen, welche er nach sich zog, und die man schon einigermassen bekümmert vorher sehen konte, waren für ganz Deutschland und einen guten Theil Europens bedenklich und traurig genug. Die folgende Zeit ist fast ein steter Zusammenhang von Mishelligkeit und Krieg unter denen gekrönten Häuptern gewesen, und leider war der darzwischen gemachte Friede mehr nur eine Ausruhefrist für die streitenden Mächte, um mit desto stärkern Kräften einander wieder von neuem anzufallen, als ein ernster Friede zu nennen.

§. 2.

§. 2.

Erben des Reichs.

Welche Reihe von Bündnissen und Gegenallianzen, Kriege und Eroberungen, mit deren Beschreibung wir Folianten anfüllen konten! Ad Rhombum! vorher nur ein kleines Vorspiel! Nach dem Erblassen dieses glorwürdigsten Kaisers fielen dessen sämtliche Erbländer, kraft der berühmten pragmatischen Sanction auf die älteste Erzherzogin Maria Theresia, die auch sogleich den Titel einer Königin in Ungarn und Böhmen annahm. Bey dem Antritt der ruhmwürdigsten Regierung richteten Dieselben Ihro Sorgen vornehmlich dahin: 1) alle Anstalten zu prächtigster Beerdigung Ihro allerdurchlauchtigsten Herrn Vaters vorzukehren; 2) Sich in dem Besitz sämtlicher Fürstenthümer und Länder feste zu setzen; 3) Ihrem Gemahl, dem Grosherzog von Toscana königliche Hoheit, auf den allerhöchsten kaiserlichen Thron zu verhelfen; 4) die Finanzen und Oekonomie in eine bessere Ordnung zu bringen; und endlich 5) das Wohl ihrer Unterthanen zu befördern.

§. 3.

Schlechte Kriegsverfassung.

Das Haus Oesterreich war bey dem grossen Todesfall des Kaisers allerdings in schlechter Verfassung. Dieser Fall geschahe zu unvermuthet, und zu einer Zeit, da Europa durch die schweren Landplagen Krieg, Hunger und Pest, auf das äuserste mitgenommen war. Die letztern un-

glücklichen Kriege mit dem Hause Bourbon, und mit der ottomannischen Pforte, hatten dem Hause Oesterreich keinen geringen Schaden verursachet. Diesemnach hatte die neue Königin in Ungarn und Böhmen die gröste Ursache von der Welt auf Mittel zu sinnen, sich in dem Besitz ihrer zum Theil gar sehr erschöpften Lande fest und aufrecht zu halten. Es würde aber zu weitläuftig fallen, wenn wir die Solennitäten und alle Formalien, betreffend die Huldigung Ihro Majestät in Dero Erblanden, anführen wolten.

§. 4.

Preußens Garantie der ererbten Länder.

Unter allen gekrönten Häuptern in Europa war der König in Preußen der erste, welcher Ihro Maiestät in der Würde einer Königin in Ungarn und Böhmen und Erbin aller von Dero Herrn Vater hinterlassenen Lande erkant, dem nachgehends auch die andern Potentaten nachfolgten, um die kräftigsten Versicherungen in Garantirung der pragmatischen Sanction von sich gegeben zu haben. Frankreich, Spanien und Baiern waren nur ausgenommen. Aus was für Bewegungsgründen die beyden letztern Staaten Ihro Maiestät nicht erkennen wollen, solches wird unten besonders gedacht werden. Von Frankreich aber müssen wir melden, daß es über diese Sache eine Berathschlagung nach der andern hielt, und bald aus dieser, bald aus einer andern Ursach die Erklärung Ihro Maiestät aufschob. Anfangs machte man wegen des Cermoniels und

der

der Etiquette in denen Notificationsschreiben Einwendungen; als auch diesem Scrupel abgeholfen ward, so machte man französischer Seits doch immer neue Weitläuftigkeiten, bis man endlich keine weitern Ausflüchte mehr machen konte, und sich zum Ziel legte.

§. 5.

Mitregentschaft.

Ihro Majestät die Königin Theresia liebte ihren verehrungswürdigen Gemahl auf eine nicht gemeine Art, so daß Sie dessen Vergnügen und Glückseligkeit auf alle mögliche Art zu gründen suchte. Sie trug ihm die Mitregentschaft auf, weil Sie ihm gern die kaiserliche Würde zuzuwenden sich bestrebte, ein Kaiser aber ohne dem Besitz ansehnlicher Länder auser Stand ist, diesen hohen Karakter ohne Beschwerung der Reichsstände nach Würden zu führen, mit dergleichen Ländern ebenfalls des Grosherzogs von Toscana Hoheit nicht versehen war. Damit aber niemand denken möchte, als ob durch diese Uebertretung der Mitregierung, der pragmatischen Sanction und die darauf sich gründende beschworene Verzicht, und respective Acceptations- und Adhäsions Urkunden Abbruch leiden dürften; so musten nicht nur des Grosherzogs königliche Hoheit die bündiste Reversales ausstellen, sondern es liessen auch Ihro Majestät unterm 21. November 1740 eine feierliche Acte ausfertigen, welche in der Sache eine völlige Erläuterung gab.

§. 6.

§. 6.

Einladung zur Kaiserwahl.

Inzwischen kam die Zeit, da der Churfürst von Mainz vermöge der güldenen Bulle den andern Mitchurfürsten den Tod des Kaisers bekant machen, und sie zur Wahl eines neuen einladen muste; dieses geschahe denn auch bey der Kron Böhmen in Prag. Es verursachte aber sowol die Einladung des Churfürsten von Mainz zum Wahltag nach Frankfurt, als auch die Uebertragung der böhmischen Churstimme an den Grosherzog von Toscana, an verschiedenen Höfen grosses Aufsehen. Baiern und Spanien protestirten öffentlich darwider. Sachsen sagte: ihm gehöre als nächsten Agnaten die Verwaltung der Churstimme. Kein Frauenzimmer könne eine Stimme im Churkollegio führen, noch ein Erzamt verwalten; mithin hätten Ihro Maiestät keine Befugnis, dasienige, was Sie selbst zu treiben nicht im Stande wären, einem andern aufzutragen. Diese Einwendungen zu widerlegen, ließ daher die Königin ein weitläuftiges Cirkularrescript an Dero auswärtige Ministers ergehen, worinne man sich sonderlich stark auf die pragmatische Sanction lehnte.

§. 7.

Schwierigkeiten wegen der böhmischen Wahlstimme.

Aber noch viel grössere Schwierigkeiten ereigneten sich, um den Endzweck, warum dem Grosherzog sowol die Mitregierung, als auch die Vertre-

tretung der Churstimme war übertragen worden, zu erreichen. Denn ob man wol auf die Stimmen von Mainz, Böhmen und Hannover, gewisse Rechnung machen konte, auch von Brandenburg und Trier alles Gute hofte, so stunden doch Kölln, Pfalz und Baiern, ja auch Sachsen im Wege, da die beyden leztern dieses Kleinods selber theilhaftig zu werden suchten. Doch würden noch endlich alle diese Schwierigkeiten seyn zu heben gewesen, wenn die Zwistigkeit mit dem Hause Preußen und Brandenburg nicht darzwischen gekommen wäre. Diese allein machte, daß die Königin ihre Absicht, aller angewandten Mühe ungeachtet, nicht zu erreichen vermochte; denn nachdem der König in Preußen seine Forderungen an dem Hause Oesterreich zu erkennen gab, so wurden die übrigen Feinde dieses Hauses dreister.

§. 8.

Kaiserwahl.

Frankreich, das zeithero die besten Vertröstungen von sich gab, schickte jezo den Marschall von Belleisle an die vornehmsten deutschen Höfe, um sie wider Oesterreich in Harnisch zu bringen. Man brachte das alte Lied wieder vor, daß nemlich Deutschland von denen Kaisern aus dem österreichischen Hause schlechten Nutzen gehabt, daher würde man die kaiserliche Würde nicht gar auf die weibliche Linie dieses verloschenen Mannesstammes fortpflanzen wollen. Zudem würde der Herzog von Toscana, wenn seine Gemahlin sterben

sterben und Kinder hinterlassen solte, diesen zur Maiorennität gekommenen Kindern ihre Länder nicht vorenthalten können, und also als ein Prinz ohne Land dieser hohen Würde gemäs nicht leben, noch weniger den Frieden im deutschen Reiche unterhalten können. Darzu solte man die Kron Frankreich zum Freunde behalten, und lieber einen andern deutschen Fürsten wählen. Ein französischer Dichter hatte dabey den sinnreichen Einfall, daß, weil der verstorbenene Kaiser des Königs in Frankreich Schwiegervater an Besteigung des polnischen Thrones verhindert, so wolle er dieses an dessen Schwiegervater wett machen; er schrieb daher:

Francorum Regis socero Diadema negasti
Carole; Quid Genero si neget ille tuo.

Kurz: da bey sogestalten Sachen Spanien und Frankreich, und im Reiche Köln, Baiern, Sachsen Brandenburg und Pfalz, wider Oesterreich waren, ward erst der Wahltag aufgeschoben, und nachmals, da die österreichischen Umstände sich am gefährlichsten anliessen, ein Termin angesetzet. Ob nun gleich bald darauf das Glück denen österreichischen Waffen wieder hold zu werden anfing, und deswegen die Königin um eine nochmalige Aufschiebung des Wahltages sich bewarb, so ward doch darauf nicht geachtet, sondern vielmehr die böhmische Churstimme, alles Protestirens darwider ungeachtet, suspendiret, und der Churfürst von Baiern zum Kaiser erwählet.

§. 9.

§. 9.

Oekonomie.

Indem ließ sich die Königin die Oekonomie ihrer Staaten sehr angelegen seyn, um sie in einen bessern Stand zu setzen, worauf zu des vorigen Kaisers Zeiten nicht so sehr gesehen worden war. Man hielt dafür, daß von 9 Millionen und etliche 100000 fl, welche jährlich auf die Unterhaltung von 40000 Kameralisten, so von kaiserlicher Besoldung gelebet, hingegangen, der Schatzkammer eine überausgrosse Summe Geldes ersparet werden könte. Allen überflüßigen Beamten vom Hofe sowol als bey einigen Dicasteriis, insonderheit aber denen Kastraten wurden ihre bisherige Besoldungen theils eingezogen, theils vermindert. Ferner wurde wegen der Pensionen und andern Ausgaben ein solch Reglement gemacht, daß daß Aerarium jährlich viele Tonnen Goldes ersparen konte. Weiter untersuchte die Königin die bisherigen Rechnungen, dabey sich gar erstaunliche Unterschleife fanden. Zum Exempel in denen Kellerrechnungen. Eine Hofdame des Tages 6 Kannen Wein. Fünf Kammerherrn, wenn sie mit dem Kaiser auf der Jagd gewesen, allein an österreicher Wein 1 Eimer. Der verwitbeten Kaiserin Amalia Wilhelmina zum Schlaftrunk alle Abende 12 Kannen ungarischen Wein. Auf die Papagoien, welche der Kaiser gehalten, des Jahrs zum Brodeinweichen 2 Fässer Tokaier, und zum Bade 15 Eimer österreichischen Wein; mehr anderer solcher Stücke zu geschweigen. In der

Küche sind allein für Petersilge jährlich 40000 fl. angerechnet worden.

§. 10.

Giebt einigen Generals ihre Freiheit wieder.

Die Königin, welche sich gleich bey Antritt Dero Regirung den Wahlspruch: Justitia et Clementia, durch Gerechtigkeit und Huld, erwählte, lies auch die ersten Merkmale ihrer Gnade denen drey gefangenen Generalen, Grafen von Seckendorf, Wallis und Neuperg empfinden, als welche insgesamt den 6ten Nov. mit Aufhebung des wider sie angestellten Processes auf freyen Fus gestellet wurden.

§. 11.

Minderung des Wildes.

Zu des verstorbenen Kaisers Zeiten ward das Wild zum grösten Verdruß der Unterthanen aus der Masen gehegt. Gleich nach des Kaisers Tode rotteten sich daher die Bauern in Oesterreich zusammen, und erschossen häufig dieses ihnen so grossen Schaden zufügende Wild. Es wurden nun zwar Soldaten wider sie ausgeschikket, allein es konten dieselben nichts wider sie ausrichten. Damit nun Ihro Maiestät ihre Unterthanen von dem alzuhäufigen Wild befreyen möchte, liessen sie sogleich alle Jägerey aufbieten, und eine Menge fällen, das Fleisch aber ward denen armen Unterthanen das Pfund für drey Kreuzer verkaufet. In Steiermark hingegen wurden die Aufrührer, welche bey Erlegung des Wilds noch grossen Muthwillen verübet

übet hatten, nach einem jährigen Arrest verdammt, daß sie vier Wochen lang die Eisen an den Füssen, an dem Rücken aber zwey angemachte Hirschgestämme tragen, und in solchem Aufzug öffentlich zu Grätz die Gassen säubern musten. Beyläufig merken wir mit an, daß der gefangene spanische Herzog von Uzeda, welcher des verbotenen Briefwechsels und sogar der vorgehabten Giftmischerey wider den Kaiser und die Königin selber beschuldigt, und auch in vielem überwiesen worden, aus ungewöhnlicher königlicher Gnade, anstatt der Todesstrafe zu einer immerwährenden Gefangenschaft nach Grätz abgeführet.

§. 12.

Audienz des türkischen Botschafters.

Der annoch in Wien anwesende Grosbotschafter der ottomannischen Pforte hatte im April 1741 seine öffentliche Audienz bey der Königin. Sein Aufzug so wie seine Einholung war herrlich anzusehen. Bey der Audienz selbst hat man in dem Ceremoniel folgenden Unterschied angemerkt, daß der Botschafter zwar, nachdem er vorher bey dem Eintritt auf seine Art die Königin gegrüsset, und diese ihm freundlich gedanket, hierauf die Hand an die Stirn und den Turban haltend, den Kopf tief geneigt, denselben aber nicht wie dem verstorbenen Kaiser den Rock, sondern seiner disfals vorher gemachten Protestation nach, die Hand geküsset, auch in Drap d'Or eingewickelte Kondolenz- und Gratulationsschreiben

ben, nebst dem neuen Kreditiv, nicht wie bey einem Kaiser gewöhnlich, auf den hierzu errichteten Nebentisch gelegt, sondern der Königin selbst in die Hand gegeben.

§. 13.

Anschein zu Verdrüslichkeiten mit den Türken.

Es schien anfangs, als ob die Türken sich der Gelegenheit zunutze machen, und einige neue verdrüsliche Anforderungen an höchstgedachte Königin zu thun Lust hätten. Es ward auch würklich deswegen ein Divan gehalten, in welchem der Renegat Bonneval als ein geschworner Feind von Oesterreich, und die von seiner Parthei alle ihre Beredsamkeit anwendeten, und alle dieienigen Ansprüche, welche in Italien und Deutschland verschiedene grosse christliche Höfe auf die Erblande des verstorbenen Kaisers machten, umständlich anführeten, um zu zeigen, daß, weil die Königin von Ungarn anderwärts alle ihre Kräfte anwenden muste, sich gegen so viele Feinde zu wehren, selbige auser Stand seyn würde, denen türkischen Anfällen zureichenden Widerstand zu thun. Der türkische Reiß Effendi oder Groskanzler war einer der Vornehmsten, welcher diese Insinuation Bonevals unterstützte.

§. 14.

Wird gehoben.

Indem aber in dem Divan der Grosvezier, der Mufti und viele andere mehr sich diesen heftig widersatzten, suchten zwar die unruhigen Köpfe den Pöbel und die Janitscharen aufzu-

wiegeln, allein der Grosvezier wuste diesem Unheil durch gewaltsame Mittel bald wieder zu steuern. Bey so gestalten Sachen durfte man sich nicht wundern, daß der türkische Hof eine Zeitlang zweifelhaft war, die Königin zu erkennen, und die Grenzscheidungssache völlig zu schliessen, welches aber doch noch endlich geschahe. Die türkische Grosmuth, welche sich noch in neuerer Zeit bey dem Orosman und bey dem gegenwärtig regierenden Mustapha hat spüren lassen, wovon wir weiter unten gedenken werden, zeigte sich auch hier in der anmuthigsten Schilderey, welche wir ganz zu kopiren nicht Raum genug haben. Genug, die Pforte blieb zur Beschämung und zum Verdrus eines feindseligen christlichen Hofes nicht allein ruhig, sondern versicherte sogar: Sie gedenke so wenig bey denen gegenwärtigen Zeitläuften den Temeswarer Bannat zurückfordern, daß sie vielmehr der Königin eine Hülfsarmee schicken wolle, wenn es anders die Gesetze der Religion verstatteten. Ihro Maiestät die Königin wurde auch auf das zärtlichste von diesem grosmüthigen Betragen gerühret, und versicherte die Pforte dargegen gar rühmlichst ihrer Erkenntlichkeit.

§. 15.

Einladung zur Krönung in Ungarn.

So viele andere wichtige Geschäfte, und die bevorgestandene Entbindung Ihro Maiestät, nebst der unbequemen Jahreszeit, hatten seither die Volziehung eines schon angekündigten alge-

meinen Land- Reichs- und Krönungstages in Ungarn verschieben lassen; nunmehro aber hielt die Königin für nöthig, nicht länger damit anzustehen, daher sie in einem Circularschreiben an die ungarischen Stände in denen gnädigsten Ausdrückungen gedachten Land- Reichs- und Krönungstag auf den 14. Mai ausschrieb. Er wurde auch zu Presburg eröfnet, und in der andern Seßion beschlossen. Ihro Maiestät die Königin zu dem bereits angefangenen Land- und Reichstage, und zur baldigen Krönung, durch die aus allen vier Reichsständen nach Wien ernannte Deputirte einzuladen.

§. 16.

Postulata des Königreichs.

Es fanden sich auch würklich 34 Herren Deputirte zu Wien ein, welche den 27. Mai bey der Königin der verwitbeten Kaiserin Elisabeth und dem Grosherzog von Toscana Audienz hatten, und nach abgelegten Komplimenten die Postulata des Königreiches in folgenden Punkten überreichten:

1) Es sollen alle Rechte und Freiheiten des Königreichs Ungarn bestätigt, und diese Bestätigung ausdrücklich in einer Kapitulation, welche man Ihro Maiestät präsentiren wird, stipulirt werden.

2) Alle Kameral- und Militar- Jurisdiktion oder Gerichtsbarkeit, mit einem Worte, alle auswärtige Jurisdiction, sowol in Ungarn als in denen eroberten Landen, namentlich aber in den

Temes-

Temeswarer Bannat, in Sklavonien und Servien, woselbst dermalen in bürgerlichen und politischen Dingen alles von Militargouvernement dependiret, soll aboliret werden.

3) Hiernächst sollen die Ungarn nicht von dem Kabinet ausgeschlossen werden, sondern sie sollen und mögen zu dem Geheimnis derer Staatssachen, eben so wie andere Unterthanen der Königin admittiret werden: vornemlich soll man in Zukunft keinen Friedenstractat mit der ottomannischen Pforte ohne Beyrath derer Stände von Ungarn schliesen.

4) Soll man der widrigen Auslegung des Reglements von Anno 1722, nach welchem der Hof fordert, daß es nur allein in Friedenszeiten statt haben müsse, renunciren; und dieses Reglement also beobachte, daß es in Zukunft sowol in Kriegs- als Friedenszeiten statt haben müsse. Die Komitaten sollen befugt seyn, von dem Ueberschuß derer zum Unterhalt derer Kriegsvölker angewiesenen Gelder, zu disponiren; und die Distribution derselben, und alle dessen, was damit Verwandschaft hat, durch Nationalkommissarien, und nicht mehr durch die Kriegskommissarien zu verrichten; gleichergestalt auch durch Nationalkommissarien die Etappen, Vorspann und Marschrouten zu reguliren, und den Betrag dieser auserordentlichen Ausgaben von denen Kontributionen abzurechnen.

5) Die zu Wien aufgestellte ungarische Kanzeley soll eben derer Prärogativen als die andern Kanzeleien geniesen; man soll darinne die un-

mittelbare Ausfertigung derer geheimen Raths-patenten und anderer Dekreten von dieser Art ausfertigen. Auch soll sothane Kanzeley über dasienige, was man Fiscalitäten nennet, und über die von dem Fisco herkommenden Verledigungen zum Vortheil dererienigen, welche dessen würdig sind, gratis disponiren, ohne daß dabey die Finanzkammer concurrire. Der Oberhofmarschall des Hofes zu Wien, soll wider die Activität der Kanzley des Königreichs Ungarn keine Eingriffe thun, sondern vielmehr derselben in Sachen, welche dieses Königreich angehen, unterworfen seyn. Und gleichwie diese Kanzeley ein Tribunal des Königreichs ist, also soll selbige mit keinen andern als Nationalsubiecten besetzt werden. Die Magistraten derer Komitaten oder Gespannschaften sollen in den rechtmäsigen Besitze ihrer Prärogativen, deren selbige vor uralten Zeiten gewesen, gehandhabet werden, die würden derer Obergrafen, oder Obergespann genannt, in denen Gespannschaften, die Kommendantenchargen in den vesten Plätzen, die Bedienungen der Finanzkammer, derer Zölle, und der Salzadministration sollen durch keine andere, als Nationalsubiecten besetzt werden. Die würklich auf dem Fuse stehende Regimenter der ungarischen Nation, sollen nicht reformiret werden, sondern eben des Ranges, wie die andern deutschen Regimenter geniesen. Die Finanzkammer soll von keiner andern dependiren, und soll independent seyn. Die zur Administration derer Einkünfte von denen eroberten Landen,

den, welche oben benannt sind, soll abgeschaft werden. Wenn die Kammer und der Fiscus sich zu einer Action wider jemanden, wer er sey, berechtigt glaubet, sollen diese nicht können sich selbst das Recht nehmen, noch auch zu den Thathandlungen, oder viis facti schreiten. Am andern aber sollen diejenigen, welche sich von dem Fisco für beleidigt halten, die Erlaubnis haben, ihre Beschwerden vor Gericht zu bringen: dergestalt, daß in solchem der Fiscus und die Kammer schuldig sind, sich dem ordentlichen Laufe der Gerechtigkeit sowol actiue als passiue zu conformiren.

6) Es soll gestattet werden, aus Ungarn, alle in diesem Königreiche gewachsene oder erzielte Waaren nach Oesterreich oder Steiermark zum Verkauf zu bringen, ohne davon einige auserordentliche Abgaben entrichten, auch hiernächst die Entrichtung des dritten Pfennigs, welcher auf die von denen Ungarn zu ihrem Bedürfnis in das Königreich bringende oder aus demselben führende Waaren gelegt war, abgeschaft werden: auch soll man die Ungarn in denen Zöllen nicht mit allzugrosen Auflagen beschweren; sondern diese Gaben sollen von denen Beysitzern des Tribunals des Kronlieutenants oder Locum tenentis regulirt und öffentlich kund gemacht werden, damit solches zu jedermans Wissenschaft gelange. Es soll das Monopolium, derer nach dem Staat von Venedig führenden ungarischen Ochsen abgeschaft, und denen Unterthanen dieser Republik gestattet werden, selbst nach Ungarn zu

kommen, und die Ochsen einzukaufen. Die Salzstadel oder Vorrathshäuser sollen allemal so hinreichend angefüllet seyn, damit diejenigen, denen die Administration anvertrauet ist, keinen Vorwand mehr haben, den Preis desselbigen nach eigenen Gefallen zu erhöhen.

7) Es soll die Repartition derer Kontributionen ein für allemal vestgestellet, und deßfalls eine proportionirte Gleichheit zwischen denen Gespannschaften nach dem Zustande und Vermögen eines jeden beobachtet, mithin die Taxe derer, welche zu sehr beschweret sind, vermindert; hingegen bey denen, so man allzugeringe belegt, gesteigert werden. Es soll auch der Reichs-oder Landtag die diensamsten Mittel aussuchen, wodurch dem Adel, die ihm mit Recht gebührende Exemtion von denen Kontributionen und dem zu wählenden Palatino die Rechte und Vorzüge seiner Würde vestgestellet werden mögen.

8) Ferner soll die Würde eines Palatini in Ungarn nach dem Innhalt deswegen der Autorität des Palatini 1481 von dem König Matthias herausgegebenen Dekrets völlig wieder hergestellet werden.

9) Die Kirchenämter der römischkatholischen Klerisey in Ungarn sollen nicht an ausländische vergeben werden, als welches wider den Innhalt der Gesetze des Königreichs wäre, ebenfalls sollen die in Faveur der Protestanten errichtete Constitutiones vollzogen und gehandhabet werden.

§. 17.

§. 17.

Die Krönung wird vollzogen.

Was meinet man hierzu, wie sich die Zeiten ändern können! Wenn die Ungarn zu Karls Zeiten aus dem Tone gesungen hätten, man würde sie gewis bald zum Schweigen gebracht haben; allein den Ungarn war es gleichwol nicht zu verdenken, sich bey ihren Reichsgrundgesetzen aufrecht halten und behaupten zu wollen. Man muste ihnen inzwischen in vielen nachgeben, welches zu einer andern Zeit schwerlich geschehen seyn würde. Wie die Königin aber hernach sich nach Presburg erhob, ihren Einzug darinne gehalten und die Krönung vollzogen worden, und was dabey vorgefallen, erforderte eine besondere Abhandlung, welche wir in unsern kleinen Werke nicht bewerkstelligen mögen. Wir melden nur so viel, daß alles mit vielen Vergnügen, Pracht und denen dabey üblichen Gebräuchen gefeiert und beschlossen ward.

§. 18.

Und die Königin reiset nach Wien zurück.

Nachdem nun also der ungarische Reichs- und Krönungstag sich sowol zum Vortheil der Königin, als auch zum grossen Nutzen derer ungarischen Stände, da Ungarn seine alte Privilegia, und die Protestanten ihre zeither gekränkte Religionsfreiheit wieder bekommen, glücklichst geendigt worden, reiseten Jhro Maiestät von Presburg nach Wien wieder zurück, und kamen daselbst den 11. December 1741 unter Paradirung

der Bürgerschaft, hofbefreyten und regulirten Truppen, auch Abfeurung der Kanonen glücklich an.

§. 19.

Vorlauf des Verfassers.

Es will nun mehr Zeit seyn, daß wir von diesen und dergleichen Handlungen abbrechen, um die Scenen zu betrachten, welche der schrekliche Marsch gleich in der Stunde da der glorwürdigste Karl die Augen schloß, vorbereitete, und mit einer tragischen Vorstellung über die audere abspielte. Wir haben schon zu Anfange dieses Abschnitts hiervon Erwähnung gethan, daher wir auch unsern Versprechen ohne långern Anstand nachkommen müssen. Also zur Sache!

§. 20.

Preußischer Einbruch in Schlesien.

Sobald der itzt regierende König in Preußen, welchen seine Feinde den Titel eines Heldens nicht streitig machen können, den erledigten Thron seines Herrn Vaters erstiegen hatten, ertheilte er Befehl, verschiedene neue Regimenter anzuwerben, und bey der Post von dem Todesfall Karls *VI.* wurden die Kriegszurüstungen in denen Landen des preußischen Monarchens verdoppelt. Alle Welt erwartete mit Ungeduld die Entwickelung dieses Geheimnisses, welches auf einmal und plötzlich ausbrach, daß der König in Preußen seine Rechtsansprüche auf Schlesien auszuführen, ja in eigner Person, dem Feldzug beyzuwohnen gesonnen war. Den 16. December 1740 rückten die preußischen Truppen wirklich

lich in Schlesien ein, blokkirten Grosglogau, und marschirten in starken und beschwerlichen Märschen, da der Soldat bisweilen bis an den Gürtel in Wasser und Sumpf waden muste, gerade auf die Hauptstadt Breslau zu. Den 3. Jenner 1741 unterwarf sich Breslau unter gewissen Bedingungen ohne Schwerdschlag, und hielt der König selbst mit der grösten Magnificenz seinen Einzug.

§. 21.

Betragen der Königin gegen den Hof zu Berlin.

Die Königin, seine Feindin, hatte zwar schon einige Wochen vorher von ihren guten Freunden vernommen, daß sie sich vor Preußen in Acht nehmen möchte; allein sie hatte sich nicht genugsam einbilden können, daß diese Warnungen untrüglich wären. Inzwischen schickte sie doch den Marchese Botta nach Berlin, mehrere Erkundigung deshalben einzuziehen, und die wider sie angefangenen Anstalten rückgängig zu machen. Was sollen wir aber viel davon gedenken? Alle Welt weis, daß der König in Preußen ein Prinz sey, der sich in Erfüllung seiner Absichten nicht mit leeren Freundschaftsversicherungen abweisen lässet.

§. 22.

Erklärung des Königs in Preußen.

Ob nun zwar also die Preußen wirklich in Schlesien eingebrochen waren; so verübten doch dieselben keine Feindseligkeiten; denn Ihro Majestät der König in Preußen hatten den Oberhofmarschall von Gotter nach Wien gesandt, und folgende Vorschläge thun lassen:

1) Ich

1) Ich bin bereit mit aller meiner Macht die Staaten zu beschützen, welche das Haus Oesterreich in Deutschland besitzt, wider einen jedweden, der solche in Anspruch nehmen möchte.

2) Ich will zu dem Ende mit den Wienerischen Hof, mit den rußischen, und mit den Seemächten in eine genaue Allianz.

3) Ich will alle mein Vermögen und Ansehen anwenden, den Herzog von Lothringen zur kaiserlichen Würde zu erheben, und seine Wahl wider einen jedweden kräftigst unterstützen. Und ich könte fast so gar sagen, daß ich das sichere Vertrauen habe, solches gewis ins Werk richten zu helfen.

4) So will ich auch ferner, um den Hof, allwo ihr euch befindet, in guten Stand und gute Gegenwehr zu setzen, demselben sogleich zwo Millionen Gulden baares Geld vorschiessen. Ihr sehet aber wol, daß für solche ansehnliche Dienste als diese sind, zu welchen ich mich unter eben angeführten höchstbeschwerlichen Bedingungen anheischig mache, man mir nothwendig eine gleichmäßige Vergeltung und genugsame Sicherheit zur Schadloshaltung aller Gefahr, deren ich mich dabey aussetze, und für die Ausführung dieses Unternehmens, so ich willigst auf mich nehme, dargegen bewilligen muß. Es ist mit einem Worte, die völlige und gänzliche Abtretung ganz Schlesiens, welches ich sogleich verlange, zum Preis und zur Belohnung meiner Mühe, und der Gefahr, deren ich mich bey dem Verlauf die-

ser Sache unterziehe, so ich zur Erhaltung und zum Ruhm des österreichischen Hauses unternehme.

§. 23.

Mündliche Instruction.

Ausserdem hatte der Graf Gotter Instruction, mündlich vorzutragen, daß sich der König sein Herr zur Unterhandlung bequem finden lassen, und nur mit einem Theil dieses Landes sich begnügen würde.

§. 24.

Findet bey unserer Monarchin kein Gehör.

Zu diesem Anerbieten hatte die Königin taube Ohren; sie glaubte, man wolle sie nur plötzlich überraschen, verlies sich auf die vielfältige Garantie der pragmatischen Sanction, hofte auf Holl- und Engellands Beystand, war von denen französischen Vertröstungen, trauete den alten Fleury zuviel Friedfertigkeit zu, sie versprach sich auch darzu von dem ihrem verstorbenen Vater glorwürdigsten Andenkens, so verpflichteten Rußland Hülfe; also gedachte sie es mit Preußen aufzunehmen.

§. 25.

Gegenvorstellung der Königin.

Diesem nach, antwortete sie auf die gethanen preußischen Vorschläge mit einer ausführlichen Gegenvorstellung, welche wir so kurz und lakonisch als möglich erzählen wollen.

1) Der deutsche Staatskörper werde von dem Lande der güldnen Bulle so zusammen gehalten, daß die Stände einander wider ihre Beleidiger beystehen musten. Das Reich habe die Garantie über

über die pragmatische Sanction; wenn nun diese Verbindungen nicht gültig wären, was für Sicherheit sich Oesterreich versprechen sollte.

2) Die Bündnisse mit denen Seemächten wären vor dem Einfall derer Preußen in Schlesien schon gemacht gewesen, und die Freunde Oesterreichs, suchte ihm eher seine Lande zu beschützen, als zu berupfen.

3) Für die gute Meinung zur Kaiserwahl sey man Preußen verbunden; kraft denen Reichsgesetzen aber müste die Wahl frey seyn, und nicht durch Unruhen und Störungen erzwungen werden.

4) Man habe niemals einen Krieg angefangen, um einen Fürsten zu zwingen, das Geld anzunehmen, welches man ihm darböte. Ueberdieß hätte der König durch seinen Einfall in Schlesien schon mehr geschadet, als die zwo angebotenen Millionen austrügen.

5) Wäre die Königin nicht gesonnen, ihre Regierung durch eine Zergliederung ihrer Staaten anzufangen. . . . Sie verliesse sich auf ihre geschehene Garantie der pragmatischen Sanction, und hege übrigens alle Freundschaft und Ergebenheit gegen den König, in so ferne er ihr nur nicht Unbilligkeiten anmuthete.

§. 26.

Ernstlicher Fortgang des ausgebrochenen Kriegs.

Inzwischen sandte die Königin an den und jenen Hof, und endlich an das ganze Reich, und meldete ihre Beschwerden; und wenn es mit einem Feder-

derkriege ausgemacht gewesen wäre, so hätte sie schon halb gewonnen habt. Allein so sahe es in Schlesien gar mißlich aus; denn die Preußen machten eine Eroberung über die andere, und in Wien war man so sorglos, als der österreichische Soldat bestürzt war.

§. 27.
Oesterreichische Sorglosigkeit.

Zum Vergnügen derer Leser wollen wir von beiden ein Exempel der Sorglosigkeit und Bestürzung anführen: Das königliche Oberamt in Breslau, schickte eine Staffette über die andere nach Wien, und suchte um Verhaltungsbefehle an, niemals aber erhielt es zulängliche Antwort, ja als es endlich bey zunehmender Gefahr seinen Kopisten statt eines Kouriers nach Wien schickte, bekam derselbe statt einer Resolution einen Verweis: daß das Oberamtskollegium keine Kouriers nöthig hätte abzusenden, und daß die Staffettengelder könten ersparet werden, und sollte man sich die Furcht nicht allzusehr einnehmen lassen!

§. 28.
Auch in Glogau.

Das zweyte Exempel ist dieses: bey der Einnahme von Glogau geschahe es, daß vier preußische Grenadierer, welche die letzten waren, den Wall zu ersteigen, ihre Kompagnien nicht mehr fanden... Anstatt, daß sie sich auf die linke Seite hätten schlagen sollen, giengen sie auf die rechte, und kamen in den Eingang von einem Bastion, wo sich ein Kapitän mit 52 Mann befand. Sie

wurden

wurden, wie leicht zu glauben, ein wenig stutzig, und wollten zurückweichen, allein auf einmal fasten sie den Entschlus, beherzt zu seyn, und sie anzugreifen. Sie liefen mit gesenkten Bajonetten auf sie zu, und ruften die Waffen niederzulegen; jene, durch ein unverhoftes Schrecken überfallen, und von der Nacht betrogen folgten ihren Zuruf. Drey Grenadierer stellten sich vor sie, und der vierte gieng noch mehrere Hülfe zu suchen; welche auch in kurzen ankam. Aber wir wollen nun zur Hauptsache kehren.

§. 29.

Broune zieht in Eil eine Armee zusammen.

Der in Schlesien kommandirte österreichische Generallieutenant Graf von Broun hatte in der Zeit, da die Preußen einrückten, nicht mehr als 12 schwache Bataillons, 8 Kompagnien Grenadierer, und 600 Dragoner; und von diesen Truppen gab man noch drey Bataillons und 2 Kompagnien Grenadierer nach Glogau, vier Bataillons und so viel Kompagnien Grenadiers nach Brieg, und vier Bataillons nach Neis ab.

§. 30.

Die preußischen Progressen aber nicht verhindert.

In das fürstliche Schloß Otmachau hatte Broun 300 Mann zur Besatzung gelegt, welche aber bey Anrückung eines preußischen Chor aufgefodert und zu Gefangenen gemacht wurde. Den 9. Jenner näherten sie sich schon der Vestung Neis, und ein paar Tage hernach, ließ der Kommendant Baron von Roth, welches ein

evan-

evangelischer Officier von Verdiensten ist, die Vorstädte in Brand stecken. Die gute Stadt muste ein heftiges Bombardement ausstehen, indem vom 18. bis zum 21. Jenner 1060 Bomben, 512 glüende Kugeln, und in allen 3400 Schüsse gethan worden, welche beynahe den sechsten Theil der Stadt in die Asche gelegt. Dieses Beschiesen soll zur Ursach haben, weil auf den auffordernden Trompeter gefeuert worden wäre, welches dem König so sehr verdrossen hätte, die Stadt beschiessen zu lassen. Vielleicht wird dieses der Nachwelt als ein Mährchen vorkommen, wenn es schon wahr ist. Die Preußen giengen hierauf in die Winterquartiere, und nahmen ganz Schlesien, bis auf Grosglogau, Brieg, Neis und Freudenthal in Besiz, welche drey ersten Oerter doch bloquirt gehalten wurden, und schrieben bis in Mähren Brandschatzungen aus.

§. 31.

Eifer unserer Monarchin.

Bey sogestalten Sachen, da die preußischen Waffen schnellern Fortgang hatten, als man anfangs sich eingebildet hatte, war die Königin um so eifriger bemühet, den eingedrungnen Feinde Einhalt zu thun. Diesem zufolge wurden in Böhmen und Mähren Verhaue gemacht, es ergieng auch der Befehl nach Mähren: alle haltbare Oerter wohl besetzt zu halten, und Magazine für die bald anlangende Armee anzulegen. Das wallachische, hanackische Land- und Gebirgvolk

volk ward aufgeboten, und eine Menge dieses Volks, insonderheit die mit doppelten Teschinken, Pistolen, Habuscheken und andern streitbaren Gewehr ausgerüstete Wallachen, in die hochritterlichen deutschen Orden Freudenthal, samt dortiger umliegender Gegend, welche für einen Schlüssel von Mähren gehalten wird, einquartiren. Auserdem ward mit denen Kriegsrüstungen fortgefahren, die Werbungen beschleunigt, und zum Durchsatz des Krieges eine scharfe Vermögensteuer ausgeschrieben, worinne der geringste Prälat zu 6000, der etwas vermögende zu 12000 Gulden u. s. w. angesetzt war.

§. 32.

Liste der österreichischen Kombattanten.

Die Liste der nach Schlesien kommandirten Generals, sowol Infanterie-als Kavallerieregimenter ist folgende: Generals, Neuperg, Wenzel, Wallis, Broune, Göldi, Römer, Berlichingen, Lentulus, Philibert, Holy, Birkenfeld, Piccolomini, Keil, Reiski, Grüne, Collowrath, Festetitz, Baroniai. Infanterie: Ogilvi 1 Bataillon; Stahrenberg 1 Bataillon; Karl Lothringen 2 Bataillon; Max Hessen 3 Bataillon; Collowrath 3 Bataillon; Grüne 3 Bataillon; Wenzel, Wallis 3 Bataillon; Harrach 3 Bataillon; Franz Lothringen 3 Bataillon; Broune 3 Bataillon; Botta 3 Bataillon; Schmettau 3 Bataillon; Thüngen 3 Bataillon; Badenbaden 8 Bataillon; Altdhaun 3 Bataillon; Küraßiers: Hohen-

henzollern, Lauthieri, Hohenembs, Seher, Birkenfeld, Cordoua. Dragoner: Lichtenstein, Römer, Bathyani, Würtemberg Neustadt. Husaren: Desoffi, Czaki, Ghilani, Spleni.

§. 33.

Eröfnung des Feldzugs im folgenden Jahr.

Die neuen Feindseligkeiten nahmen mit denen gewöhnlichen nichts entscheidenden doch nöthigen Streifereien seinen Anfang, wobey bald dißseits bald jenseits der Gewinn zufiel. Immittelst da die österreichische Armee in Mähren gröstentheils angelanget war, verliesen die Preußen Jablunka, und andere Oerter, und zogen sich näher gegen Niederschlesien zusammen, dagegen sie aber in der Nacht zwischen den achten und neunten März 1741 Grosglogau unvermuthet angriffen, mit stürmender Hand überstiegen, und die ganze Besatzung zu Kriegsgefangenen machten, doch bey schärfsten Verbot dabey die Plünderung darin unterliesen.

§. 34.

Oesterreichische Gegenverfassung.

Da nun solchergestalt die Königin nur noch die beiden Vestungen Brieg und Neiße in ganz Schlesien inne hatte, und auf Erhaltung dieser Plätze alles ankam; so musten alle ins Feld beorderten Regimenter ihren Marsch beschleunigen, und zwar dergestalt, daß die Armee in der Mitte des Märzes, in Mähren gegen die schlesische Grenzen auf solche Weise verleget war, daß sie

in zweymal 24 Stunden, und wenn es erfodert würde, noch eher zusammen gezogen werden könte. Von jedem Kavallerieregiment wurden 8 Standarten auf dem Spielberg zurück gelassen, um viele Mannschaft, so im Felde zu ihrer Bewachung nöthig, zu andern wichtigern Dingen gebrauchen zu können. Damit auch das schädliche Desertiren um so eher verhütet werden möchte, so wurde ein Fond ausgemacht, aus welchem die Regimenter ihre rückständige Löhnung erhielten, und in Zukunft ordentlicher, als bisher geschehen, bezahlet werden solten. Es wurden auch in harten Terminis Avocatoria publiciret, und alle in preußischen Civil- und Kriegsdiensten stehende österreichischen Unterthanen bey Verlust aller Freiheiten, Güter und Ehre, ja gar des Lebens zurück berufen. Hierzu gab aber Gelegenheit, weil der König in Preussen auch Avocatoria ergehen ließ; welche wirkten, daß der General Schmettau, als ein geborner Brandenburger seine Chargen niederlegte, und zu den Preußen übergieng. Man verlor diesen Herrn nicht gern, weil er eine genaue Kenntnis von allen Vestungen, und grosse Wissenschaft in Artilleriewesen besitzet. Er schickte eine schriftliche Resignation aller seiner gehabten Militarbedienungen nach Wien, man nahm sie aber nicht an.

§. 35.

Glücklicher Anfang der österreichischen Waffen.

Es war den 27. März, als zum erstenmal 9 Kavallerieregimenter, ungeachtet es den ganzen

Tag stark geschneit hatte, bey Sternberg zusammen stiesen und ihr Lager aufschlugen; und darauf fieng mit Ende des Märzens die österreichische Armee das Gebirge, so Mähren und Schlesien scheidet, zu defiliren an, kam auch ungeachtet des hohen Gebirges, annebst angehäuften grossen Schnee und Eises, den 5. April ganz abgemattet glücklich bey Neis an. Die preussische fast durch das ganze zerstreute Armee sahe sich deshalben genöthigt, die in Oberschlesien eingenommene Oerter, samt einigen Magazinen, zu verlassen. Den 8. rückte die Armee bey das Städtchen Grottau, welches mit ungefähr 1000 preußischen jedoch meist Rekruten, Ausreissern und etwas alter Mannschaft besetzt war, so sich alle, aber ohne Widerstand auf Discretion zu Kriegsgefangenen ergaben.

§. 36.

Die Armee kantonniret bey Molwiz.

Den 9ten rückte die Armee weiter gegen Brieg, in der Absicht von da gerade zu nach Breslau zu marschiren, unterwegens aber denen Preußen ihr schweres Geschütz bey Ohlau wegzunehmen; weil aber in der Nähe von keinen Feind etwas zu hören war, hingegen die Truppen sehr ermüdet worden, verlegte man selbige in drey beysammen liegende Dörfer, als 6 Kavallerieregimenter in dem Dorfe Mollwitz, eine kleine Meile von Brieg gelegen, eine Viertelstunde zurück lag die Artillerie, bestehend in 16 Stücken, und ungefähr eine Stunde von Mollwitz die übri-

gen 5 Kavallerie- und Infanterieregimenter; des kommandirenden Generals Grafens von Neuperg Excellenz hatten befohlen, daß bey entstehenden Lärm alles zu demienigen Ort, wo der Lärm angefangen, rücken und zu Hülfe kommen solte.

§. 37.

Allwo es zum ersten Treffen komt.

In dieser Situation blieb die Armee den folgenden Tag darauf liegen, und man war willens, die abgematteten Truppen ausrasten zu lassen, zumal man von Annäherung der feindlichen Armee den Vormittag nichts wuste. Ungefähr gegen 12 Uhr, eben als sich die Generalität zur Tafel setzen wollte, sahe man, daß der Kommandant in Brieg zum öftern von zween Thürmen Raketen aufsteigen ließ. Der General schickte sogleich eine Husarenparthey aus, indem man glaubte, daß es nur ein paar tausend Pferde wären; denn so stark waren ungefähr des Feindes Vortruppen, die sich voraus sehen liessen. Es waren aber die ausgeschickten Husaren kaum eine Stunde fortgeritten, als sie auf die Avantgarde der Preußen stiessen. Diese griffen sie sogleich an, und tödteten durch das erste Feuer 40 Husaren; die andern kamen in vollem Gallop wieder zurück und machten Lärm. Hier begab sich nun das weltberühmte Entscheidungstreffen bey Molwitz, welches zu merkwürdig ist, als daß wir es mit unserer Erzählung flüchtig übergehen sollten, wir wollen fortfahren.

§. 38.

§. 38.

Das weltberühmte Entscheidungstreffen bey Molwitz.

Die in Molwitz gelegenen 6. Regimenter Kavallerie rückten daher sogleich aus, und stellten sich ausser dem Dorf in zwo Linien, und dergestallt gegen den Feind, damit ihre übrige Armee ohne Zeitverlust an sie schliessen, und sie dessen linken Flügel abgeben konten. Es ist aber leicht zu erachten, daß die Infanterie und übrige Kavallerie in Verhältnis ihrer Entfernung, nicht so geschwind darzu stossen konten. Inzwischen waren die Preußen beschäftigt, sich in Schlachtordnung zu stellen, und als solches geschehen, rückten selbige ungefähr einen Stückschuß gegen den österreichischen linken Flügel, und fiengen an aus sechzig Feldstücken ein entsetzliches Feuer auf selbigen zu machen. Der linke Flügel hatte bereits zwo starke Salven aus denen preußischen Kanonen ausgestanden, und konte sie doch nicht beantworten, weil das Fußvolk und die Artillerie noch nicht behörig rangiret, sondern theils im Rangiren theils in Marschiren begriffen war. Die Soldaten murreten laut, warum man sie als die Hunde todtschiessen, und nicht lieber gleich auf den Feind losgehen liesse. Der Herr Generalfeldmarschallieutenant Baron von Römer, welcher diesen Flügel commendirete, sahe auch selbst kein ander Mittel, das Volk aus dieser übeln Situation zuziehen, als durch einen baldigen und herzhaften Angrif; dannenhero nahm er die zwey Dragonerregimenter Althaun und Römers nebst dem Seherischen Kürassierregiment, und

that in voller Wut und solcher Behändigkeit einen Anfall, daß die an dem jenseitigen rechten Flügel gestandene Escadrons vom schulenburgischen Regiment getrennet wurden. Sie bemächtigten sich auch im Einhauen vieler vor der Fronte gestandenen Stücke, die sie theils unbrauchbar machten, theils wie sie eingespannt gewesen, fortführeten, deren sie auch fünf wirklich in das Dorf Molwitz brachten; allein der brave General Römer kam hierbey selbst um das Leben. Und da diese Reuterey durch diesen zu frühzeitigen Angrif von denen andern Truppen abgesondert ward, mithin auch nicht unterstützt werden konte, so faste selbige den Endschlus, wegen Beschaffenheit des dasigen Erdreichs, sich von der feindlichen Fronte gegen den rechten Flügel zu wenden, welches ihr zwar glückte, aber nicht ohne grossen Verlust, weil sie durch das feindliche Feuer gleichsam Spiesruthen laufen müssen, wodurch denn die Infanterie des linken Flügels, nachdem sie hinwieder von keiner Kavallerie unterstützt war, nicht wol avanciren konte, und währender Zeit, von dem feindlichen Feuer vieles litt. Der Herr Graf von Neuperg ließ zwar von dem rechten Flügel einige Kavallerieregimenter hinüber ziehen, und durch solche die Preußen nochmals angreifen; wie aber zwischen dem ersten Angrif und zwischen jenen, bis die Kavallerie von dem rechten Flügel herüber gezogen, und der zweete Angrif vorgenommen werden konte, eine merkliche Weile verstrich, und die Infanterie des linken Flügels, die aus obiger Ursach nicht vorrucken konte, immer noch

vieles litt, so hatte diese der feindlichen Kavallerie zwote Deroute dieienige Folge nicht, die sie vielleicht gehabt haben würde, wenn die Infanterie zu gleicher Zeit zum Chargiren zu kommen vermocht hätte. Auf dem rechten Flügel brach die Kavallerie ebenfalls unter der Anführung des Feldmarschallieutenants vor Berlichingen einigemal ein, sie konte aber auch nichts besonders ausrichten, und büste darzu von dem feindlichen Feuer stark ein.

§. 39.

Die Preußen erlangen den Sieg.

Da es also wunderlich lief, wurde endlich die Infanterie stutzig. Das Karl Lothringische Regiment war keinen Schritt vor sich zu bringen, sondern als die Preußen von neuen darauf heftig feuerten, machte es mit etlichen andern Regimentern rechtsum, und das grünische Regiment sogar, ohnerachtet es nur im Hintertreffen stand, gab gleichfalls Reißaus. Ob nun wol der Feldmarschall sich alle Mühe gab, drey Regimenter von rechten Flügel, und das Corps de Reserve herüber zog, so war doch nun alles vergebens; weil weder die Infanterie nicht mehr zum Vorrücken zu bringen war, noch die Kavallerie weiter Fronte machen wollte. Daher er denn um die Armee nicht ganz aufzuopfern, nachdem das Treffen von 1 Uhr Mittags bis 7 Uhr Abends gedauert hatte, den Schlus faste, sich theils durch, theils neben Molwitz zurückzuziehen. Hinter dem Dorfe stellte sich die Armee wieder, und schickte

sich nun ausser Hofnung des Siegs zur Retirade an; bey welcher man, weil die Stückknechte und Pferde größtentheils todtgeschossen waren, 6 Feldstücken, nebst denen zu Anfang der Schlacht überkommenen, bis auf eines, desgleichen auch 2 Pontons und einige Munitionskarren zurücklassen muste. Man kan sich wol einbilden, daß ein dergleichen Treffen nicht ohne starken Verlust von beiden Seiten abgelaufen sey. Unter denen Todten merket man sonderlich den Herrn Feldmarschallieutenant Göldi bey der Infanterie; bey der Kavallerie aber den Generalfeldmarschalllieutenant Römer an.

§. 40.

Einige Nebenumstände.

Man saget, auf österreichischer Seiten habe sich die Kavallerie und auf preußischer Seiten, die Infanterie bey diesem Treffen am besten gehalten. Es ist wol nicht zu läugnen, daß die Oesterreicher das preußische Feuer zu ihrem Nachtheil noch nicht gewohnt waren. Dieses höllische Feuer, wie es der General Neuperg nennete, verursachte, daß der Feldmarschall, weil seine Leute nicht so geschwind waren, Befehl ertheilte, die Kugeln nur in das Gewehr laufen zu lassen, welches aber nur lauter matte Schüsse gab. Er bekante offenherzig, dergleichen Feuer sein Lebtage nicht gesehen zu haben; denn die Preußen feuerten fünfmal, ehe die Oesterreicher zweymal wieder geladen hatten. Des Königs in Preußen Gegenwart trug auch nichts geringes, wo nicht das meiste

zum

zum Siege bey; denn als sich seine Reuterey bereits nach der Flucht umsahe, rief er ihnen zu: **Ihr Brüder! Preußens Ehre! Euers Königs Leben!**

§. 41.

Folge von dieser Schlacht.

Nach der Schlacht erfolgte die Belagerung von Brieg, welches der König aufforderte, und es hernach mit starken Eifer belagerte. Der darinne befindliche Kommandant Piccolomini, ließ durch seine ehedessen in Behauptung des Passes Meadia im letzten Türkenkriege gezeigte Klugheit und Tapferkeit grosse Hofnung von sich machen; bey dem allen gieng der Ort nach einigen Tagen über. Man merkte damals bey dem König an, was andere nun zu seiner Regel machen, daß er nämlich in Belagerung mit dem Volke ausserordentlich karge, und das Pulver unerhört verschwende.

§. 42.

Oesterreicher verstärken sich.

Die österreichische Armee verlegte sich nach dem Treffen in die Dörfer vor Neis, und das Hauptquartier war in der Vestung. Sie setzte ihre Streifereien fort, und bezog ein Lager in der Nähe. Sie erwartete in ihren Verschanzungen einen Angrif, welcher aber preußischer Seits nicht beliebt wurde. Sie zog wieder nach Neis, und bekam grosse Verstärkung aus Ungarn, Wallachei, und anderer Orten mehr. Sie verabredete eine Auswechselung derer Gefangenen, und solennisirte ihre Gegenwart einige

Meilen vor und hinter sich durch einige oft gar hartnäckige Scharmützel derer Husaren, und Panduren, oder Kroaten, wie sie eigentlich heissen, weil das Wort Pandur ein Schimpfwort ist.

§. 43.

Vorfälle.

Zu Anfang des Augustmonats machten die Armeen wieder ihre neue trockene Wendungen; die österreichische ging über die Neisse, und bey ihren Scharmützeln thaten sich sonderlich die Generals Festetitz und Ghilani, auch die Obristen Trips und Trenk hervor. Der König aber nahm von Breslau Besitz, deren Einwohner vorher bedungene Neutralität ward aufgehoben, und sie allesamt musten ihn huldigen. Nachdem ging der Preußen gerader Weg auf Neis, deswegen ihnen die österreichische Armee zuvor zu kommen suchte, und durch starke Chöre leichter Truppen in Wäldern und andern schlimmen Wegen sie aufzuhalten gedachte; allein die Preussen liessen sich von denen nicht irre machen, wenn sie auch hier und da schon einige Beute von ihnen erschnapten. Die Feinde aber stelten sich, als ob sie nicht weit von Neis den Flus gleiches Namens paßiren wolten, wie sie denn auch zum Schein zwo Schifbrücken schlugen, und machten, daß die österreichische Armee Tag und Nacht ohne Zelte in Schlachtordnung stehend den Angrif erwartete. Ehe man es sich aber versahe, ging der König den 26. Sept. an einem andern

Ort über die Neis; doch wolte er bey der Vestung noch nicht anbeissen.

§. 44.

Die Königin bekommt an Frankreich einen neuen Feind.

Es schien aber, oder war es würklich, daß die Scheelsucht der Höfe den Untergang der göttlichen Therese beschlossen hatten. Nicht genug, daß es denen Preußen durch Uebermacht und Ueberraschung in Schlesien so nach Wunsche gieng; die Franzosen und Baiern fielen auch noch in Böhmen und Oesterreich ein, machten grosse Progressen, und gaben gar die Besorgnis von sich, als ob sie Wien belagern würden. Bey solchen Umständen wuste freilich die Königin nicht, wo sie Volk genug hernehmen solte. Mit denen Preußen glaubte man sobald und so leicht nicht fertig zu werden, da man sich jene eher vom Halse zu schaffen getrauete, welches auch wol nicht gegründeter seyn konte. Man muste derowegen sich in die Bedrängnisse des Schicksals zu finden wissen, und um nicht die Franzosen in alle Staten des Hauses Oesterreich eindringen zu sehen, eilte der General Neuperg, eben als ihn der König angreifen wolte, nach Böhmen denen andern Feinden entgegen; Schlesien aber gab man inzwischen denen Preußen in die Rappuse. Unter der Zeit theilte der König seine Armee, der Prinz Leopold von Dessau blokirte Glaz, welcher Ort sich noch zuletzt 1742 im April ergab, und ging nach Böhmen an die sächsische Grenze.

Neis

Neis muste endlich sich auch ergeben, nachdem die aus Invaliden bestehende Mannschaft darinne ziemlich geschmolzen war; sonst ging der Rest der Preußen in die Winterquartiere.

§. 45.

Glückliche Progressen der Preußen.

Diese dauerten nicht gar lange, denn nachdem die oesterreichische Armee sich aus Mähren nach Böhmen gezogen hatte, brachen die in Oberschlesien gestandene preußische Völker unter dem Kommando des berühmten Feldmarschals Grafen von Schwerin in das Marggrafthum Mähren ein. Troppau und Freudenthal war ihr Frühstück, dann holten sie Ollmütz zum Mittagsbrod, und nun machten sie mit dem ganzen Lande Feierabend, so, daß nichts als Brünn, die Hauptvestung im Lande, in österreichischen Händen blieb. Man versprach sich auch alles Gutes von dem braven Kommendanten dem General Roth, und der Wichtigkeit dieser Vestung. Die preußischen Husaren streiften indessen, da sie Hahn im Korbe waren, weit und breit herum, trieben starke Brandschatzungen und Lieferungen ein; endlich stiessen auch noch die Sachsen zu denen Preußen, besetzten das platte Land, und hielten die Vestung von weiten blokiret.

§. 46.

Der Kriegsschauplaz kommt nach Böhmen.

Das ungarische Landvolk, welches sich noch theils durch Ueberredung, theils durch Zwang einnehmen lies, wider die Preußen zu dienen,

und

und ihren Streifereien Einhalt zu thun, machte gar schlechte Meisterstücke. Ob es nun aber zwar das Ansehn hatte, als ob die Preußen und Sachsen auf die Einnahme der Vestung Brünn arbeiteten, und daher die Oesterreicher, jenen die Lebensmittel abzuschneiden, viele Dörfer rund umher verheerten und ansteckten, auch die Armee durch Böhmen und ganz Oesterreich sich so stellete, um Brünn zu decken, so war doch dieses eine Verstellung. Denn weil Mähren ein sehr gebirgiges und unzugängliches Land ist, und darzu der Oesterreicher Absehen dahin gieng, die Preussen und Sachsen in Mähren abzuschneiden, und sich in Böhmen dergestalt zu verstärken, daß sie nicht nur Prag wieder erobern, sondern auch einen Einfall in Sachsen thun, zu gleicher Zeit auch in Schlesien wohl fahren, wie auch in Baiern den ankommenden französischen Succurs über den Haufen werfen könten, lies der König in Preußen nicht nur seine Truppen in Schlesien bis auf 24000 Mann verstärken, und zu solchem Ende frische Regimenter aus der Mark in Schlesien rücken, sondern spielte auch das Kriegstheater anstatt nach Sachsen, wie die Oesterreicher hoften, nach Böhmen, nachdem er etliche Millionen Schaden in Mähren verursachet hatte.

§. 47.

Märsche.

Immittelst marschirte die österreichische Armee zu Anfang des Aprils 1742 von Böhmen nach Mähren, unter Kommando Sr. Durchlaucht

des

des Prinzen Karl von Lothringen in zwo Kolonnen; in Böhmen aber blieb ein Observationschor zurück. Der Zug gieng über Znaim und Ollmütz, und die Preußen wichen immer vor ihnen her. Nachdem also die Preußen ganz Mähren verlassen hatten, ordnete der Prinz Karl ein Landsaufbot, die Grenzen und die Päße von Mähren mit Verhaken zu versehen, und das Land vor weitern Einfällen zu versichern.

§. 48.
Und Absichten.

Die Armee gieng nun wieder nach Böhmen, und geraden Weges nach Czaslau zu. Es stand zwar in dasigen Kraisen die preußische Armee unter dem Kommando des Königs etwas zerstreuet, es zog sich aber dieselbe nach empfangener Nachricht von dem Anmarsch der Oesterreicher, bis nach Chotusiz, um in dieser Gegend den Angrif zu erwarten; zumal jene die Absicht hatten, die Elbe und die darinne liegenden Magazine abzuschneiden, und die Armee einzuschliesen.

§. 49.
Vereitelte Absicht der Oesterreicher.

Es war bereits den 15. Mai 1742 die österreichische Armee in das bey Wilimow ausgesteckte Lager eingerückt; als Prinz Karl und die sämtliche Generalität beschlossen, dem Feinde unverhoft auf den Hals zu kommen, bevor er noch die erwartete Verstärkung an sich ziehen könte; und man stellte dieserhalb ein Reglement der gemessen-

messensten Verhaltungsbefehle aus. Solcher gemachten Einrichtung zufolge brach die Armee bey anbrechender Nacht auf, und rückte in etlichen Kolonnen gerade gegen Czaslau zu, dergestalt, daß auf allen erheischenden Fall eine Kolonne die andere leicht hätte unterstützen können; das Korps de Reserve zog rechter Hand die Flanke zu decken. Um halb 1 Uhr Mitternachts, kam die Kavallerie ganz nahe bey Czaslau an, welcher sodann die Infanterie und dieser die Reservartillerie folgte. Weil man aber unterweges viel Defileen paßiren muste, konte sich die Armee nicht eher, als erst früh um Uhr zu ermeldten Czaslau völlig versammeln. Allein da man in Willen gehabt hatte, die Preußen zu überrumpeln, wurde man bald eines andern belehret.

§. 50.

Schlacht bey Czaslau.

Erstlich wurden die bey der Hand seyende 400 Husaren der Armee linker Hand in die Avantgarde gesetzet, welchen alle Piketer von der Kavallerie, sodann die Infanterie und Reservartillerie folgten, und in dieser Ordnung rückte man vorwärts auf eine kleine Anhöhe von besagten Czaslau, woselbst man sogleich einige preußische Truppen entdeckte; jedoch weil sie in einem Thal und hinter dem Dorfe Chotusitz kampirten, die eigentliche Stärke derselben nicht ausnehmen konte. Beyde Armeen rückten in der schönsten Schlachtordnung auf einer anmuthigen Ebne gegen einander an. Man begrüßte

einander schon mit denen Mordlagen; das Treffen fieng sich an, und aller Tapferkeit der Oesterreicher ungeachtet siegte Preußen auch diesmal.

§. 51.

Meinung des Verfassers.

Keine Beschreibungen sind heutzutage willkürlicher, als die von denen Schlachten. Kein Theil will fast das meiste gelitten haben, ja die schimpflichste und verworrenste Flucht wird mit dem glänzenden Ausdruck eines vortheilhaften Rückzugs in schönster Ordnung benennet. Die Erzählungen, welche auf beyden Seiten von einem Treffen gemacht werden, sehen sich in der Angabe der Begebenheiten so unähnlich, daß der Klügste in Gegeneinanderhaltung der beyderseitigen nicht wüste, daß sie einerley Sache bestimmen solten, wenn nicht die Ueberschrift und die Namen solches erklärten. Wir werden also aller Partheilichkeit auch im Schein ausweichen, uns nur bey der Hauptsache verweilen, und dasienige für Wahrheiten annehmen, was beyde Theile zugleich gestehen und einräumen. Es ist freilich ein ziemlicher Vorwurf für unsere Zeiten, daß wir richtigere und zuverläßigere Nachrichten von den Geschichten aus dem Alterthum haben, als von den gegenwärtigen Begebenheiten. Da aber Particuliers diesen Eigensinn der Zeiten nicht ändern können, so müssen wir uns auch gefallen lassen, die Nachrichten anzunehmen, wie sie das Publikum erhält. Wir wollen wieder zur Sache kehren, und melden also nur

soviel,

soviel, daß man mit denen Anstalten des Prinz Karl von Lothringen, so auch mit der Tapferkeit der Oesterreicher völlig zufrieden seyn können; die Ursache des Verlustes aber ist, nach dem Vorgeben von Freunden und Feinden, weil die Oesterreicher des schärfsten Verbots ungeachtet zu hitzig auf das Plündern gefallen sind. Ein Fehler, welcher oft die Ursache der schrecklichsten Niederlagen gewesen, die Preußen rechnen ihren Verlust nur auf 1500 Mann. Von dem österreichischen Verlust ist unter andern zu merken, daß der General Graf von Wels blieb, sonst aber überhaupt zählet man bey der Infanterie an Gemeinen 726 Todte an Verwundeten 1037, an Verlornen 2634 Mann, die Officiers ungerechnet. Bey der Kavallerie giebt man an Todten, Gemeinen 94, an Verwundeten 279, an Verlornen 323 Mann an, u. s. w.

§. 52.

Anekdote.

Es ist merkwürdig, daß die Oesterreicher in dieser Schlacht weder Fahnen noch Standarten bey sich gehabt haben, sondern im Lager zurückgelassen; damit keine davon denen Preußen in die Hände fallen möchte; worüber sich aber die Preußen ziemlich aufgehalten haben. Sie sagten, die alten Römer würden es sich für eine Schande geachtet haben, ohne ihre Adler ein Treffen zu liefern, und in den neuern Historien würde man auch schwerlich ein Exempel finden, daß eine Armee ohne Fahnen und Kriegszeichen sich solte in eine Schlacht eingelassen haben.

§. 53.
Friedensvorstellung.

Inzwischen machte der preußische Einfall in Schlesien bey denen andern Höfen ein gewaltiges Aufsehen; besonders aber in Frankreich, Rusland, Engeland und Holland. Der Kardinal Fleuri rieth der Königin in Ungarn wohlmeinend, daß sie sich mit dem König in Preussen so gut als möglich vergleichen solte, worzu denn der allerchristlichste König seine guten Officia hiermit anböte; doch wolte er keinesweges mit Engeland und Holland gemeinschaftlich agiren. Worzu sich auch die Königin gern geneigt hätte finden lassen, wenn sie nicht gar zu sehr hätte nachgeben sollen. Rusland that auch Vorstellungen, und der Czaar verfaßte ein Schreiben an den König in Preußen, die Sache zu vermitteln; dieses war es aber auch alles. Der mit Schweden damals angefangene Krieg diente dem Hof von Petersburg zur Entschuldigung, warum die stipulirte Hülfe nicht könne geleistet werden. Engeland aber war der einzige Hof, welcher sich der Königin am nachdrücklichsten annahm; und Holland that auch das seinige zum besten der Königin, ungeachtet der preußische Minister im Haag es an triftigen Gegenvorstellungen nicht ermangeln ließ. Von denen Vorstellungen der Seemächte an den König in Preußen, seine Truppen aus Schlesien zu ziehen, wolte er nichts wissen, und sie richteten gar nichts bey ihm aus. Er forderte zwar, daß man ihm einen angenehmen Entwurf zu einem Vergleich

gleich vorlegte, und daß die Königin an einen selbstbeliebigen Ort in Schlesien ihre Gevollmächtigte dieserwegen schicken solte; allein es zerschlug sich alles, weil man einmal nicht in das willigen mochte, was der König vorschlug. Es ist zu spät! war die Antwort, mit welcher der König hernach den Abgeordneten von der verwittbeten Kaiserin Elisabeth abfertigte.

§. 54.

Fortsetzung. Der Friede kommt zur Wirklichkeit.

Nun fiengen die Sachen an sich ziemlich schlimm für Oesterreich anzulassen. Hannover stand in Gefahr zwischen zwey Feuer von Frankreich und Preußen zu gerathen, und muste folglich mit erstern eine Neutralität schliesen, worüber man in London und Wien gar verdrüslich war. Die Holländer aber gönnten der Königin alles Gute, allein mit dem König in Preussen wolten sie es auch nicht gern verderben. Man fieng beynahe an, es zu bereuen, daß man die vorgeschlagene Mediation verworfen hatte; da die thätliche Hülfe für die Königin überall aussen blieb. Kurz: Engeland und Holland sahen kein ander Mittel, die Königin aus ihren Bedrängnissen zu ziehen, als den Frieden mit dem König in Preußen. Es that der guten Monarchin der Verlust eines so schönen und einträglichen Landes freilich wehe; allein aus zwey Uebeln muste man einmal das kleinste erwählen. Die Königin that also dem König in Preußen Friedensvorschläge, und trug ihm die beyden Fürstenthümer

mer Liegniz und Glogau mit Vorbehalt des Dominii directi und andern Klauseln an. Wie aber der König dieses Anerbieten verwarf, so willigte sie noch in die Abtretung derer verlangten Fürstenthümer Jägerndorf, Liegniz, Brieg und Wohlau, unter sichern Bedingungen. Allein der König in Preußen war wegen seiner grossen Kriegsunkosten hiermit noch nicht zufrieden. Man sahe sich endlich genöthigt, ihm noch ganz Niederschlesien nebst dem Fürstenthum Grotkau und der Vestung Neis anzubieten. Aber der König wolte diesen Vorschlag noch nicht vergenehmigen, sondern verlangte ganz Schlesien, worzu sich auch endlich die Königin verstehen muste, und den 11. Junius 1742 die Friedenspräliminarien zwischen denen beyden hohen Mächten unterzeichnet wurden. Unter andern Artickeln war der sechste: „Die katholi„sche Religion wollen Ihro königliche Maiestät „in Preußen in der Schlesien in statu quo, „auch alle und jede Einwohner solchen Lan„des, bey dem ruhigen Besitz des ihrigen, und „bey dem völligen Genuß ihrer wohlerworbenen „Freiheiten und Privilegien ohngekränkt lassen, „gestalt sie solches bey Einrückung ihrer Armee „in Schlesien bereits deklariret, jedoch mit gänz„lichen Vorbehalt, der denen dasigen Protestan„ten zu verstattenden ohnumschränkten Gewis„sensfreiheit, und der dem Souverain des Lan„des kompetirenden Gerechtsame.„

§. 55.

§. 55.

Macht ein grosses Aufsehen.

Dieser Friedensschluß erregte in ganz Europa ein grosses Aufsehen, und bey Oesterreich, Preussen und Engeland, Freude und Zufriedenheit. Die Jahrzahl, in welcher dieser Friede gestiftet worden, enthält die zwo Zeilen aus einem wolbekanten Liede:

Es kōMt Gott, eh VVIr Vns Versehn,
VnD Låsset Vns VIeL GVts gesChehn.

Man kan sich leicht einbilden, daß dieser Friede dargegen bey denen französischgesinnten eine entsetzliche Bestürzung verursachet haben müsse. So schmerzhaft die Abtretung Schlesiens auch dem Wiener Hofe fiel; so musten dessen Feinde den Entschluß dennoch wider ihren Willen ingeheim billigen. Die Preußen hatten durch die gewonnene Schlacht bey Chotusitz das Heft in Händen. Etliche 20000 Franzosen stunden noch in Böhmen, und 10000 Sachsen campirten im leutmeritzer Kraise. In Baiern waren die Franzosen und Baiern auch übermächtig; Rusland wollte die versprochen Hülfe nicht schicken; Hannover waren die Hände gebunden, und Engeland und Holland wollten der Königin nicht eher beystehen, bevor sie keinen Vergleich mit Preußen getroffen hätte. Was war also anders zu thun, als das, was man that? Nunmehr konte Oesterreich mit vereinigten Kräften gegen Frankreich agiren, nachdem Preußen und Sachsen abgezogen waren, welches auch die Franzosen mehr als zu sehr empfinden musten.

§. 56.

Mishelligkeiten mit Sachsen.

Es ist aber nöthig, daß wir noch einiges nachholen, was wir, den Zusammenhang der Sachen nicht zu zerschneiden, bis hieher verschieben müssen. Wir wollen also die Umstände berühren, wie die Königin mit dem König von Polen in ein Misverständnis gerathen sey. Den ersten Anlaß zu einer Irrung gab die Dero Gemahl übertragene Mitregierung und Vertretung der Churböhmischen Stimme. Der Churfürst von Sachsen vermeynte, ihm gebühre die Vertretung der böhmischen Churstimme, als nächsten Agnaten, und die Mitregentschaft des Grosherzogs von Toscana sey eine der pragmatischen Sanction schnur gerade entgegenlaufende Sache. Der Graf von Khevenhüller suchte in Dresden den Handel in der Güte beyzulegen; worinne er auch in etwas glücklich war, die so nahen Anverwandten zu einer Versöhnung geneigt zu finden. Unterdessen tummelten sich die Federhelden über verschiedene Materien, die das Interesse der Königin anbelangend, ungemein in Schriften und Gegenschriften. Man schrieb Bedenken, das Exercitium der böhmischen Chur betreffend; desgleichen Anmerkungen, und Gegenanmerkungen auf die Nachricht, die Churböhmische Functionen bey der Kaiserwahl betreffend, ferner: Gedanken, ob die Königin in Ungarn wegen der Churwürde im Churkollegio Sitz und Stimme führen könne? in welchen letztern das: Nicht also, lieben Brüder! fleißig verstritten

stritten wird. Viele weitläuftige Abhandlungen kamen auch Pro und Contra heraus, kurz um, man gab von Seiten der Churfürsten der Königin einen so willfährigen Bescheid, als eine Freymäurerloge einem um die Aufnahme in ihre Gesellschaft anhaltenden Frauenzimmer ertheilet.

§. 57.

Betragen wegen der böhmischen Wahlgesandschaft.

Unter diesem Federkriege rückte die erst angesetzte Zeit zu dem Wahlgeschäfte immer näher heran. Churbaiern schlug der böhmischen Gesandschaft das sichere Geleite auf eine gar empfindliche Weise ab, und Chursachsen wollte ihr kein Quartier in Frankfurt bestellen lassen; allein der Reichshofrath Freyherr von Brandau nahm eigenmächtiger Weise bey seiner Ankunft nach alter Gewohnheit, von dem so genanten Braunfels, worinne sich sonst jederzeit die neuen Kaiser aufzuhalten pflegen, Besitz, welches kein geringes Aufsehen machte. Churcölln, Bayern, Brandenburg und Pfalz, wollten die Churböhmische Stimme suspendiret haben, und beschlossen auch die Suspension; wowider der Herr von Brandau jedesmal protestirete, auch endlich mit Protestiren von Frankfurt abreisete.

§. 58.

Entwickelung der Mishelligkeit mit Sachsen.

Es war aber die Führung der Mitregentenschaft und Uebertragung der Churböhmischen Stimme nicht die einzige Ursache, warum die Königin mit dem König von Polen in Streitigkeiten geriethen; sondern derselbe formirte auch an

die ganze österreichische Erbschaft einen Anspruch, und ließ im November seine Völker in das Königreich Böhmen rücken. Wegen des so guten Vernehmens, worinne in gegenwärtigen Zeiten beyde Häuser stehen, wollen wir auch die angeführten Gründe des Grolles und derer Anforderungen, welche Sachsen machte, schlafen lassen. Die sächsische Armee bestund aus 21320 Mann und 1100 Ulanen, welche bey Ermangelung der Gegenanstalten den Weg nach Prag vor sich offen fanden. Mittlerweile hatten sich auch die bairischen und französischen Völker auf der andern Seite dieser Hauptstadt genähert, welche eingeschlossen, und ehe die österreichische Armee zum Entsatz herbey kommen konte, den 26. Nov. 1741 aller tapfern Gegenwehr ungeachtet mit stürmender Hand eingenommen wurde; wobey die Sachsen das beste thaten, und ihren tapfern General Weisbach einbüßeten. Bey den Sachsen führten der Graf von Rutowsky, bey den Baiern der Graf von Thöring, und bey denen Franzosen der Marschall von Broglio das oberste Kommando. Als Prag verloren war, zogen sich die Oesterreicher, welche ein Treffen zu wagen nicht für rathsam hielten, zurück; und also hatten die Feinde in Böhmen treflich die Vorhand.

§. 59.

Kriegsunternehmungen.

Wir haben schon oben gedacht, daß sich die Sachsen hernach mit denen Preußen in Mähren vereinigten, daß die Sachsen endlich um ihr eigenes

Land

Land besorgt seyn musten, und daß der König in Preußen den Krieg aus Mähren nach Böhmen spielte. Die Sachsen kriegten demnach Befehl, ihren Marsch nach der sächsischen Gränze zurück zu nehmen, welches sie auch unter beständigen Scharmützeln, ehe sie aus den mährischen Gränzen wegkamen, bewerkstelligten. Sonderlich verdienet die Begebenheit ohnweit Bistra angemerkt zu werden, da den 15. April der sächsische Obrist von Sedenz, der nur 4 Kompagnien vom Koselischen Regiment bey sich hatte, von einem österreichischen Corpo unter dem Generalwachtmeister Philibert, in dem Dorfe Austruch überfallen, und nach tapfrer Gegenwehr mit funfzig Mann, nebst 4 Kanonen und allen Fahnen von diesen 4 Kompagnien, nachdem die übrige Mannschaft alle in die Pfanne gehauen worden, gefangen wurde. Der General von Jasmund wollte dem Obristen mit dem Frankenbergischen Regimente zu Hülfe kommen, langte aber zu spät an. Er fand 120 Todte in dem Dorfe und 20 Verwundete, die er auf dem Wagen mit sich wegführte. Der General vernahm, daß der Obriste durch zween Bauern verrathen worden; daher ließ er dieselben sogleich aufknüpfen, und weil die übrigen Bauern im Dorfe die Grausamkeit begangen, daß sie viele Verwundete nach der Action erwürget, gab er den Ulanen Befehl, das Dorf zu plündern, wobey über funfzig Bauern getödtet wurden. Nach diesen zog sich der General nach der sächsischen Grenze, allwo die Sachsen auch das Ende ihres Streites fanden. Denn da die

Königin

Königin mit Preußen einen Partikularfrieden errichtet hatte, ergrif der König in Polen gar weislich die ihm in dem gedachten Frieden gesetzte Frist, zog seine noch übrige Truppen aus Böhmen, und schloß auch einen Frieden.

§. 60.

Beschluß.

Weil die baierischen Händel zu weitläuftig sind, müssen wir sie in dem folgenden Abschnitte verschieben; diesen aber wollen wir mit dem zwiefachen Frieden beschliesen, wollte der Himmel, daß wir den letzten dieses Buchs auch so endigen könten!

Der dritte Abschnitt.

§. 1.

Ansprüche des Churhauses Baiern.

Man saget, daß der höchstseelige Prinz Eugenius mit den Einrichtungen der pragmatischen Sanction gar nicht zufrieden gewesen, sondern geantwortetet habe: eine starke Armee und die Kasten voll Geld wären die besten Garantien! und der Erfolg hat es leider kläglich genug erwiesen. Noch bey Lebzeiten des Kaisers hat schon Baiern wichtige Ansprüche zu formiren angefangen; und kaum hatte der Monarch die Augen geschlossen, als sich der baierische Gesandte an alle in Wien befindliche Ministers wendete, und sie ermahnete, daß sie nicht allein die

die regierende Königin in Ungarn für keine rechtmäßige Erbin aller von dem Kaiser besessenen Lande erkennen, sondern auch aller Functionen ihrer Gesandschaften unterlassen sollten. Die Königin befremdete dergleichen ungemäßigtes Betragen nicht schlecht, und ließ dieserhalben zu einer Widerlegung ein Circularrescript verfertigen. Baiern machte Gegeneinwendungen, worinne es sonderlich bey den Einwürfen aus dem Testament Kaisers Ferdinand *I.* beharrte, welche dasselbe zu Gründung seines Erbrechts, bey Erlöschung des letztern österreichischen Mannsstammes, sowol vor als nach der im Jahr 1731 verlangten Garantie der pragmatischen Sanction gemacht; und die im Testamente Ferdinandens *I.* enthaltene Worte eheleibliche Leibeserben erklärte es männliche Leibeserben. In der Conferirung der baierischen Kopie des Testaments und Codicills Ferdinandens *I.* mit dem Original fand sich aber eine starke Abweichung.

§. 2.

Oesterreich ist willens sich zu vergleichen.

Bey dem allen war die Königin geneigt, einen erträglichen Vergleich einzugehen, um wider Preußen desto nachdrücklicher agiren zu können; worzu der Pabst beiden Theilen seine wohlmeinende Dienste anbot. Aber je weniger die Königin gesonnen war, viel daran zu wenden, desto mehr ward der Churfürst aufgebracht. Er rüstete sich eifrig, legte zu Schärdingen ein grosses Lager und Magazin an, nahm grosse Geldsummen

men auf, und bewarb sich um den Beystand der Franzosen, welche sich nicht lange bitten liessen. Diese Garants der pragmatischen Sanction musten aber auf einen Vorwand sinnen, ihr Betragen zu rechtfertigen; und dem französischen Witze war die feine Ausflucht: man habe die pragmatische Sanction nicht anders als *Saluo iure tertii* garantiret, bald gelungen. Man wendete in Wien alle Vorstellungen, Frankreich von seinem Unternehmen abzuhalten, vergebens an; Paris machte die heftigsten Kriegsanstalten.

§. 3.

Baiern macht mit Feindseligkeiten den Anfang.

Jederman wolte mit dem Schaden Josephs reich werden, und die Königin muste es machen, so gut sie konte, zu widerstehen. Die an der französischen Grenze liegende Vestung Altbreisach lies sie aus Mangel einer hinlänglichen Besatzung räumen, und allen Vorrath daraus nach Freiburg schaffen. Ehe aber die Franzosen noch den deutschen Boden betraten, lies der Churfürst denen Ungarn eine Protestationsschrift wider die Krönung der Königin einhändigen, woran sich die Ungarn jedoch nicht kehrten, und die Schrift unbeantwortet wieder zurückschickten. Die Baiern verstärkten sich täglich, und ihr General Minuzzi nahm im Monat Julius die bischöfliche Residenz Passau unverhoft in Besitz, worauf der Bischof die Vestung Oberhaus unverzüglich räumen muste. Er schrie, daß hier Gewalt für Recht ginge; die Baiern aber schütz-

ten

ten vor, daß er Oberhaus denen Oesterreichern hätte in die Hände spielen wollen. Der Hacke ist leicht ein Stiel gegeben!

§. 4.

Frankreichs Vorgeben.

Nunmehr versammelten sich die Franzosen stark in Elsaß, und die Ursachen, warum ihre Armee den Rhein paßiren müste, wurden also angegeben: 1) Die Treue des Königs in seinen Engagement. 2) Die Tractaten mit dem Churhaus Baiern. 3) Die Zuflucht des Churfürstens zu Sr. allerchristlichsten Maiestät Hülfe. 4) Die Handhabung des westphälischen Friedens. 5) Die Schuldigkeit, welche der Kron Frankreich vermöge dieses Tractats obliege, die Freiheit der Wahl eines Kaisers zu versichern.

§. 5.

Allianz mit Baiern.

In dem Monden August fingen die Franzosen an über den Rhein zu gehen, worauf sie sich in dem September mit denen Baiern bey Regensburg vereinigten. Der Churfürst entschuldigte seine Allianz mit Frankreich bey dem Reiche, und Frankreich selbst suchte allen Verdacht von sich abzulehnen. Baiern machte eine Deduction seiner Ansprüche kund, welcher die österreichische Beantwortung nichts schuldig blieb. Der erste Anfall der Baiern mit denen französischen Hülfsvölkern, welche man in die 40000 Mann schätzte, geschahe auf Oberösterreich, welches ohne Widerstand in Besitz genommen wur-

de.

de. Die Oesterreicher räumten daher in Eil vor jener Ankunft Linz, und schaften alle Kriegsgeräthschaft nach Niederösterreich, zogen die wenigen Truppen zurück, und brachen die Brücken über die Ems- und Traunflüsse weg. Inzwischen lies sich der Churfürst von Baiern, des darwider publicirten Patents der Königin unangesehen, in Oberösterreich huldigen. Er drung nach diesem auch in Niederösterreich, und nahm auch da die Huldigung mit vielem Gepränge ein.

§. 6.

Gegenverfassung.

Bey diesen Umständen gerieth der wienerische Hof in grosse Unruhe, weil man sich nun den Zuspruch des Churfürstens in Wien zu versprechen hatte. Die Königin befand sich mit ihrem Gemahl zu Presburg, verlies sich auf Gott und ihre gerechte Sache, und beschloß eher das äusserste abzuwarten, als gutwillig sich zur Abtretung einiger Lande zu verstehen. Ja ungeachtet ihre besten Freunde durch die französischen Intriguen ihr beyzustehen aufgehalten wurden, rafte sie dennoch getrost alle Kräfte zusammen, sich zu wehren. In Wien machte man die schönsten Defensionsanstalten, wobey die schöne Leopoldstadt mit allen ihren kostbaren Pallästen und schönen Gärten, nebst einigen Kirchen und Klöstern abgebrochen, und dadurch den Eigenthümern ein Schade von Millionen verursacht wurde. Die Angst und Verwirrung der Einwohner war gros. Man brachte die Kanzlei und das

Archiv nach Presburg, und verlegte auch die Dicasteria solange dahin, bis die Gefahr vorüber wäre. Viele Herrschaften flüchteten dahin, und man lies gleichfals im September den jungen Prinz Joseph dahin bringen. Als derselbe kurz vor seiner Abreise zu Wien spatziren geführet wurde, flossen bey vielen, die ihn sahen, häufige Thränen, in Presburg aber wurde er mit grossem Frohlocken des Volks empfangen.

§. 7.

Trauriger Zustand des österreichischen Hofes.

Die verwitbete Kaiserin Amalia suchte den Churfürst auf das zärtlichste, aber vergebens zum Frieden zu bewegen. Die verwitbete Kaiserin Elisabeth ging nach Gräz; Prinz Karl von Lothringen aber begleitete sie dahin. Wien bekam ein trauriges furchtbares Ansehen, denn die güldne Pracht und die Freuden der Ruhe verschwanden, und an deren Stelle wimmelte alles von der eisernen Werkstatt des Mars, und dem Gerassel und Gewühl seiner Söhne. Wien ward sich selbst ganz unkenntlich. In dieser Noth that die Königin die grosmüthigste Vorschläge der Kron Frankreich, deren stützender Atlas, der alte Fleuri, aber antwortete, daß man den Termin zur Güte habe vorbeystreichen lassen. Die guten Worte, welche man nicht aufhörete zu verschwenden, und worinne man nur um Menschenliebe bat, hätten wol einen Tamerlan erweichen mögen, Fleuri aber blieb felsenhart zum Erbarmen. Die Königin klagte auch ihre Beängsti-

gung dem Pabst, und Benedictus XIV. der verehrungswürdigste Greis, welcher jemals auf dem römischen Stuhle gesessen, wandte alle Kräfte der Beredsamkeit an, die Höfe zur Güte zu ermahnen, aber er konte nichts ausrichten.

§. 8.

Verbesserte Umstände.

Wie man im Unglück wahre Freunde erkennt, und dasselbe zur Verherrlichung der Treue dienet, so empfand die Königin keinen gemeinen Trost, und eine besondere Wonne, daß die Ungarn so bereit waren, Gut und Blut für sie aufzusetzen. Indessen nahmen die Baiern und Franzosen einen Ort nach dem andern in Unterösterreich weg, und die zu schwachen Oesterreicher musten ihnen allenthalben weichen. Man suchte dem Churfürst zwar aus Tyrol eine Diversion zu machen, und die Tyroler machten zu Anfang des Octobers Lärmen gegen Traunstein; allein der Churfürst besetzte nicht nur seine Grenzen, sondern bedeckte sein Baiern auch noch mehr durch die Einnahme der am Lech gelegenen fürstlichen augsburgischen Stadt Füssen. Jedoch als der Churfürst von dem Entschlus des dresdner Hofes benachrichtiget ward, zog er sich nach eingetriebenen fast unerschwinglichen Brandschatzungen zurück, um Böhmen mit vereinigter Macht zu behaupten, worauf in Wien die Furcht für einer Belagerung mit grösten Freuden des Volks verschwand.

§. 9.

Verfolg.

Die Oesterreicher folgten ihm mit stetigen Beunruhigungen auf dem Fuße nach, gleichwol stiessen die Baiern und Franzosen bey Braunau glücklich zusammen, und besetzten die Zugänge zur Stadt Prag auf das fleißigste, welches auch auf der andern Seite von den Sachsen geschahe. Weil nun die 40000 Mann starke österreichische Armee in vollem Anmarsch war, den in der Stadt kommandirenden Baron von Ogilfy zu entsetzen, verzog man nicht, obgedachtermasen die Stadt vor dem Entsatz zu erobern.

§. 10.

Unmöglichkeiten.

Die Vorsicht wolte die vortrefliche Tugend der Königin zwar prüfen, aber nicht unterdrükken: also verkehrte sich zu Ausgang des 1741sten Jahrs das ganze Spiel zum Vortheil der Königin. Ein Theil von Böhmen blieb unter ihren Gehorsam, und ihre Truppen brachen nun in Baiern ein, so, daß sie in kurzer Zeit fast das ganze Land wegnahmen. Die Baiern, Sachsen und Franzosen wurden durch Mangel und Krankheiten stark aufgerieben, und die Königin ward von Engeland und Holland mit beträchtlichen Geldsummen unterstützet. Als die baierische Armee in Oesterreich einfiel, stunden die österreichischen Truppen wider die Preußen in Schlesien; im October aber gingen sie durch Mähren

nach Böhmen, und im November langte der Grosherzog von Toscana mit der ganzen Armee zu Neuhaus an, und vereinigte sich mit dem Fürsten von Lobkowitz. Prinz Karl kommandirte unter ihm, der Graf von Neuperg die Infanterie, und der Fürst von Lobkowitz die Kavallerie. Diese ansehnliche Armee hielt sich zwar ziemlich wol, sie konte aber doch die Einnahme von Prag nicht hindern. Der Fürst von Lobkowitz zog sich nachher mit 12000 Mann nach Mähren, er konte aber doch die eindringenden Sachsen nicht abhalten; Neuperg hingegen ward von der Armee zurückberufen.

§. 11.

Oesterreich wird von den Feinden gesäubert.

Es kam nunmehr bey der österreichischen Armee in Böhmen alles auf den Prinz Karl von Lothringen und den Fürst von Lobkowitz an. an. Immittelst ward in Niederösterreich eine neue Armee unter dem General Khevenhüller zusammengezogen, welche sich gar zahlreich bey Brunhof versammlete, darauf glücklich die Enns paßirte, und folgends von Oberösterreich, das die Feinde plötzlich verliessen, wieder Besitz nahm. Aller Orten bekamen die Gegner derbe Stösse, und Linz muste sich ergeben, nachdem man es wenige Zeit beschossen hatte. Hierauf richtete die Armee ihren Marsch nach Baiern, und der Grosherzog kam nicht weiter als bis Peierbach, daer sich denn von der Armee beurlaubte.

§. 12.

Und Baiern occupiret.

Nun traf die Reihe Baiern, welches vorher Oesterreich in Schrecken gesetzet hatte; dieses letztere machte es redlich wett. Der General Bärenklau eroberte Gmünden, Bromel und Ried. Der berühmte Menzel zeigte sich mit seinen Husaren vor Scherdingen, und nahm Vilshofen weg, und bis dahin hatte man schon über 2000 Kriegsgefangene nach Steiermark abgeschicket. Der General Thöring bekam von denen Oesterreichern bey Scherdingen tüchtige Schläge. Man machte öffentlich kund, daß man sich gezwungen gesehen, Repressalien zu gebrauchen. Bärenklau eroberte Passau, und drung immer weiter ein. Endlich langte Khevenhüller mit der Armee in Baiern an, welche erstaunliche Eroberungen machte, und zuletzt die Hauptstadt München wegnahm; der baierische General Thöring hingegen bekam mit seinem Korpo, welches zum Succurs nach Straubingen bestimmet war, von dem wackern Bärenklau bey Maiburg wieder eine Schlappe.

§. 13.

Anmerkungen.

Liebhaber der römischen Geschichte werden sich vermuthlich hierbey des Hannibals erinnern, dessen Pöner erst Rom zitternd machten, aber nicht davor kamen; hernach wandte sich das Blat, und Karthago widerfuhr das, was erst Rom von ihm besorgen muste. Die Oesterreicher breiteten

sich in ganz Baiern aus, trieben starke Kontributionen ein, und bekamen von Zeit zu Zeit grosse Verstärkungen von Volk aus Ungarn. Bey der Königin hielten die vorher unerbittliche Feinde nunmehr um einen Waffenstillestand an, aber sie war zu klug, als daß sie ihn einging. Bey allen ihrem Glück zeigte sie dennoch, daß sie dem Streit ein Ende machen wolte, wenn man von Seiten ihrer Feinde demienigen statt geben wolte, was billig und auf die bündigsten Traktaten und Eidschwüre gegründet wäre. Uebrigens hegte die Königin besondere Gnade und Neigung für den General Khevenhüller, welches unter andern aus einem beweglichen Schreiben, das sie nebst ihrem Portrait in Lebensgrösse, den jungen Erzherzog Joseph auf dem Arm haltend, an ihm gesendet, kan ersehen werden. Es lautet nach der Uebersetzung aus dem Latein, worinne es verfasset war, also:

„Hier hast du eine von aller Welt verlassene „Königin vor Augen. Was meinest du „will aus dem Kinde werden? Siehe, deine „gnädigste Frau vertrauet dir, als einem ge„treuen Diener, mit diesem Bildnisse ihre ganze „Macht, und alles, was ihre Herrschaft ver„mag. Handele, o Held und getreuer Vasall! „wie du es vor Gott und der Welt zu verant„worten gedenkest. Nimm die Gerechtigkeit „zum Schilde, und thue, was du gerecht zu „seyn glaubest. Sey unpartheiisch, und „beurtheile unsere Feinde! Folge den grossen

„Tha-

„Thaten des in Gott ruhenden Lehrmeisters
„Eugenii, und sey versichert, daß du mit dei-
„nem Geschlechte jetzo und zu ewigen Zeiten
„von uns und unsern Nachkommen alle Gna-
„de, Huld und Dankbarkeit, von der Welt
„aber einen unsterblichen Ruhm erlangen
„wirst. Solches betheuren Wir dir bey Un-
„serer Majestät. Lebe und streite wohl!

Maria Theresia.

Diesen Brief hat der Feldmarschall unter öffentlicher Tafel vielen Generals und hohen Officiers vorgelesen, welche sowol als er sich der Thränen nicht enthalten können, hierbey von ihren Stühlen aufgestanden, und sich mit einander verbunden, den letzten Blutstropfen für ihre theureste Königin aufzusetzen; auf deren Gesundheit und fernern glücklichen Fortgang ihrer gerechten Waffen die Pokale folgends nicht gefeiert haben.

§. 14.

Französischer Succurs.

Zu Ende des Aprils fingen die Oesterreicher jedoch an, sich in Baiern stark zurückzuziehen, worüber das Landvolk in Baiern verwegen ward, und ihnen manchen Abbruch that. Die Ursache des Zurückzugs aber war die Ankunft des französischen Succurses, welcher ungefehr aus 20000 Mann bestund, und wegen des häufigen Eindringens denen Kaiserlichen wieder Luft machte, denen Oesterreichern hingegen einigen Verlust erweckte.

§. 15.

Schicksal der Franzosen.

Mitlerweile hatten die Franzosen in Böhmen endlich Eger weggeschnappet, sie waren aber durch die Winterkampagne an Kleidern sehr geschmolzen. Bey Sahay geschahe ein heftiger Renkonter, wobey die französische Kavallerie gar lange und hartnäckigt fochte, auch durch die Uebermacht siegte. Die Trauerpost für sie aber, daß Preußen Friede gemacht hatte, dämpfte ihren Muth ziemlich. Denn der Prinz von Lothringen ging auf sie los, paßirte die Moldau, erhielt bey Tein grosse Vortheile, und faßte vor Prag Posto. Der darinne liegende Kommendant von Belleisle that zwar verschiedene Ausfälle gegen die Belagerer, er blieb aber einmal wie das andere im Käfig, und die endlich blokirte Stadt ward durch den Hunger erbärmlich geängstiget. Das Pferdefleisch ward ziemlich in Quantität verspeiset, und von aufen waren die Oesterreicher nicht müsig, und jagten die verhungerten Franzosen mit blutigen Köpfen immer wieder in die Stadt. Die Unterhandlung zwischen dem Belleisle und dem Grafen von Königsegg zerrissen sich, weil der erstere bey seinem grossen Jammer noch aus einem hohen Tone sprach. Merkwürdig ist, daß in Prag zu der Zeit ein Pferd, ein Ei und ein Besem, in einem Preise gestanden hat. Die Besatzung hat in die 15000 Mann Franzosen bestanden. Endlich wagte es der Marschall von Broglio, und zog

auf gut Glück im December 1741 in aller Stille von Prag aus, wobey die armen Franzosen aber gleichwol unter Weges von den Husaren häßlich zugerichtet wurden.

§. 16.

Verfolg der Nachrichten.

Inzwischen kam die mailleboische Armee vom Niederrhein angezogen, nahm die in Baiern stehende Franzosen an sich, und suchte mit ganzer Macht in Böhmen einzudringen, welcher die Oesterreicher folgten. Dabey betraf der Stadt Cham durch den Baron Trenk ein jämmerliches Schicksal. Denn als ein Kroat auf eine viehische Art die Bürgerschildwacht höhnete, gab diese auf ihn glücklich Feuer, welches die Kroaten so erbitterte, daß sie die Vorstadt ansteckten, und die Stadt hernach selbst in die Asche gelegt, auch durch Rauben und Morden übel vernichtet ward. Die Franzosen trauten nicht, sich in eine Schlacht einzulassen, sondern Maillebois ging durch die Oberpfalz nach Baiern zurück, um in Oesterreich einzufallen, denn der General Seckendorf machte nicht unglückliche Progressen wider die Oesterreicher, und vertrieb den General Bärenklau aus München.

§. 17.

Retirade der Franzosen und glückliche Progressen der Oesterreicher.

Der Auszug derer Franzosen aus Böhmen, sonderlich derer aus Prag, war erbärmlich, indem sie von der Kälte, vom Fallen auf dem Eis,

vom Hunger und vom Schwerd gepeinigt, die Landstrasen mit ihren Leichen übersäten. Die aus Prag kamen endlich nach der gräulichen Wanderschaft in Eger an, wo ihrer noch viele in denen heissen Stuben, wie die jähling aus der Kälte in warme Zimmer gebrachte Spatzen, todt hinsunken. Sie hatten zwar, ihren Auszug zu verbergen, eine kleine Besatzung in Prag zurückgelassen, (welche kapituliren muste.) was wird aber wol nicht denen Husaren verrathen? Da die Stadt Prag durch unbegreifliche Theurung, Hungersnoth und Verwüstung so arg gelitten hatte; war sie bey ihrer Erlösung als bey dem Einzuge des Fürsten von Lobkowitz ganz trunken vor Freuden, und stellte Feste und Solennitäten an. Die Königin empfand selbst über die Errettung der guten Stadt das zärtlichste Vergnügen. Eger aber wurde blokirt, und der Fürst von Lobkowitz gieng alsdenn im Januar mit seiner Armee nach der Oberpfalz.

§. 18.

Verfolg dieser Progressen.

Wir wenden uns nun wieder zu der mailleboischen Armee, welche über Passau und Scherdingen in Oesterreich einfallen wolte. Die Oesterreicher giengen ihr Schritt vor Schritt nach, wobey die Oberpfalz durch Brandschatzungen schrecklich gepreßt ward, und verrückten dem Franzos gewaltig seinen Anschlag. Wo die Franzosen hinkamen, wurden sie durch die Oesterreicher wieder fortgeiagt, verschanzten sie sich aber,

so

so musten sie vor Hunger umkommen; daher bezogen sie in dem ausgesogenen Baiern die Winterquartiere. Doch auch diese gönnten die Oesterreicher ihnen nicht, sie beschossen Braunau auf das heftigste; weil aber ein starker Entsatz in der Nähe war, zogen sie sich zurück, und hätten leicht in das Gedränge kommen können, wenn der General Seckendorf die französischen Generals zum Nachsetzen hätte bereden können. Nun bezogen die beyderseitigen Armeen die Winterquartiere, welche wider Vermuthen ganz ruhig waren.

§. 19.

Eingeschaltete Vorfälle damaliger Zeit.

Es ist billig, daß wir auch einen Blick auf die Niederlande thun. Mit dem geschlossenen preussischen Frieden sahe sich die französische Armee genöthigt, denen ihrigen in Böhmen beyzuspringen; demnach bekamen die Hannoveraner Luft, und liesen 16000 Mann ihrer Truppen zu denen schon daselbst übergeschickten 24000 Engeländern in den Niederlanden stosen. Darzu kamen noch 6000 in englischen Sold stehende Hessen, welche sich insgesamt neben der Fahrt von Löwen bis Scharebrock lagerten. Ob nun wol sich auf die Art eine verbundene Armee von 50000 Mann in den Niederlanden befand, von Engeland noch mit einer Flotte gedrohet wurde, der König von Engeland selber nach dem Niederlanden kommen wolte, und man nichts geringers als die Belagerung Dünkirchen erwartete:

te: so war gleichwol dies ganze Spiel der gebärende Berg in der Fabel. Denn es geschah nichts; und die Truppen giengen in die Winterquartiere. Wo das Geheimnis stecket, mögen Staatskundige untersuchen: genug, daß man den unschlüßigen Holländern alles schuld gab. Unsere Königin ließ sich nichts irre machen, und da der Kardinal Fleuri gegen sie erst eine recht arabische Härte gewiesen hatte, so mochte er ihr jetzo auch vergebens seine nothgedrungenen Friedenskomplimente machen, wie er wolte. Dem Kaiser Karl *VII.* gieng es nun gar widerwärtig; er that Vorschläge, wie er konte, zur Ruhe und Stillestande, er konte aber wol sagen: mein Reich ist nicht von dieser Welt? Die Königin hatte sich nun von ihm losgemacht; ihre Zufriedenheit wurde jedoch den 10. April 1742 durch den Todesfall der ersten Kaiserin Amalia sehr unterbrochen.

§. 20.

Spanien bekriegt Oesterreichs Staaten.

Man solte meinen, daß die vortrefliche und in Unglück grosmüthige Königin Feinde genug gehabt hätte; aber sie waren es noch nicht alle, denn der Himmel erweckte ihr auch in Italien Widersacher, welches die Spanier waren. Dieser ihre Ansprüche waren sonderbar und gar willkürlich, und sie hätten es gern gesehen, wenn die Königin ihnen nur ihr ganzes Erbtheil gegeben hätte, wenigstens wolten sie alles haben. Weil die Königin aber billiger maßen sich zu

nichts

nichts verstand; so rüstete sich Spanien zum Kriege, machte mit Neapolis gemeinschaftliche Sache, und richtete sein Absehen sonderlich anfangs auf die toscanischen Lande; wowider aber Frankreich protestirte. Im October 1741 wurden in Katalonien alle Anstalten zur Uebersetzung der Truppen nach Italien vorgekehret. Der Herzog von Montemar bekam das Kommando darüber, doch stand er noch unter dem Infanten Don Philipp, der als Generalißimus ernennet war. Die Anzahl der sämtlichen Völker belief sich auf 31028 Mann, und die spanischen und französischen Eskadern nahmen sie am Bord; von welchem zum schlimmen Vorspiel einige Schiffe mit vielen Volk untergiengen. Der Herzog von Montemar gieng auf einer Galeere nach Genua, und von dar nach Orbitello, allwo seine Truppen ein Lager aufschlugen; die Neapolitaner vereinigten sich aber unter dem Herzog von Castropignano 15000 Mann stark mit den Spaniern bey Aquila. Der Herzog von Montemar that darauf eine Reise nach Neapolis, und bey seiner Rückkunft trat diese vereinigte Armee ihren Marsch nach dem Kirchenstaat an, durch welchen der Pabst ihnen den Durchzug verstattet hatte.

§. 21.

Sardinien verbindet sich mit dem Hofe zu Wien.

Die Königin befand sich bey ihren Umständen in einer nicht kleinen Verlegenheit, weil sie ihre wälschen Truppen nach Deutschland gezogen hatte.

te. Zu ihrem Glück aber änderte sich das Kriegsspiel daselbst zu ihrem Vortheil, und Sardinien trat auf ihre Seite. Diesem Hofe war es nicht gelegen, durch Eroberung der Lande der Königin sich von derselben Feinden ganz umschliesen zu lassen; daher ergrif er die vortheilhafteste Parthei, nemlich der Königin mit aller seiner Macht beyzustehen; worgegen ihm diese nach glücklichen geendigten Kriege zum vollen Eigenthum die Landschaften von Pavia und Vigevano, samt einigen angrenzenden Ländereien von Seßia abzutreten versprach, und Engeland ihm ansehnliche Subsidiengelder drey Jahre nach einander versicherte.

§. 22.

Einige Vorfälle in diesen Gegenden.

Während dessen, daß die Spanier sich es im Kirchenstaate zur Beschwerung der Einwohner wohl seyn liesen, zogen sich die Sardinier 25000 Mann stark im Februar. 1742 nach der mailändischen Gränze; und die Königin verstärkte ihre Truppen. Das Hauptkommando hatte der Graf von Traun, und bey den Sardiniern hatte es General Schulenburg, bis des Königs von Sardinien Maiestät das Oberkommando übernahmen. Hierbey kam das modenesische Gebiet als ein wichtiger Paß zwischen dem Kirchenstaat und den Herzogthümern Parma und Mantua, nach welchen die Spanier stark gelüstete, sehr in das Gedränge. Es hieß hier, wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; und der denen Spa-

niern

niern günstige Herzog von Modena muste seine Fühllosigkeit bey den sardinischen gütigen Vorschlägen büsen. Die Spanier wolten ihn zwar aus der Enge ziehen, und sich der herzoglichen Residenzstadt in der Eil bemächtigen; ihr Vorhaben aber ward vereitelt, und ihr versäumter Uebergang über den Panarofluß darzu nachher fast unmöglich gemacht. Die Sardinier besetzten das modenesische, und bedrohten den Herzog, im Fall der Weigerung eines bessern Verständnisses mit ihnen, aus seinen Landen einen Tummelplatz der Waffen zu machen; nichts destoweniger blieb der Herzog unbeweglich. Demnach giengen sie auf die Citadelle von Modena los, und eroberten sie nach einem verzweifelten Widerstande, weil der Kommendant von seinem Herzog Order hatte, sich bis auf den letzten Mann zu wehren.

§. 23.

Glückliche Progressen wider die Spanier.

Mittlerweile, da dieses vor Modena sich begab, lagerte sich die österreichische sardinische Armee drey Meilen weit von den Spaniern, und der Panarofluß scheidete beyde Armeen. Das Wasser war aber so niedrig, daß man aller Orten durchsetzen konte; deswegen hatten die Sardinier ein starkes Detaschement zum Abhalten an das Ufer postirt. Die Spanier standen auf der Höhe der Vestung Urbino; die Sardinier an dem kleinen Dorf Collegara, und die Hauptstrase von Modena scheidete die Oesterreicher

von

von den Sardiniern. Das Land war überall mit Bäumen bedeckt, und die Armee mit so vielen Kanälen umgeben, deren Zugänge besetzt waren, daß ein feindlicher Angrif schwer gehalten hätte. Man vermuthete was wichtiges, es erfolgte aber nichts, als daß die österreichischen Husaren das spanische Lager gewaltig beunruhigten, und ihnen einen Vorrath nach dem andern wegputzten. Nach der Eroberung von Modena rückte der König von Sardinien weiter vor, um den Spaniern besser auf den Leib zu gehen. Die modenesische Vestung Mirandola ward hierauf aufgefodert, welche ebenfalls nach einer trotzigen Gegenwehr an den König übergieng; und nun war der Herzog von Modena ein Prinz ohne Land. Der österreichische General Traun machte kund, daß man dies Herzogthum Modena als keine Konkete ansähe, sondern blos zur Sicherheit wider die Feinde besetzt hielte.

§. 24.

Verfolg.

Nach der Einnahme von Mirandola brachen die Spanier aus ihrem verschanzten Lager bey Bondeno eiligst auf, ungeachtet sie noch in die 19000 Mann stark waren, sie zogen sich zurück tiefer in den Kirchenstaat, und giengen schleunig bey Ferrara vorbey, auf welcher flüchtigen Retirade sie täglich einige hundert Mann durch Desertion verloren. Sie marschirten ohne Rasttag zu halten, auch die Nacht, auf Ravenna, und

wollten durch das Venetianische gehen, welches ihnen Regimenter weise erlaubet ward. Sie hauseten in Freundes Lande als die Wilden, und der Herzog von Montemar entschuldigte es mit dem Vorwand: Es wäre Soldatenmanier. Bey Rimin setzten sie sich zwar feste, aber auch da hielten sie nicht Stand aus Furcht abgeschnitten zu werden. Sie wendeten sich nach Pesaro, und gingen endlich nach Sinigaglia. Auf diesem ganzen Marsche verfolgte sie der König von Sardinien mit seinen unter sich habenden 45000 Mann. Für die Spanier begab sich endlich noch der fatale Streich, daß sich die denen Feinden der Königin von Ungarn grossen Abbruch thuenden englischen Flotten vor Brindisi legten, die Stadt mit einem Bombardement bedrohten, und dadurch den König von Neapolis plötzlich nöthigten, seine Truppen von der der spanischen Armee abzurufen, und die Neutralität zu ergreifen.

§. 25.

Fortgesetzte Nachrichten.

Es wagten aber die Spanier einen andern Streich, und fielen in Savoyen ein. Die Wege waren zwar unbrauchbar gemacht und gesprenget, und die Zugänge mit Artillerie besetzet; doch die Spanier achteten dieses nicht, sondern brachen durch Frankreich und einen genommenen Umweg, bis an die Gränzen der Schweiz über das Gebirge Colubri, 16000 Mann stark, unter Kommando des Graf von Glimes, und in Beyseyn des Don Philipp selbst ohne Hindernis ein. Chambrey

die Hauptstadt nahmen sie ohne Schwerdschlag, und breiteten sich aller Orten aus, als ob sie das Land ewig zu besitzen gedacht hätten: allein als der König von Sardinien eben mit 16000 Mann anrückte, verliessen sie schleunig und mit Verlust durch Krankheiten und Ausreissen das Land, und wichen in das Delphinat zurück. Bey erlangter Verstärkung brachen sie unter den Markis de las Minos wieder in Savoyen ein, und nöthigten den König von Sardinien, das Herzogthum zu räumen. In dem Kirchenstaat machten die Spanier unter ihren neuen Chef von Gasgo Bewegungen, und setzten ihrer Schwäche ungeachtet ihren Marsch auf Bologna fort, bis sie zuletzt, in dem neutralen Grosherzogthum Florenz die Winterquartiere zu nehmen gedachten. Die Oesterreicher stellten sich an, als wollten sie ihnen eine Schlacht liefern, deswegen die Spanier in ihrem Hauptquartier zu Lavino alle Detaschementer an sich zogen. Das wollten die Oesterreicher eben haben; denn durch diese Kriegslist bekam ein Chor von etliche 1000 Mann Zeit und Gelegenheit über die Gebirge nach Pistoja und den toscanischen Gränzen zu marschiren, und durch Vereinigung mit dem daselbst stehenden ziemlich zahlreichen Chor Grosherzoglicher Truppen das Vorhaben der Spanier die Winterquartiere in Toscana zu nehmen, gänzlich zu zernichten. Bey Ende des Feldzugs hatten die Oesterreicher 850 Mann von denen Spaniern, und diese 692 Mann von jenen: ein Unterschied von 158 Mann, durch Armeen, welche zu itzigen Zeiten nur kleine Chore heissen.

§. 26.

§. 26.

Absicht der Spanier.

Inzwischen vertrieben sich beide Armeen die Zeit, ihre Husaren und Miquelets auszuschicken, und diese beiderlei Raubgeister waren fast die einzigen Akteurs auf diesem Kriegstheater; denn die Hauptspieler schlenderten nur immer hinter denen Maschinen hin und her, und wenn sie sich ja einmal zeigten, so spielten sie nur stumme Pantominen. Man durchzog das Land, und fraß es aus, daß der Jammer und die Noth bey denen Einwohnern schrecklich und allerwegen einriß. Bey so gestallten Sachen ward die spanische Königin über das Zögern ungeduldig, und brachte es dahin, daß dem Chef der spanischen Armee der Befehl zugeschickt ward, auf die ungarische sardinische Armee loszugehen, und sie anzugreifen, es möchte kosten, was es immer wolle. Die Spanier machten dahero alle Anstalten darzu, empfingen Verstärkungen, und rückten im 1. Februar 1743 gegen den Panaro vor; ja bey ihrer Ueberlegenheit, wollten sie doch gewis fahren, und die Alliirten überrumpeln. Der General, hatte deswegen, ehe noch seine Spanier aufbrachen, die Stadtthore zu Bologna 3 Tage nach einander verschlossen gehalten, unter dem Vorwand eines vorgegangenen grossen Diebstahls, um den Thäter, davon zu entdecken, und in Haft zu bringen. Am dritten Tage gab dieser General ein Tractament, wobey sich der ganze Adel einfand; allein nach Mitternacht verschwand ein spanischer Officier nach dem andern, und zwo Stunden vor

der Sonnenaufgang war der Graf von Gasge auch fort. Der Markis von Bavia schickte sogleich zween seiner Bedienten an den Grafen von Traun, um demselben von dem Vorgegangenen Nachricht zu geben; diese Bedienten konten aber nicht zum Thore hinaus, und liessen sich derohalben mit einem Seile über die Stadtmauer herunter. Auf diese Weise empfinge das alliirte Kriegsheer von der Sache zeitliche Kundschaft, daß die Chefs Traun und Aspremont bey demselben die möglichen Verfügungen treffen konten.

§. 27.

Schlacht beym Fluß Panaro.

Die Spanier giengen in der festen Einbildung die Gegner zu überraschen, über den Panaro und auf die Alliirten los; aber wie erstaunten sie, da sie selbige in der besten Bereitschaft antrafen! Sie wollten sich wieder zurückziehen; als sie eben von den Oesterreichern den 8. Februar um 15 Uhr wälschen Zeigers angegriffen wurden. Das Treffen dauerte mit grosser Heftigkeit. Die untergehende Sonne konte beide Kriegsheere nicht scheiden; vielmehr muste der aufgehende Mond sein Licht zu diesem Trauerspiel herleihen. Beide Theile fochten mit gleicher Tapferkeit. Wurde gleich die österreichische Reuterey von den Spaniern in Unordnung gebracht und mit grossen Verlust zurückgetrieben: so hielt sich dargegen das Fußvolk so tapfer, daß endlich, indem auch der Mond diesem Metzeln sein Licht entzog, die Spanier die Wahlstatt verlassen, und sich den

Tag

Tag darauf über den Panaro und folgends wieder nach Bologna zurückziehen musten. Beide Partheien rühmten sich des Sieges, und keine wollte ihn der andern zugestehen; was hilft aber die Sophisterey in dergleichen Dingen, da sich die Wahrheit in dem Erfolg der daraus entstehenden Wirkungen doch zulezt entwickelt! Dieses Treffen bey Campo Santo hatte einige Aehnlichkeit mit der ehemaligen Schlacht zwischen denen Cäsarianern und Pompejanern in denen pharsalischen Feldern, da der eine cäsarianische Flügel den einen pompejanischen, und der andere pompejanische den andern cäsarianischen Flügel aufangs in die Flucht schlug. Von denen Spaniern sollen in die 4000 Mann an Todten, Verwundeten und Verlaufenen verloren; von den Alliirten aber eine kleinere Anzahl eingebüsset worden seyn, dem sey wie ihm wolle, so sind dem Spanier wegen seines weiten Marsches und Volkmangels in ihrem Lande zehn Mann kostbarer, als den Deutschen dreyßig Mann zu verlieren. Die Spanier hatten auf türkische Gewohnheit ihre Flinten mit 6, 7 und mehr gehackten Kugeln geladen, wovon die Wunden übel zu heilen sind. Hingegen meineten die Oesterreicher sie auch gut, indem bey Beobachtung, daß die spanische Infanterie und darunter insonderheit die in einer Reihe voranstehende Officiers, sich nach gegebenen Feuer bey der Abwechselung Gliederweise auf die Erde niedergelegt, sofort die Order gegeben ward; die Feldstücken niedriger zu richten, daher denn die meisten Spanier in die Köpfe, Achseln und selbst

in die Mäuler getroffen wurden. Mit diesen Stössen konten sich die Spanier eine Weile behelfen, und wir wollen ihnen ihren cholerischen Stolz ausruhen lassen.

§. 29.

Nachtrag des Verfassers.

Zum Schlusse unserer Erzählung derer italiänischen Angelegenheiten bemerken wir noch, daß in Italien die Gemüther derer Obern ziemlich getheilet waren. Einige mengten sich in den Krieg, die andern blieben neutral. Das Oberhaupt der römischen Kirche suchte eifrigst zwischen denen streitenden Mächten einen Vergleich zu stiften, und es schien, als wenn er seiner sonst so geliebten Tochter, der glorwürdigsten Therese in einem Punkte gar abhold wäre. Er verübelte ihr, daß sie sich nicht lieber mit dem Kaiser ihrem Feinde in der Güte abfände, ehe sie durch Hülfe unkatholischer Mächte, so vieler Seelen Aufopferung für die Erhaltung ihrer Ländereyen beliebte. Dieser Rath siehet dem Pabst in seiner sonst gewohnten Denkungsart nicht ähnlich. Welche Zumuthung! man soll sich von einem unbilligen Glaubensgenossen um das Seinige eher bringen lassen, als es durch den Beystand eines fremden Religionsverwandten wider die widerrechtliche Forderungen beschützen! Venedig und Genua versagten der Königin eben nicht ihre Freundschaft, ausser nur in dem Falle, wenn sie solche benöthigt wäre. Die übrigen Staaten hiengen nach Weltgebrauch den Mantel

nach

nach dem Winde; alle aber sehnten sich nach einer allgemeinen Ruhe in Italien.

§. 29.

Schluß dieses Abschnittes.

In Wien fing man bey dem lächelnden Glück der Königin von Seiten derer feindlichen in Krieg verwickelten Mächten das süsse Lied von Frieden anzustimmen, die Königin aber sung mit Recht aus einem ihrem Glück anständigen Tone, daß sie nicht eher einen Frieden schliessen würde, bis sie wegen des Geschehenen schadlos gestellet wäre, und wegen des Künftigen eine hinlängliche Sicherheit erhalten hätte. Man überreichte im Jahre 1743, von englischer und auch von päbstlicher Seite Friedensprojekte; welche aber beiderseits der Kaiserin nicht annehmlich waren. Solchemnach wurden die Kriegsrüstungen von dem Wiener Hofe immer fortgesetzt, und der Haß gegen das Haus Bourbon hatte vieleicht auch seinen Einfluß in die Kommercien; denn es wurde die Einführung aller französischen Waaren, von was Gattung sie auch immer seyn möchten, in allen Erblanden der Königin untersagt: mit welchen Verbot die Engelländer gar wol zufrieden waren.

Der vierte Abschnitt.

§. 1.

Krönung in Böhmen.

Von dem fürchterlichen Bilde der Schlacht mit denen Oesterreichern und Spaniern in Italien, wollen wir uns das Gemüth durch die angenehme Schilderey des befreyten Böhmens wieder aufheitern. Dieses Land, welches von denen Franzosen so gräulich mitgenommen worden, war dießmal bis auf die einzige Vestung Eger, von diesen verdrüßlichen Gästen gesäubert. Nach der also wieder hergestellten Ruhe in Böhmen, entschloß sich die Königin mit Einnehmung der Huldigung und Krönung nicht zu säumen, und dadurch den böhmischen Ständen und Unterthanen die Freude zu machen, ihre rechtmäßige Landesfürstin und Frau nach so vielen ausgestandenen Elend einmal zu sehen. Man erwog, daß die Lobkowitzische Armee allenfalls zur Bedeckung Dero höchsten Person dienen könte; und eilete also mit allem Fleis, zu Prag sowol als zu Wien, das Nöthige hierzu zu veranstalten. Der böhmische Landtag wurde den 29 März zu Prag eröfnet; die wirkliche Abreise der Königin dahin erfolgte aber erst den 25. April, und der Einzug geschahe unter grossem Gepräng und Jauchzen. Der Kaiser und der König in Spanien protestirten zwar wider die böhmische Krönung; allein dem ungeachtet gieng den 11. May die Huldigung vor sich, und der Sonntag war der erfreuliche Krönungstag, welcher mit aller Andacht,

und

und Zufriedenheit vollbracht wurde. Jederman auch selbst die Gefangenen nahmen an dieser feyerlichsten Landesfreude Theil; denn die Königin lies sich an ihrem Krönungsfeste eine Liste aller in Prag in Verhaft gezogenen Personen vorlegen. Es waren selbige in drey Klassen eingetheilet als wegen Schulden, wegen mittelmäßiger Verbrechen, und wegen grober Uebelthaten, worunter selbst die Landesverrätherey begriffen war. Für die ersten bezahlte Ihro Majestät; andern pardonirte sie völlig; den Dritten erließ sie die wolverdiente Strafe, allen aber wurde das Leben geschenkt. Dieser Gnade genoß auch so gar der Erzlandesverräther David; denn ob ihm zwar Urtheil und Recht die Abhauung seiner meineidigen Hand und darauf das Rad zugesprochen hatte, die Execution auch wirklich vor sich gehen sollte; so ward ihm gleichwol die Gnade ertheilet, und er Zeitlebens nach Ungarn in eine Vestung abgeführet. Was aber die wegen ihrer widrigen Aufführung in Ungnade gefallene Personen, als Erzbischof, Domdechant, Domprobst, und noch viele andere mehr anbelangt, so musten sich solche auf dem Lande aufhalten, und von ihrer Wiederkunft nach Prag wurde nichts geredet. Die in Verhaft sitzende Bürger gleicher Verbrechen hingegen wurden des Landes verwiesen, viele Beamten ihrer Dienste entsetzet, und der nicht erschienenen böhmischen Unterthanen ihre Güter sequestriret.

§. 2.

Denkwürdigkeit.

Denkwürdig ist bey dieser böhmischen Krönung, daß, solange Böhmen ein Königreich gewesen ist, noch keine Prinzeßin zur regirenden böhmischen Königin gekrönet worden. Denn ob wir gleich wissen, daß sich auch die Gemahlinnen der böhmischen Könige haben krönen lassen: so ist doch solche in vielen Stücken von der Krönung eines Königs unterschieden, sintemal ihnen das Schwerd des H. Wenceslai nicht entblöset, sondern auf einem Polster vorgetragen wird. Sie darf auch keinen Eid ablegen, noch weniger wird bey ihrer Krönung Münze ausgeworfen. Beyläufig gedenken wir hier noch, daß unter diesen Fröhlichkeiten der Krönung die noch hinterlassene Prinzeßin des grossen Kaiser Leopolds, Maria Magdalena, durch ihr Absterben das durchlauchtigste österreichische Haus in tiefe Trauer versetzte.

§. 3.

Besonderes Betragen unserer Monarchin.

Aus Baiern liefen dargegen für die Königin erwünschte Zeitungen ein. Allein ungeachtet Ihro königliche Maiestät über den gesegneten Fortgang der österreichischen Waffen Freude empfunden, so wolten sie doch weder zu Wien noch zu Prag die geringsten Freudensbezeugungen deswegen verstatten, sondern liessen sich öffentlich vernehmen: Wie sie zwar Gottes Finger, der ihre gerechte Waffen schon so

oft

oft gesegnet, augenscheinlich erkenne, an dem durch die Franzosen verursachten Land und Leute verderblichen Kriege aber nicht den mindesten Gefallen, sondern vielmehr den äusersten Abscheu trüge. Denn da dieselben Dingelfingen und Landau selbst geplündert und angezündet, und in den Landen ihres Alliirten des Churfürsten von Baiern dergestalt zu hausen anfingen: so lasse es sich leicht erachten, was man bey weiterer Verreissung des Krieges von ihnen erst anderwärts zu gewarten habe.

§. 4.

Geburt einer Prinzeßin.

Nachdem sich die Königin von Prag nach Linz erhoben hatte, um auch da die Huldigung in denen österreichischen Landen anzunehmen, gab sich Spanien abermals eine vergebliche Mühe mit einer Protestation wider diesen Actum, welchen man den 25sten Junius vollzog. Nach einer Abwesenheit von zehen Wochen langte die Königin in ihrem erfreueten Wien glücklich an, allwo Tages vorher ein Kurier die erfreuliche von dem bey Dettingen erfochtenen Siege überbracht hatte. Den 12. August wurde auch die Königin zu Vermehrung der Freude ihrer Unterthanen mit einer Prinzeßin glücklichst entbunden, welche in der heiligen Taufe die Namen Maria Elisabetha Johanna Antonia empfing.

§. 5.

Entschuldigung des Verfassers.

Wir können uns aber nicht bey diesen stillen Freuden mit denen unter dem Zepter Theresiens beglückten Unterthanen verweilen, sondern müssen die streitenden Heere wieder besuchen. Die kleine Pause, welche wir in der Erzehlung ihrer Thaten machten, wird die Erinnerung des Standes, worinnen wir sie verliessen, nicht gleich geschwächt haben. Vorhin erblickten wir die Königin von vielen Feinden beängstigt, doch von der Obermacht des Himmels, des gerechten Beschirmers derer Thronen, in den Stürmen der ihrer Hoheit den Fall dräuenden Eifersucht wunderbarer Weise erhalten; jetzo aber sehen wir die Heere unserer Monarchin von einem Siege zu dem andern eilen, und diese grosmüthige Monarchin in der verehrungswürdigsten Mäsigung bey allen ihren erhaltenen Vortheilen.

§. 6.

Erneuerte Kräfte Frankreichs und Baiern.

Zu Anfang des 1743sten Jahres hatten die Franzosen und Baiern noch den Anschein eines sehr günstigen Glückes vor sich. Denn ob sie schon das verwichene Jahr die Winterquartiere nicht in den Landen der Königin nehmen konten, so befanden sie sich doch nunmehr in einer Verfassung, daß sie nicht allein noch Eger, als den Schlüssel zu Böhmen, sondern auch die ganze Oberpfalz, Baiern, den District an der Seite

des

des Innflusses, das Salzburgische, den wichtigen Paß Laufen, und sonst alle baierische Passe gegen Tyrol zu, inne hatten, sich, ihrer Gewohnheit nach, stark verschanzten, und ihre Armee auch in die 60000 Mann angewachsen war. Der Kaiser lies auch alle zum Dienst taugliche Mannschaft aussuchen, und den fünften Mann zum Soldaten machen; also schmeichelten sich Franzos und Baier mit den vortreflichsten Progressen. Bey denen Franzosen riß nur ein entsetzliches Sterben ein, welches in Ansehung derer ausgestandenen Strapazen, darzu überhaupt der Luft und des Tranks, nicht zu bewundern war. Sie fielen wie die Fliegen hin, daß der Marschall von Broglio besorgte, mit seiner Todtenliste bey Hofe keinen Glauben zu finden.

§. 7.

Vorfälle zwischen den Armeen.

Die Oesterreicher hielten sich aber (wie oben gedacht worden) in ihren Winterquartieren ziemlich ruhig. Endlich brach der Fürst von Lobkowitz aus Böhmen nach der Oberpfalz auf, wo er die Franzosen aus einigen Orten vertrieb, sein Hauptquartier zu Neuburg nahm, und hierauf mit dem Feldmarschall von Khevenhüller zu Winterberg wegen der fernern Vorkehrungen das nöthigste verabredete. Die österreichischen Husaren streiften sogar bis nahe vor Regensburg. Des Fürsten von Lobkowitz Vorhaben ging aber vornämlich dahin, denen Feinden die Kommunication mit Eger abzuschnei-

schneiden, und mit Amberg schwer zu machen. Eger selbst ward blokirt gehalten, wobey es gleichwol denen Franzosen gelung!, diese Vestung mit einer stärkern Besatzung und Lebensmitteln zu versehen. Die Baiern verliessen Laufen und das ganze Salzburgische, und zogen sich bey Braunau zusammen. Der General Seckendorf postirte sich mit einem andern Korpo bey Landshut, und der Prinz Konti mit 12000 Franzosen bey Landau. Die übrigen Franzosen machten dis- und jenseits der Donau mancherley Bewegungen.

§. 8.

Angrif und Flucht.

Dargegen brachen die Oesterreicher aus ihrem Lager bey Griesbach auf, und eroberten eine bevestigte Kirche zu Erlach. Zu gleicher Zeit machte man Anstalten, das feindliche Lager hinter Simbach anzugreifen; das Lager war aber ungemein bevestigt, daß ihm fast unmöglich beyzukommen war. Man muste es daher durch die beschwerlichsten Umwege über Berg angreifen, worauf endlich der General Berlichingen auf den feindlichen Anhöhen zum Vorschein kam, der General Nadasti den Graben um das Lager mühsam überstieg, und der Feind, seiner braven Gegenwehr ungeachtet, zum Weichen gezwungen ward. Ueberhaupt geschahe der Angrif auf türkisch mit dem Säbel in der Faust und einem grossen Geschrey. Man drang allenthalben in das kaiserliche Retranschement ein, und

fiel

fiel dem Feinde rechts und links in die Flanken. Der General Minuzzi wäre unfehlbar zerhauen worden, wo ihm nicht ein österreichischer Feldkaplan das Leben erhalten hätte. Man verfolgte den flüchtigen Feind bis Braunau, und viele derselben Kavallerie und Infanterie wurden in den Inn geiagt, und musten ersaufen. Man eroberte nebst dem Lager die Feldartillerie, und viele Fahnen und Standarten, und erfochte einen vollkommenen Sieg. Der Verlust des Feindes betrug an Todten, Gefangenen und Ersoffenen über 4000 Mann, und unter denen Gefangenen befand sich der Chef Minuzzi selbst, nebst denen Generalen Preysing und Gabrieli. Was von denen feindlichen Truppen mit der Flucht davon kam, fing an gewaltig auszureissen. Der österreichische Verlust betrug etwas über hundert Mann.

§. 9.

Folgen des Sieges.

Dieser glorreiche Sieg bey Braunau zog für die Feinde eine Zerrüttung ihrer sämtlichen Proiekte nach sich. Der General Seckendorf wolte durch Hülfe derer unwilligen Franzosen die Passage des Iserstroms behaupten; aber die Oesterreicher gleichen selbst nunmehr einem reissenden Strome, der seine Ufer durchgespület hat. Der Generalfeldmarschall von Daun nahm Dingelfing mit stürmender Hand ein, wobey die Franzosen in die 1200 Mann durch das Verfolgen einbüsseten, die Oesterreicher aber

nicht mehr als 20 Todte hatten. Dergleichen wiederfuhr auch Landau; Deckendorf war bey dem steten Vorrücken der Oesterreicher auch mit stürmender Hand erobert, und die Franzosen aus ihren Retrenschement vertrieben, ob es schon mit Graben, Pallisaden und Defileen gewaltig veste war.

§. 10.

Die Franzosen ziehen sich aufs eilfertigste zurück.

Diesemnach vergieng denen Franzosen und Baiern ziemlich der Muth. Die Oesterreicher drungen bis Straubing, und gingen über die Donau und die Iser; die Franzosen aber zogen sich überal zurück, so, daß man ihnen kaum die Husaren nachschicken konte. Man wuste nicht, was man mit allen Gefangenen von ihnen anfangen solte, und an ansehnlicher Beute fehlte es auch nicht. Endlich zogen sich die Franzosen und Baiern in der grösten Eilfertigkeit bis Ingolstadt zurück; die Oesterreicher besetzten zum zweytenmale München, bombardirten auch die Vestung Straubingen, welche Belagerung aber in eine Bloquade verwandelt wurde.

§. 11.

Dauerhaftes Glück der österreichischen Waffen.

In der Oberpfalz machten die Oesterreicher ebenfals gute Progressen. Sie jagten die Franzosen über die Donau, und bombardirten Weir, aber vergeblich. Endlich ward es dennoch erobert, wie auch Kelheim, und giengen über die Donau. Amberg wurde ebenfals besetzt, und

und ein starkes Magazin von Munition erbeutet; die Franzosen aber bey Ingolstadt kamen in so schlechte Umstände, daß sie entweder da verhungern, oder in ihr Vaterland über den Rhein zurückkehren musten, welches letztere sie alsdenn am gescheitesten zu seyn erwehlten. Die Oesterreicher gaben ihnen das Geleit bis an den Schellenberg. Welchen Unmuth erweckte dieses dem Kaiser, da die Franzosen nach Hause giengen, und er sich der Edelmüthigkeit seiner Feinde unterwerfen solte! Der General Seckendorf suchte Unterhandlungen mit der österreichischen Generalität zu eröfnen, und Prinz Karl von Lothringen lies auch die Feindseligkeiten gegen die Kaiserlichen einstellen. In Wien aber wolte man dem General Seckendorf nicht trauen, befahl, den kaiserlichen Truppen ferner noch, als Truppen des Churfürstens von Baiern als Feinden zu begegnen, solange der Kaiser sich zu keinen Frieden bequemte, welchen die Kaiserin mit Zuziehung ihrer Alliirten zu machen bereit wäre. Also giengen die Feindseligkeit von neuem an, und die Oesterreicher nahmen Friedberg weg, welchem mehrere Städte, ja Braunau, Straubingen und Ingolstadt folgten.

§. 12.

Eger ergiebt sich.

Die Vestung Eger allein wolte sich noch nicht ergeben, weil sich die Besatzung durchaus zu Kriegsgefangenen ergeben solte, worüber der Kommendant de Herouville rasend werden wolte.

Zuletzt aber half doch kein Zittern für den Frost, weil der Wiener Hof durchaus darauf bestund, daß die Franzosen das von ihnen selbst sogenante ungarische Syberien beziehen solten, die Leute aber die Probe von nichts zu leben unmöglich länger ertragen mochte. Solchergestalt ward das Königreich Böhmen seine fremden Gäste völlig los, welche ihm sehr zur Last gewesen sind, und auf 30000 Mann und über 16 Millionen fl. gekostet haben.

§. 13.

Lächerliche Vorfälle.

Weil wir von denen Franzosen jetzo gedenken, wollen wir mit einigen ihrer Bon mots und Plaisanteries in Böhmen denen deutschen Liebhabern von unerwarteten Schnirkeln aufwarten. Belleisle in Prag versicherte die Baiern in Prag, wenn die Ungarn Prag bekämen, wolte er sich lassen an den nechsten Baum henken. Manchen Tag brachte man 3 bis 400 Fuhren Marodebrüder nach Prag, und weil es bedeckte Wagen waren, nennte man sie französische Pasteten. Bey der Proclamation des Churfürsten von Baiern zum König in Böhmen fiel der auf dem Zepter von dem Herold geführte weisse Löwe unvermuthet in den Koth. Nach dem Ausfall am 19. August schwärmten die Franzosen in Prag herum, und die Bürger musten ihren Weinvorrath Preis geben. Einiges böhmische Frauenzimmer sahe dem Tage darauf unternommenen neuen Ausfall von den Schanzen zu, und

da

da die Franzosen ihnen aus gewöhnlicher Gefälligkeit die Stücke geladen und gerichtet hatten, brannten sie solche auf die Oesterreicher los. Man gab vor, die auf dem Pohorplatze liegende Häuser musten zu einer Batterie gemacht werden: auf den Abend ward den Einwohnern befohlen, solche zu räumen, des Morgens kamen die Franzosen, und plünderten alles aus, stelleten hernach Wache davor, und sagten, sie brauchten die Häuser nicht mehr. Als in der Metropolitankirche ein baierischer Officier kommunicirete, und aus Irrthum den Hut eines französischen Officiers ergrif, gab ihm dieser, eben als er den Mund öfnete, und der Priester ihm die Hostie auf die Zunge legen wolte, eine Ohrfeige. Ein Weib schlachtete ihre Katze, spickte sie mit Speck, und trug sie verdeckt über die Brükke. Ein Officier bot ihr einen Ducaten dafür, und als das Weib auf deutsch sagte: **Es ist zu viel!** meinete der Käufer, sie habe nicht genug, drückte ihr noch einen Ducaten in die Hand, nahm den eingebildeten Hasen, und lief davon mit den Worten: Bougresse n'as-tu pas assés? Luder, hast du nicht genug. Eine Mutter wolte aus Hungersnoth ihre Kinder in die Moldau werfen: dabey waren die Franzosen lustig, setzten den alten Bauerweibern vierhörnige Mützen auf, und trieben öffentlich ein Gelächter.

§. 14.

Vorfallenheiten am Main.

Man suchte aber zuletzt von Seiten derer Bundesgenossen der Königin den Franzosen mit

vereinten Kräften zu Liebe zu gehen. Sobald der Tod des Churfürsten von Mainz kund ward, marschirte die alliirte Armee aus dem jülich- und bergischen über den Rhein; die englischen Nationaltruppen thaten ein gleiches, wie die Hannoveraner und Oesterreicher, und es deklarirte der Graf von Stairs, daß seine unterhabende Truppen wider den Kaiser nichts vornehmen, sondern nur die Franzosen aus dem deutschen Reiche schaffen solten. Darauf zogen sich diese Auxiliartruppen über den Main. Die in denen Niederlanden gebliebene Hessen und Engeländer marschirten gleichfalls nach Deutschland; das Feldlager der Alliirten war bey Dornigheim und Gutleuthof, und man erwartete täglich mehr Verstärkung. Die Franzosen machten dargegen dies- und jenseits dem Rhein Bewegungen, und nahmen jenseits von dem Main Besitz, nachdem die Alliirten disseits gegangen waren, und suchten denselben den Proviant abzuschneiden. Der König von Engeland übernahm das Kommando selber über die Armee bey Aschaffenburg, und die Feindseligkeiten nahmen ihren Anfang. Denn als die alliirte Armee aufbrach, marschirte Noailles längs dem Main nach Seligenstadt, sich denen Alliirten zu widersetzen; die Alliirten aber trieben sie zurück, griffen die Franzosen 30000 Mann stark bey dem Dorfe Dettingen völlig an, und schlugen sie in die Flucht. Dieser vollkommene Sieg war es, welcher die Franzosen nöthigte, Baiern zu verlassen, das sie auf eine gar unfreundliche Art thaten,

ten, und sich durch Schwaben nach dem Rhein zurück zogen. Die österreichische Armee, welche aus auserlesener Mannschaft bestand, rückte ebenfalls gegen den Rhein vor, und näherte sich immer dem Strom bey Mainz unter der Anführung ihres unerschrockenen Prinz Karl von Lothringen. Bey der alliirten Armee nach ihrem Uebergang über den Strom kamen Bergschotten an, welche als irregulaire Völker Dienste thaten; und indessen, daß man nach denen französischen Grenzen zugieng, that der General Menzel einen Streif in das lothringische. Die Franzosen gaben flüchtende Zuschauer derer österreichischen Eroberungen ab, und es fiel nichts als ein heftiger Scharmützel in der Gegend von Neustadt bey Winzingen mit ihnen vor, wobey sie den kürzern zogen. Nur wolte es mit denen holländischen Truppen, welche mit starken Märschen zur alliirten Armee giengen, nicht gut aussehen; weil sie durch Krankheiten und Desertion gar dünne gemacht wurden.

§. 15.

Verfolg der Affairen.

Bey dieser alliirten Armee, welche unter Anführung des Königs von Grosbrittannien nach Speier vordrang, legte der muthige und tapfere Chef der englischen Truppen Graf von Stairs das Kommando nieder; und man giebt zur Hauptursache dieser verwunderungmachenden Entschliesung an, weil man seinem Rath nicht folgen wollen, der dahin gieng, mit der grossen

und fast 100000 Mann starken Armee in Frankreich einzubrechen, sondern bey der schon rauhen Witterung das Volk in die Winterquartiere verlegte. Wir wollen uns aber wieder zu der österreichischen Armee unter Anführung des Prinz Karl von Lothringen wenden. Diese tummelte sich redlich: ihre Husaren thaten gewaltigen Abbruch, und bey Schreck nahm ein abgeschicktes Detaschement denen Franzosen 9 Proviantschiffe mit vielen Vorrath ab; diese aber nahmen dargegen bey Alt-Breysach wider fügliche Ursache alle Schiffe hinweg. Der berufene und nachher in Ungnade gefallene Partheigänger Baron von Trenk that mit seinen Kroaten, welchen man den üblen Namen Panduren beylegte, in Angesichte der Feinde Streifereien in dem Elsaß, und schwemmete ganze Heerden Hornvieh durch den Rhein. Die nadastischen Husaren ahmten ihnen glücklich nach, und bekamen auch starke Beute. Die Kroaten machten sich sehr fürchterlich, daß die Franzosen das: Hannibal ante portas, oft ausriefen, und sie wegen ihrer Tracht die rothen Kapuziner nennten. Denn die trenkischen Kriegsgurgeln giengen oft etliche 100 Mann stark auf einem mit dicken Wänden 6 Fuß hoch versehenen Schiffe über den Rhein, machten den Franzosen durch Ruinirung ihrer jenseitigen Schanzen doppelte Arbeit, und kamen ohne Beute niemals zurück. Wenn sie mit dem Schiffe nicht stracks das Ufer erreichen konten, sprangen sie in das Wasser, welches sie gleichsam zu treten wusten, hielten

den Säbel in der Hand, die Flinte auf dem Kopf, und ein grosses Messer in dem Munde, und stiegen sie an das Land; da sie denn alles, was sich widersetzte, nieder machten, so denen französischen Schildwachten oft begegnete. Als hingegen die elsasser Bauern gleiche Streifereien wagen wolten, musten sie ziemlich Lehrgeld geben, und die Panduren theilten ihnen in ihrer Schule gräuliche Schläge aus.

§. 16.

Prinz Karl gehet über den Rhein.

Die österreichische Armee machte nunmehr sich fertig über den Rhein zu gehen, und die Franzosen in ihrem eigenen Lande heimzusuchen. Die Armee erstreckte sich mit dem rechten Flügel eine halbe Stunde von der Gegend Alt-Breisach mit dem linken Flügel bis an dem Dorfe Feldkirchen, in der schönsten Lage. Das Generalkommando der Armee wurde durch den Fürsten von Lichtenstein, den regierenden Fürsten von Waldeck und den Prinzen von Birkenfeld, verstärkt. Uebrigens setzte man die Schifbrücke in Freyburg in guten Stand, und war mit allen Erfordernissen emsig beschäftigt. Den 1. September wurde die sämtliche hohe Generalität in das Lager zu einen Kriegsrath berufen; und in der Nacht zwischen den dritten und vierten wurde der Uebergang an zwey Orten versucht, nemlich bey Breisach und Rheinweiler. Am letztern Orte gienge es 5 Kompagnien Grenadiers und 600 Kroaten mißlich, weil sie sich zu

tief in das Land hinein wagten, von denen überlegenen Franzosen vieles leiden, und bey ihrer Retirade an die Ufer des Rheins bey einem starken Nebel von ihren Freunden selbst, die sie für Franzosen hielten, übel zugerichtet wurden. Inzwischen setzte Prinz Karl von Lothringen alles starken Widerstandes ungeachtet über den Strom, und die Franzosen geriethen in Schrecken und Verwirrung. Man that ihnen starken Abbruch, überfiel sie etlichemal, sonderlich klopfte man sie auf der bey Rheinweiler gelegenen sogenannten Ordeninsul, (in einem starken Renkonter, da man einige hundert Mann an sie schiffen ließ;) es wolte aber zu keiner Entscheidungsaktion kommen. Die Vestungswerke von Alt-Breisach wurden völlig demoliret, und die Armee der Oesterreicher zog sich wieder nach Baiern in die Winterquartiere zurück, aus Ursachen, die den Kabinettern bekannt sind.

§. 17.

Besondere Umstände.

So kümmerlich auch die Umstände für das Haus Bourbon, sonderlich für dessen hohen Bundesgenossen wurden, so ließ sich doch noch schlechte Hofnung zum Frieden finden. Frankreich pochte noch fort; die Königin aber gieng ohne Engeland und ohne Schadloshaltung keinen Vergleich ein. Der König in Frankreich gab bey seinem Verhalten sonderlich zu Urtheilen Anlaß, daß er so lange Zeit Bedenken trug, das Unternehmen seines Schwiegersohns, des Infanten

fanten Don Philipps mit einem Chor Truppen zu unterstützen, und daß er die Herstellung der Vestungswerke zu Dünkirchen befahl. Dagegen zeigten die Holländer auch ihre Wirksamkeit, und besetzten Mons, Ath und Charleroy mit 6000 Mann, bewilligten auch der Königin die negociirte Hülfe von 20000 Mann, so sehr sie auch Frankreich davon abzubringen suchte. Gleichwol hatte die, nach dem Abzuge der Franzosen in ihre Heimat, von dem General Sekkendorf mit dem Graf von Khevenhüller geschlossene Konvention zu einem Waffenstillstande von Kloster Schönfeld die hochmögenden Herren bald auf andere Gedanken gebracht, als ob die Königin keiner Hülfe bedürfte. Es war freilich das römische Reich ausersehen, die Mediation und Friedensunterhandlung über sich zu nehmen; aber alle Reichsgutachten waren von solcher Wirkung, als freundliche Worte bey einem aufgebrachten Cyklopen. Churmainz, Churtrier und Churcölln hielten sich neutral, und versprachen übrigens der Königin alle Freundschaft, so sehr auch der Kaiser die wienerischen Circularrescripte zu widerlegen suchte. Churbrandenburg hingegen bearbeitete sich für das Interesse des Kaisers, und zum Durch seiner Ansprüche; Grosbrittannien ließ aber bey dem Anmarsch der alliirten Armee aus den Niederlanden nach Frankfurt, den Kaiser, welcher sich nach der unglücklichen Schlacht bey Braunau nach Augsburg, und denn wieder nach Frankfurt begeben müssen, benachrichtigen, wie er von

der englisch-österreichischen Armee nichts zu befürchten hätte. Chursachsen ergänzte seine Truppen wieder; allein es beharrete auf die Neutralität, und wolte denen englischen Vorstellungen ein Korpo von 12000 Mann in englischen Sold zu überlassen, kein Gehör geben; in der Folgezeit aber besann es sich doch eines andern, wie wir weiter unten berühren wollen.

§. 18.

Von italienischen Progressen.

Wir wollen nun wieder einen Sprung nach Italien thun, und die dortigen streitenden Heere betrachten. Bey den Spaniern war das Schicksal der Unternehmung würdig, welche ohne Fug und Einsicht angefangen ward. Die Königin in Spanien bestand auf *ihren* Willen; doch Menschen sind trotz ihres Fleises und Tapfferkeit keine Gottheiten! Montmelian in Savoien war von dem König in Sardinien bevestigt worden, das Landvolk darinne aufgeboten, und die Wege bestanden aus lauter Defileen und verwahrten Pässen; bey dem allen bekam der Infant und der General Glimes Verweise, daß sie noch nicht ein Reich als ein eigenthümliches Patrimonium erobert hatten. Es solte der König in Sardinien von denen Spaniern angegriffen werden, das Lager war ihnen aber zu veste; drum stellte Glimes dem Hofe die Unmöglichkeit vor. Der unzufriedene Hof oder vielmehr die uns vergnügte Königin gab dem de las Minas das Kommando, welcher auch in Savoien ein-

eindrung, wie oben gedacht worden; wobey der Infant auf dem in Brand gerathenen Schlosse zu Chambrai bald verbrannt wäre. Die Marschrouten waren leicht im Kabinet auf das schnellste gestellt, aber im Eilen der Spanier nach der Lombardei wolten sich die Thäler und Berge nicht versetzen. Die Schweizer wolten die Spanier nicht durch ihr Land lassen, man wolte also einen Versuch durch Delphinat thun. Die Wege waren so enge, daß kaum zwey Personen gehen konten. Die Brücken konte man wegbrennen, und die eingehauenen Pfade durch die Felsen mit einem Pfund Pulver sprengen: sonach fluchten die Officiers, daß man sie mit Gewalt auf die Schlachtbank lieferte: allein man blieb bey der Entschliesung. Die Königin Elisabeth paßirte alles dieses mit einem Finger auf der Landcharte, und ihre Ordern waren gemessenst auch trotz der Unmöglichkeit. Die Spanier und Franzosen wolten in Piemont eindringen, es schlug ihnen aber fehl, und sie bekamen gräuliche Schläge.

§. 19.

Verlauf nach der Schlacht bey dem Fluß Panora.

Nun müssen wir uns der Ordnung gemäs zu denen in mittlern Theile Italiens stehenden Armeen wenden, bey welchen die Schlacht vom Campo Santo keinen Entscheid gegeben hatte. Die Spanier zogen nach der Schlacht gen Rimini und von da in den Kirchenstaat; der Herzog von Modena aber übernahm das Kommando

bey

bey ihrer ruinirten Armee, welche er durch Werbungen verstärkte. Die Oesterreicher und Sardinier blieben ganz ruhig im modenesischen und placenzischen; bis der Fürst von Lobkowitz im Octob. 1743 das Kommando über die erstern bekam und Bewegungen machte, die Gegner aber ihn nicht erwarten wollten. Diese thaten zwar einige Versuche, sie wollten aber nichts bedeuten, und bey ihren kleinen Raufereyen erlitten sie immer den meisten Verlust. Es begab sich aber ein artiger Zufall im bolognesischen, welcher dem Fürst von Lobkowitz begegnete. Derselbe ließ ein im bolognesischen von dem Kardinal Alberoni aufgerichtetes Magazin, welches ohne Zweifel für die spanische Armee bestimmt war, wegnehmen; doch hat er vorher den Kardinal darum beschickt, und ansuchen lassen. Da nun der Herr Kardinal sich entschuldigt, und vorgegeben, das Magazin gehöre dem Rath zu Bologna! diesen letztern aber auf geschehene Anfrage des hochgedachten Herrn Generals versichert, daß er daran keinen Theil habe, sondern daß dieser Vorrath, wie man nicht anders wisse, wirklich dem Herrn Kardinal Alberoni zuständig sey; so that der Fürst den Ausspruch, daß weil das quästionirte Magazyn dergestalt niemanden gehöre, so gehöre es ihm und seiner unterhabenden Armee, daher wolle er es indessen in gute Verwahrung nehmen.

§. 20.

§. 20.

Allianztractat.

Indessen daß Spanien bey Frankreich beständig um Volk für das Etablissement des Infanten in Italien anhielt, und dieses dermalen nicht viel für Spanien thun konte und wollte; wurden die bisherigen Defensivverbindungen zwischen Oesterreich und Sardinien in einen genauen und festen Allianztractat verwandelt. Der Innhalt dieses Tractats aber war, daß die Königin von Ungarn an Sardinien zum Eigenthum die Provinz Vigevano und die Grafschaft Anghiera im mailändischen und einige Plätze mehr abtrat, worgegen Sardinien sich aller Ansprüche auf Mailand begab, und der Königin bis zum Ende des Krieges mit aller seiner Macht beyzustehen versprach.

§. 21.

Wird nicht gleichgültig angesehen.

Dieses Bündnis machte keinen geringen Eindruck auf die streitenden Mächte, und Frankreich und Spanien sahen hierdurch selbst den betrübten Fall ihres Kommercii in denen wälschen Staaten. Es wäre aber ein Wunder gewesen, wenn die von den ältesten Zeiten her bekannte französische Staatslist dismal durch ihre Kunstgriffe nicht hätte trösten können. In Deutschland wurden zuletzt die Sachen der Franzosen gar kläglich; denn Strasburg vermuthete sich nächstens österreichische Völker zu Gästen, und die österreichischen leichten Truppen streiften schon in die französischen Nationallande; es war dem-

nach

nach hohe Zeit für Frankreich einen Bundesgenossen zu haben, welcher die verdorbenen Umstände wieder gut machte. Nächst dem war das Haus Bourbon zu gewissenhaft, daß es, wo nicht sich, wenigstens doch dem Kaiser bessere Hülfe leistete, als es selber thun können.

§. 22.

Gedanken des Verfassers.

Das Jahr 1744, und die folgende Jahre hindurch, so lange der Krieg währte, hatte die das Unglück schon gewohnte Königin Theresia Zeit ihre Geduld zu üben. Ein einziger Umstand machte das sich schon schön anlassende Glück des Hauses Oesterreich wankend, und versetzte ihnen so gar einen Streich, den es noch nicht verwunden hat, und auf immer nicht verschmerzen kan. Wir wollen aber unsere Blätter nicht mit ausführlichen Beschreibungen aller Schäden, welche es durch denselben Streich erlitt, nicht anfüllen: Ehrenmälern der Tugend werden zu Aufschriften nicht umständliche Nachrichten von Dingen einverleibet, welche dem schadenfrohen Neide Stof zum Vergnügen geben. Es sind ohnedem noch genug Begebenheiten vor uns, deren Gedächtnis zur Verherrlichung des glorreichen Hauses Oesterreich dienen.

§. 23.

Unvermutheter Vorfall.

Als Prinz Karl von Lothringen am Rhein die schönsten Vortheile wider die Franzosen vor sich hatte, versahe man sich zu dem berliner Hofe nichts weniger als dessen, was sich plötzlich äus-

serte.

sirte. Der König in Preußen hatte in dem schlesischen Frieden der Königin versprochen, keinem ihrer Feinde beyzustehen; bey dem allen schloß er mit dem Kaiser Karl *VII.* dem Churfürst von der Pfalz, und dem König von Schweden als Landgrafen von Hessenkassel, den frankfurtischen Unionsproceß, dessen Absicht hieß: dem Kriege zwischen dem baierischen, damals kaiserlichen und königlichen ungarischen Hofe, ein Ende zu machen, die Ruhe des deutschen Vaterlandes wieder herzustellen, und dem Kaiser seine Erblande wieder zu verschaffen, ohne der Königin einige Genugthuung für den Schaden, welchen man ihr von baierischer Seite in ihren Erblanden zugefüget hatte, zu gewähren.

§. 24.

Preußischer Einfall in Böhmen.

Ehe man noch erfuhr, was der König in Preußen zu thun gesonnen wäre, rückte eine preußische Armee von 80000 Mann durch Sachsen und die Lausnitz in Böhmen ein, welche der König selbst in höchster Person kommandirte. Das neutrale Sachsen ward durch den unvermutheten Besuch nicht wenig erstaunt und belästigt, denn die Truppen stunden schon darinne, als um den Durchzug erst angehalten ward. Der berühmte General Schwerin brach gleichfals mit einer starken Armee aus Schlesien in Böhmen ein, und vereinigte sich mit dem König daselbst. Da man diesen Unfall österreichischer Seits nicht vorher gesehen hatte, so fanden

die Preußen schlechten Widerstand, daher war ihnen nicht schwer, daß sie in kurzen nach der Action bey Beraun vor Prag giengen. Diese gute Stadt muste ein gewaltiges Bombardement ausstehen, ward berennt, und fand sich binnen sieben Tagen genöthigt, sich zu ergeben, in welcher Belagerung der Prinz Friedrich von Preußen durch eine Kanonenkugel in den Trenscheen blieb.

§. 25.

Frankreich bekommt wieder Luft.

Was war für den Wiener Hof nun anders zu thun, als daß er den Prinz Karl von Lothringen mit einem guten Theil seiner unterhabenden Armee von dem Rhein zurückberufte, und also gezwungener Weise selber Luft machte? Diese hatten nun wieder gut agiren, welches sie sich auch 4 Jahr hinter einander treflich zunutz machten. Sie drungen von neuem vor, und wendeten zuletzt alle ihre Kräfte gegen die Niederlande an, worinne sie auch, troz alles tapfern Widerstandes, einen vesten Plaz nach dem andern wegnahmen. Es kostete ihnen zwar jede wichtige Eroberung aller Orten Blut genug, und sie werden nicht sagen, was sie vor Freiburg, Mastricht, vor allen aber vor Bergen op Zoom, bey dessen Belagerung und endlicher Einnahme in der spätesten Jahrszeit sich der General Löwendahl den Marschalsstab erwarb, für Volk haben sitzen lassen. Sie bekamen zwar durch verschiedene Actionen, als bey Fontenoi,

tenoi, Roucoux und Laffelo starke Schlappen, ihre Uebermacht unterlies aber nicht, immer wieder von neuen anzugreifen. Die Engeländer machten sonderlich bey Fontenoi, da sie sie in ihren Verschanzungen anfielen, ihnen sehr Angst, ob sie schon nicht herausgeschmissen werden konten. Desto besser gelung es aber denen Engeländern in Amerika, da sie denen Franzosen das schöne Cap Breton wegnahmen, welches so beträchtlich ist, daß diese, es wieder zu bekommen, im Frieden alle Vortheile fahren liessen. Die Holländer, welche es mit keinem Theile zu verderben lange genug zauderten, ehe sie sich zu denen Alliirten schlugen, kamen besonders in die Enge, denn die Franzosen nahmen ihnen auf die letzt noch ganz Seeland weg.

§. 26.

Oesterreicher ziehen sich Böhmen zurück.

Aber wieder auf Böhmen zu kommen, so eilte Prinz Karl von Lothringen mit starken Schritten nach Böhmen. Die ungarischen Insurgenten rückten unter dem Graf Palfy in Mähren ein, und Chursachsen lies in dieser Noth 22000 Mann seiner Truppen unter Anführung des Herzog Johann Adolph von Sachsenweissenfels als Hülfsvölker nach Böhmen gehen, welche sich hernach mit denen Oesterreichern vereinigten. Das Glück schien denen österreichischen Waffen nicht abhold zu seyn, und die Preußen musten um Schlesien in nicht geringen Sorgen stehen. Sie verliessen daher alle

in Böhmen eroberte Orte, und unter andern Prag, wo sie von dem rasenden Pöbel ein schlechtes Geleit bekamen. Es flog ihnen noch kurz vor ihrem Abzuge eine gute Quantität Pulver in die Luft, welche ihrer einige tödtete, und bey ihrem Abzuge schossen die Einwohner, worunter auch ihre eigenen ausgerissenen Leute sich mengten, zu denen Fenstern heraus auf sie, beschütteten sie mit Unrath, und einige waren so verwägen, die forteilenden Preußen mit Prügeln zu verfolgen. Die preußische Armee wandte sich mit vieler Behändigkeit und grossem Verlust nach Schlesien.

§. 27.

Tod des Kaisers und die daraus entstandene Folgen.

Der Kaiser Karl VII. starb gleich zu Anfange des 1745sten Jahres, und der nunmehrige Churfürst fand es nicht für dienlich, den Krieg mit der Königin fortzusetzen, sondern schloß mit ihr einen billigen Frieden. In Schlesien wurden aber die Kriegsoperationen fortgesetzt. Dem alten Fürst von Dessau war es gelungen, die österreichischen Truppen aus Oberschlesien zu bringen; es war nur noch nöthig, die Oesterreicher und Sachsen auch von Niederschlesien abzuhalten. Zu dem Ende hatte der König in Preußen seine Armee 1745 im Fürstenthum Münsterberg zusammengezogen. Die Oesterreicher hatten bisher von der Grafschaft Glatz an bis in Mähren längs der schlesischen Grenze, die Sachsen aber in dem Satzer, Leutmeritzer,

Bunzlauer und Königsgräzer Kraisen ihre Winterquartiere gehabt, und also Böhmen, Mähren und die Lausitz bedeckt. In dem Monat Mai rückte diese verbundene Armee in das Gebirge über Johnsdorf; die Preußen musten dargegen Landshut und alle Pässe verlassen, und nach vielen vergeblichen Bemühungen ihrem Feinde den Eingang nach Schlesien fast selbst öfnen, welche den 28sten Mai schon bis Schönberg vorrückten. Die Oesterreicher bezeigten Lust, es auf ein Treffen ankommen zu lassen, und lagerten sich bey Hohenfriedberg, die preußische Armee aber hatte sich von Schweidnitz nach Striegau gezogen. Der König stellte sich, als ob er sich retirirte, die Oesterreicher sicher zu machen, wandte sich aber gegen Hohenfriedberg zu denen Anhöhen an das österreichischsächsische Lager.

§. 28.

Schlacht bey Hohenfriedberg.

Hier kam es nun zu einer Schlacht, welche die wichtigste unter denen übrigen dieses Feldzugs war. Den 4. Junius um 3 Uhr geschahe der Angrif. Die preußische Infanterie hatte sich an einem Gehölze formirt, das Terrain wolte ihr aber nicht verstatten, sich genug auszubreiten. Die Sachsen, welche auf dem linken Flügel stunden, wurden am ersten mit der stärksten Macht angegriffen, und kamen zum Weichen, worauf die Oesterreicher auf dem rechten Flügel auch nachgeben musten. Die alliirte Kavallerie

focht aber sehr tapfer, und ihre Escadrons chargirten wol noch sechsmal, bevor sie gezwungen werden konten, die Flucht zu nehmen. Bey dieser Schlacht blieb auf beyden Seiten viel Volk; bey denen Alliirten aber wurden noch überdieses viele Fahnen verloren.

§. 29.

Und bey Sorr.

Die Oesterreicher und Sachsen nahmen ihre Retirade nach Böhmen, wohin ihnen die Preussen folgten. Nach verschiedenen Bewegungen kam es den 30sten September abermals zu einem Treffen bey Trautenau, wo der Sieg gleichfals auf preußischer Seite war. Die österreichische sowol als die preußische Armee näherten sich nach dieser Action, die sonst auch als die Schlacht bey Sorr bekannt ist, der Oberlausnitz. Und nachdem die Oesterreicher die Kantonirungsquartiere bezogen hatten, rückte die preußische Armee über den Queisflus gleichfals ein, und fing die Kriegsoperationen darinne an. Hier begegnete denen sächsischen Regimentern Sachsengotha Infanterie und Obyrn Kavallerie in dem Dorfe Hennersdorf das Unglück, durch die Preußen überfallen, umringet, und nach einer verzweifelten Gegenwehr in die Pfanne gehauen zu werden.

§. 30.

Wie auch bey Kesselsdorf.

Mitlerweile brach der Fürst von Anhaltdessau mit der aus ihren Winterquartieren zu Halle

ver-

versammelten Armee in das Chursächsische ein, und besetzte Leipzig; da die Sachsen ihr Lager bey dieser Stadt aufhoben, und es in dem Städtchen Schkeuditz zwischen einem Kommando sächsischen Chevauxlegers von dem berühmten Sibilsky und Ulanen mit denen Husaren zu einem grimmigen Scharmützel kam. Diese Sibilsker und Ulanen richteten auch hernach bey Meißen ein ganzes preußisches Küraßierregiment zuschande, und eroberten dessen Pauken. Bey Dresden hielten die Sachsen ihr Rendezvous, zu welchem das von dem Rhein gekommene grünische Korpo Oesterreicher stieß, mit dem sich Prinz Karl von Lothringen zu vereinigen gesucht hatt, und durch die Lausnitz nach Crossen und in die Mark zu marschiren, so aber nicht gelung. Die preußische Armee brach nach Eulenburg und Torgau auf, nahm die dasigen Magazine im Besitz, bemächtigte sich der Stadt Meissen, und ging darauf nach Dresden. Da kam es denn den 15. December desselben Jahrs bey Kesselsdorf zwischen Dresden und Pirna zu einer harten Schlacht zwischen denen Sachsen und Preußen. Die Sachsen hatten eine vortrefliche Anhöhe, von welcher sie mit ihren Geschwindstücken ein höllisches Feuer machten, und überhaupt als rechtschaffene Leute fochten, wodurch sie den Sieg schon fast in Händen hatten. Ein ungewisser Zufall aber spielte ihren Feinden die Victorie zu, und sie musten sich mit denen Oesterreichern nach Böhmen retiriren.

§. 31.

Dresden wird eingenommen und der Friede daselbst geschlossen.

Der König in Preußen hielt darauf seinen Einzug in Dresden, welches sich den 18. December an ihn ergab; den 22sten desselben Monats aber ward der Friede unterzeichnet, und die Preußen räumten die ganzen sächsischen Lande, aus denen sie vorher entsetzliche Brandschazungen und Douceurgelder gezogen hatten. Den 24sten December wurde der Friede zwischen dem Wiener und Berliner Hofe unterschrieben, und der Breslauer Friede zum Grunde gelegt. Der König in Preußen trat mit seiner Churstimme der unterdessen geschehenen Wahl Francisci I. bey, und erkennete den allerdurchlauchtigsten Gemahl der Monarchin Therese in der Würde eines römischen Kaisers.

§. 32.

Italienische Berichte.

Von diesen friedfertigen Gegenden kehren wir uns nach Italien, wo es im Jahr 1744 noch immer buntüber gieng. Die Spanier hatten die gemessensten Ordren zu siegen, als wenn sie das gute Schicksal in Pacht gehabt hätten, und hatten gleichwol vom Anfang bis zum Ende ihrer Unternehmung eine völlige Gleichheit mit ihren irrenden Rittern, die ein feindseliger Zauberer troz ihrer Tapferkeit durch seine Wunder an allen ihren Ausführungen bethöret. Der berühmte General Broune, welcher damals un-

ter dem Fürsten Lobkowitz kommandirte, erfocht den 11. August 1744 bey Veletri einen herrlichen Sieg mit seinen unterhabenden Völkern. Das Jahr 1745 war ein Jahr von lauter Retiraden für die Spanier, wobey sie sich abermals dem Schutz des heiligen Vaters in Rom übergaben, und sich im Kirchenstaat auf gut Glück fütterten. Im Jenner des folgenden Jahres wurden 30000 Oesterreicher nach Italien geschickt, welche der belobte Broune führte, und denen des Krieges müden Spaniern ziemlich überlästig fiel. Diese zogen sich immer mehr und mehr zurück, und der an seinem Etablissement in Italien mit Ueberzeugung verzweifelnde Infant wanderte zuletzt bis Genua, welche Republik ihre Flügel über ihn ausbreitete, bis er endlich vor langeweile Italien gute Nacht gab. Der General Broune, der sich vorher in der am 15. Junius geschehenen Schlacht bey Piacenza so wohl gehalten, und den Feind völlig in die Flucht geschlagen hatte, suchte denen Genuesern für die Grosmuth derer Spanier zu danken, und durch seine am 31sten August mit Gewalt errichtete Eroberung der unübersteiglichen Passage von Bocchetta bewerkstelligte er nicht nur die Unterwerfung derer Genueser, sondern machte auch noch andere glückliche Folgen. Diese Republikaner waren sehr halsstarrig, empörten sich, und ihr übermäsiger Aufruhr nöthigte den General Broune, diese Wütende zu verlassen. Doch war er auf dem Wege, sie noch wieder zu züchtigen, wenn ihn nicht der zu

Aachen geschlossene Friede daran verhindert hätte. Also kehrte er mit vielem Ruhm wieder nach Deutschland zurück, nachdem er dem zu Nizza wegen Räumung der italienischen Länder gehaltenen Kongreß als kaiserlichköniglicher Abgeordneter im December 1748 und im Jenner 1749 beygewohnet hatte, und die Kaiserin ertheilte ihm für sein Wohlverhalten das Gouvernement von Siebenbürgen. Wir folgen ihm in unserer Erzehlung nach auf seiner Rückkehr nach Wien.

§. 33.

Bündnis mit Rusland.

Nachdem die Kaiserinkönigin mit Preußen den Frieden geschlossen hatte, war sie weislich besorgt, wie sie sich wider alle gewaltsame Einfälle in ihren Erblanden in der Folgezeit versähe. Sie schloß daher im Jahr 1746 mit Rusland und Frankreich ein Vertheidigungsbündnis, worzu der König in Polen auch eingeladen ward, doch seine zu nahe Nachbarschaft mit Preußen vorschützte, daß er nicht beytreten könte, in diesem Aufsatz ward der vierte Artikel geheim gehalten; worüber sich der König in Preußen für beleidigt erklärte. Er war aber des Innhalts, daß, dafern der König von Preußen einen von denen hohen Alliirten feindselig angriffe, und sich die andern Theile seiner hülfreich annehmen sollten, die Kaiserinkönigin alsdenn in Schlesien einfallen, und dasselbe wieder zu erobern suchen wollte, was ihr das Unrecht ihrer unglücklichen Waffen

mit einem unumgänglichen Frieden abgedrungen hatte. Nun war es aber nur in den Fall bedungen, wenn Preußen Aggressor seyn würde, ausserdem sollte das Bündnis seyn als wenn es nicht gemacht wäre. Der ganze Artikel lautet also:

„Ansonsten erklären Seine kaiserlichkönig„liche ungarische und böhmische Maiestät, „daß der zwischen Ihro und des Königs „von Preußen Maiestät den 25ten Decem„ber 1745. zu Dresden geschlossene Friede, „von Allerhöchstderoselben mit Aufmerksam„keit, Sorgfalt, auch besten Trauen und „Glauben würde beobachtet, mithin zum er„sten von der Verzicht auf die Rechte, so „Ihro vorhin auf den übertragenen Antheil „des Herzogthums Schlesien, dann auf die „Grafschaft Glaz zugestanden, nicht abge„gangen werden. Gleichwie aber in dem „Fall, da gegen alle Hofnung und dem ge„meinsamen Wunsch, zum ersten, von sotha„nen Frieden, des Königs von Preußen Ma„iestät abgehen solten, es sey gleich, daß „Ihro kaiserlichkönigliche ungarische und „böhmische Maiestät, oder Dero Erben und „Nachkommen, feindlich begegnet, oder „Ihro Maiestät die Kaiserin von allen Reus„sen, oder auch die *Republique* Polen feind„lich angegriffen würden; in ein- oder dem „anderem Fall, folglich anwiederum das „Recht, so der Kaiserin und Königin von „Ungarn und Böhmen Maiestät, auf den „durch vorbesagten Frieden überlassenen

„Theil des Herzogthums Schlesien, dann die
„Grafschaft Glatz gehabt, mithin auch in de-
„ren vorhergehenden zweiten und dritten
„Artikuln erneuerten Garantie, abseiten Sei-
„ner Maiestät der Kaiserin von allen Reus-
„sen, neuer Dingen statt zu finden, und ihre
„gänzliche Würkung zu erlangen hätte; also
„seynd beide höchste contrahirende Theile
„ausdrücklich und von nun an für sothane
„Zeit dahin einig worden, daß in solch un-
„verhoftem Fall, ehender aber nicht, eben
„erwehnte Garantie ungesäumt würde ge-
„leistet und vollständig erfüllet werden, mit
„der bündigsten Zusage, daß sie zur Abwen-
„dung der gemeinsamen Gefahr eines solchen
„feindlichen Angriffes unaussetzlich sich im
„Vertrauen mit einander berathen, Ihren
„an auswärtigen Höfen befindlichen Mini-
„stris die nemliche vertrauliche *reciproque*
„Einverständnis gemessen einbinden, was
„ein oder anderer Theil von feindlichen Ab-
„sichten, Anschlägen oder Vorhaben nur im-
„mer entdecken wird, einander getreulich
„mittheilen, und endlichen in denen angrän-
„zenden oder nahen Ländern, nemlich der rö-
„mischen Kaiserinkönigin von Ungarn und
„Böhmen Maiestät, in Böhmen, Mähren
„und nahe gelegenen ungarischen Comitaten,
„Seine Maiestät die Kaiserin von allen
„Reussen in Liefland, Ehstland und andern
„angränzenden Landen, wenigstens dreisig
„tausend Mann, das ist, zwanzig tausend
„Mann

„Mann Infanterie und zehen tausend Mann „Kavallerie, dergestalten bereit halten wür„den, damit sogleich, als sich der Fall eines „feindlichen preußischen Angrifs, es sey ge„gen den einen oder andern Theil, ereignet, „längstens innerhalb zweien oder äuserstens „dreien Monaten, vom Tage des erfolgen„den freundschaftlichen Ansuchens gerechnet, „besagte dreisig tausend Mann dem andern „zur Hülfe kommen mögen und sollen.

„Wie zumalen aber leicht vorzusehen ist, „daß sechzig tausend Mann nicht zureichend „seyn werden, um den feindlichen Anfall ab„zuhalten, die durch den dresdner Frieden „übertragene Länder wieder zu erobern und „dem gemeinsamen Ruhestande mehres für „das künftige zu versichern, als haben sich „noch weiter beide contrahirende Theile da„hin gegen einander anheischig gemacht, daß „hiezu in dem sich ergebenden Fall nicht al„lein dreißig tausend Mann, sondern das „Duplum, und zwar sechzig tausend Mann, „nemlich vierzig tausend Mann Infanterie „und zwanzig tausend Mann Kavallerie, „von jedem kontrahirenden Theile angewen„det werden sollen, und zwar je eher je bes„ser, indem beide allerhöchste kaiserliche Ma„jestäten sich dahin gegen einander verbin„den, daß eben erwehnte Anzahl derer sech„zig tausend Mann von jedem Theil so ge„schwind werde und solle zusammen gebracht „werden, als es nur immer die Distance de-

„rer

„rer zum wenigsten entferneten Länder, wo-
„her die Mannschaft genommen werden kan,
„zugeben wird. Es sollen diese in der Ab-
„sicht zu bestimmende Truppen, abseiten Jhro
„kaiserlichen Maiestät von allen Reussen, so-
„wol zu Lande als Wasser, nach Befinden
„der Gelegenheit, die alsdenn dazu am be-
„quemsten seyn wird, abseiten Jhro römisch-
„kaiser- und königlichen Maiestät aber, nur
„zu Lande employiret werden dergestalten,
„damit selbige anfangs, nach beiderseitiger
„Convenienz, aus ihren eigenen Distrikten
„in gedachten Königs von Preußen Maie-
„stät Landen, nach vorhergegangener Con-
„certirung, zugleich eine Diversion, und her-
„nach, wenns möglich, sich vereinigen, und
„gemeinschaftliche Operationes ausführen
„möchten. Bevorab aber eine solche Verei-
„nigung erfolget, soll, beim Anfange der vor-
„zunehmenden Diversion, bey beiderseitigen
„Armees sowol zu Berathschlagung und
„Concertirung, wie die Operationes zusam-
„men auszuführen seyn, als auch zu Gebung
„nöthiger Nachrichten, eine von beiderseits
„höchsten Kontrahenten dazu expres ver-
„ordnete Generalsperson zugegen seyn, und
„von denen auszuführenden Operationen
„augenscheinlich Zeugen abgeben. Und da
„Jhro kaiserliche Maiestät von allen Reus-
„sen bey sothaner neuen, und innigst wohl-
„gemeinten Verbindung, und in Betracht
„der Allerhöchstderoselben Seits zum Besten
„Jhro

„Ihro römisch kaiserlich und königlichen „Maiestät (wenn Sie attaquiret werden „sollte) zu leistenden so mächtigen Hülfe, und „Ihrem Feinde zu machenden Diversion, „nicht die geringste Intention hegen, bey sol„cher Gelegenheit etwa einige neue Konque„ten zu machen, und selbige sich zuzueignen; „dergleichen auch in Hinsicht dessen, wie oben „erwehnt, da Ihro kaiserliche Maiestät von „allen Reussen besagte sechzig tausend Mann „nicht nur zu Lande, sondern auch zu Was„ser zu employiren geruhen; zu Ausrüstung „einer solchen Flotille aber überflüßige und „ansehnliche Unkosten erfordert werden, wel„ches nach dem daraus zu erwartenden „Nutzen, da man dem Feinde mehr Scha„den zu Wasser als zu Lande zufügen, und „dessen Macht zertheilen kan, für eine die „sechzig tausend Mann weit übersteigende „Armee gehalten werden muß, so verbinden „sich Ihro römisch kaiserliche auch königliche „ungarische und böhmische Maiestät, daß „Sie, um hinwiederum Dero Dankbarkeit „desto überzeugender an den Tag zu legen, „binnen einem Jahr, von der Zeit an zu rech„nen, da Schlesien und Glatz völlig wieder „in Dero Gewalt seyn wird, zwey Millio„nen rheinische Gulden Sr. kaiserlichen Ma„iestät von allen Reussen auszahlen lassen „wollen, und zwar ohnbefugt zu seyn, da„von etwas, von wegen dessen, was aus „des Feindes Land gezogen werden dürfte, „abzuziehen.„

Es

Es sind über diesen Artikel eine gewaltige Menge Schriften Pro- und Contra herausgekommen; wir verweisen aber unsere Leser am ersten an das darüber kundgemachte preußische Memoire Raisonné und dessen wienerische und warschauer Beantwortung, und wenden uns zur Historie des Krieges selber.

§. 34.

Genealogisches Verzeichnis des wienerischen Hofes.

Wir sagen zur Historie des Krieges, weil dem neugierigen Leser wenig gedienet seyn würde, wenn wir uns mit der Beschreibung derer gehaltenen Galatagen, Lustbarkeiten, Einzügen von Gesandten, und gar von andern gleichgültigen Begebenheiten des Wiener Hofes zur Zeit des güldenen Friedens aufhalten wollten: zumal da wir nicht gesonnen sind, eine vollständige Abhandlung von allen Kleinigkeiten, die Beschäftigung beschwerlicher Geschichtschreiber, zu liefern. Demnach wollen wir nur soviel gedenken, daß die glorwürdigste Theresia die Zeit ihrer Ruhe, die ihr der gütige Himmel auf eine so kurze Zeit vor ihren Feinden verliehe, weislich anwandte, und ihr hohes Augenmerk sowol auf die Verbesserung der Staatsökonomie, als auch auf die Aufnahme der Kommercien in ihren Landen richtete; doch darneben gleichfalls nach dem klugen Satze der besten Politik: Felix populus, qui in pace de bello cogitat! die Militz und Vestungswerke auf einen guten Fus zu setzen sich angelegen seyn lies. Und wir schliesen also diesen

Abschnit

Abschnitt mit einem genealogischen Verzeichnis derer Prinzen und Prinzeßinnen, mit welchen die Monarchin annoch entbunden ward. Sie sind Karl Joseph Emanuel Johann Nepomuk Anton Procopius, wurde geboren den 1. Februarii 1745. Maria Amalia Josepha Johanna Antonia den 26. Februari 1746. Petrus Leopoldus Josephus Johannes Antonius Joachim Pius Gotthardus den 5. May 1747. Johanna Gabriela Josepha Antonia, den 4. Febr. 1750. Maria Josepha Gabriela Johanna Antonia Anna, den 19. März 1751. Maria Karolina Ludovika Josepha Johanna Antonia, den 13. August. 1752. Ferdinand Karl Anton Joseph Johann Stanislaus, den 1. Januar 1754. Maria Antonia Anna Josepha Johanna, den 2. November 1755.

Der fünfte Abschnitt.

§. 1.

Vorrede des Verfassers.

Man muß ein Oedipus seyn, wenn man aus der Zusammenhaltung der beyderseitigen Nachrichten der in gegenwärtigen Krieg verwickelten Mächte ein richtiges Verhältnis der Gewisheit herausbringen will. Alles sind uns noch Wahrscheinlichkeiten, welche schwerlich auch die Nachwelt entscheiden wird, wenn ihr keine

Gott-

Gottheit die Wahrheit selber entkleidet, und sie sich mit unsern ihr verlassenen Meldungen behelfen soll. Wir werden diesemnach uns in keine Urtheile einlassen, aus Besorgnis, der Unschuld, sie mag auch auf welcher Seite seyn, wo sie wolle, zu viel zu thun. Denn wenn ein Spruch des Tacitus zu einer Zeit bey Privatpersonen eintrift, so ist es in der gegenwärtigen; er saget nemlich: Veritas pluribus modis infracta est; primum inscitia Reipublicae, mox libidine assentandi, rursus odio. Die Wahrheit hat auf verschiedene Art gelitten; entweder aus Unwissenheit der Staatsgeschäfte, oder aus Begierde zu schmäucheln, oder aus Haß.

§. 2.

Bündnisse zu Westmünster und Versailles.

Die Uneinigkeiten, welche sich einige Jahre vor dem jezigen Kriege zwischen denen Franzosen und Engeländern in Amerika entsponnen, liesen schon muthmasen, daß dadurch ein offenbarer Bruch beyder Mächte entstehen möchte, welcher andere europäische Mächte in die grösten Mishelligkeiten verwickeln möchten. Wir wollen aber nur gedenken, daß der grosbrittannische Hof nach wirklich erfolgter Kriegsankündigung befürchtete, daß das Churfürstenthum Hannover und die übrigen deutschen Staaten Sr. königlichen Maiestät für einen französischen Einfall nicht genug gesichert seyn möchten, und bemühte sich also um einen mächtigen Bundesgenossen

nossen in Deutschland. Ob nun wol der berliner Hof schon seit dem Tode Karls *VI.* mit dem londner nicht in dem besten Vernehmen stand, so wurde dem unerachtet durch geheim gepflogene Unterhandlungen und wider aller Menschen Vermuthen am 16. Jenner 1756 zu Westmünster ein Bündnis unterzeichnet, welches die Aufmerksamkeit ganz Europens an sich zog. Der Inhalt dieser Verbindung gieng dahin: nicht zuzugeben, daß bey den dermaligen Konjunkturen und etwa weiter um sich reisenden Kriegsfeuer einige Truppen fremder Mächte den Gesetzen, Verfassungen und Konstitutionen des deutschen Reichs, besonders aber dessen Ruhestand zuwider, den deutschen Boden berührten, sondern selbige nach ihrem Vermögen davon zurück, und dadurch den Frieden in Deutschland aufrecht zu erhalten. Kaum war dieses geschehen, als das Haus Oesterreich mit Frankreich sich einließ, und sie durch den am 1. Mai 1756 zu Versailles unterzeichneten Vertrag Bundsgenossen wurden. Man hatte dieses Bündnis am 1. Mai 1756 zu Versailles unterzeichnet, und in demselben einander ihre besitzende Staaten garantiret. Im sechsten Artickel aber versprachen beyde Mächte, einander wechselsweise mit einem Korpo von 24000 Mann beyzustehen, im Fall der eine oder andere deroselben von jemand, wer es auch sey, und unter irgend einem Vorwande, welcher es seyn möchte, angegriffen werden solte: den gegenwär-

tigen Krieg zwischen Frankreich und Engeland wegen Amerika einzig und allein ausgenommen. Und im siebenten Artickel ist versehen: daß dieser Succurs aus 18000 Mann zu Fus und 6000 Mann zu Pferde bestehen solle; mit dem Beysatz: Doch soll es dem ansuchenden Theile frey stehen, anstatt des Succurses in wirklicher Mannschaft das Aequivalent an Geld zu begehren, welches für jeden Monat bar bezahlet, und für das ganze, auf 8000 Fl. Reichsgeld für jede 1000 Mann zu Fus, und auf 24000 Fl. für jedes 1000 Mann zu Pferde angeschlagen werden soll.

§. 3.

Kriegsanstalten in Deutschland.

Im Frühiahr und Sommer 1756 wurden an verschiedenen Orten von Deutschland ansehnliche Kriegsanstalten vorgekehret. In den hanöverischen Landen wurden die Völker vermehret, und in dem brandenburgischen Fürstenthum Halberstadt ward bey Hornburg ein Lager für 40000 Preußen abgestochen. Die für das Wohl ihrer Lande besorgte Käiserinkönigin arbeitete ebenfalls in Böhmen und Mähren an einigen zu errichtenden Lagern. Endlich entwickelte sich das Geheimnis, nachdem der König in Preußen sein Mistrauen bey der Kaiserin durch seinen Gesandten hatte äusern lassen, und durch eine von ihr erhaltene zweydeutig erklärte Antwort sich an seiner Sicherheit für gefährdet ausgab,

und Sicherheit durch bewafnete Hand hernach forderte.

§. 4.

Der Krieg gedeiet zum Ausbruch.

Darauf geschahe im Monat August 1756 der preußische Einmarsch in drey Kolonnen und höchster Gegenwart des Königs selber ohne Wistand in die sächsische Lande, die man besetzte, und sich aller Einnahmen und kurz hernach alles und jedes des Königs von Polen im Lande eigenthümlich bemächtigte. Die Sachsen versammelten sich in ihren fast unüberwindlichen Lager bey Pirna, zu deren Beobachtung der König 30000 Mann ungefähr zurück lassen muste. Dieses gab denen in Böhmen befindlichen kaiserlichköniglichen Völkern Zeit, sich in gehörige Verfassung zu setzen, und zu Bewahrung der Grenzen Vorkehrungen zu machen. Der in Böhmen kommandirende Feldmarschall Graf von Brown oder Broun, hatte die sämtlichen Völker bey Kollin versammlet, und der in Mähren kommandirende Fürst von Piccolomini hatte die seinigen bey Olischau in Mähren zusammen gezogen. Allein sobald am 1. Sept. der Eintritt der Preußen in Sachsen bekannt ward, marschirte die Armee über Planian, gieng oberhalb Prag bey Auholiz über die Elbe, und lagerte sich bey Budin, wo sie den 20. September anlangte, in zwey Treffen.

§. 5.

Verfolg dieses Kriegs.

Während der Zeit, daß der König in Preussen seine willkürlichen Anstalten in Sachsen traf, muste ein Theil seiner Armee nach Böhmen aufbrechen. Der Herzog Ferdinand von Braunschweig führte die Vortruppen, und rückte am 13. Sept. in das Lager bey Peterswalde ein, wo es zum ersten Scharmützel kam, weil der Graf von Pironi mit 8 Grenadierkompagnien, 200 Pferden und einigen Husaren daselbst hielt, welche jedoch vor der preußischen Uebermacht sich zurück zogen, weil der Prinz mit 15000 Mann auf sie losdrang. Diesem Scharmützel folgten noch einige und etliche kleine feindliche Eroberungen. Da mittlerweile die sächsische Armee bey Pirna immer enger eingeschlossen ward, und der König in Polen, dem man die Neutralität nicht verwilligte, die Kaiserin um Rettung ersuchte; so faßte der kaiserliche Generalfeldmarschall von Broun den Entschluß, der sächsischen Armee ihren vorhabenden Rückzug zu erleichtern, und den König von Preußen zu nöthigen, einen Theil seiner bey Pirna habenden Völker nach Böhmen zu senden. Er brach daher von Budin auf, und gieng in 4 Kolonnen über die Eger nach Lowositz, wo sich die Armee noch denselben Tag lagerte, und es den 10ten zu einem Treffen kam.

§. 6.

Schlacht bey Lowositz.

Sobald nemlich die Nachricht von Anrückung der preußischen Armee einlief, ließ man ohne Zeitverlust die oberhalb Lowositz gelegenen Anhöhen und Weinberge durch 2000 Kroaten besetzen, und alle Anstalten in Vermuthung einer unvermeidlichen Schlacht vorkehren. Den 1. Oct. früh um halb 2 Uhr stiesen die feindlichen Vortruppen auf die disseitigen; die feindliche Armee rückte unterdessen durch die Strase von Welmina auf die Anhöhen heraus, und nach dem Thal gegen Lowositz zu. Es war ein starker Nebel gefallen, da aber dieser sich aufgezogen, fieng sich um 7 Uhr Morgens das Feuer an; und der vornehmste Angrif war auf den rechten Flügel gerichtet, wo sich Broune selbst befand. Den Flecken Lowositz steckten die Feinde an, daher sich das Fußvolk auf die Ebene zurück ziehen muste. Man unterstützte hernach den leidenden rechten Flügel, auf welchem der Generalfeldwachtmeister Fürst Lobkowitz gefangen ward, und jagte die preußische Reuterei bis an den Fuß des Berges, welche nicht wieder zum Vorschein kam, und hinter ihr Fußvolk wich. Doch muste man endlich wegen der überwiegenden Macht des Feindes und beständigen Feuers das auf der Anhöhe an der Elbe befindliche Fußvolk zurück ziehen, welches in der besten Ordnung geschahe, und dem von 7 Uhr Morgens bis Nachmittags um 3 Uhr gedauerten Treffen ein Ende machte. Beyde Armeen blieben auf

dem Wahlplatze stehen, den 2. Oct. aber rückte die österreichische Armee in ihr altes Lager bey Budin, welches jedoch für keinen Rückzug zu halten ist; weil sie allezeit hätte wieder zurück marschiren müssen, sich dort ihrer gelassenen Bagage zu nähern und Unterhalt zu finden, masen die Ebene bey Lowositz kein Wasser hatte. Man zählte österreichischer Seits den Verlust an Gemeinen 420 Todte, 1729 Verwundete, 711 Vermissete, und 475 gequetschte Pferde. Unter den todten Officiers ist sonderlich zu merken der Feldmarschallieutenant Graf Radicati.

§. 7.

Folge dieser Schlacht.

Nach dieser Schlacht eilte der König in Preussen wieder nach Sachsen, um des Feldmarschalls Broune Unternehmen zur Befreiung der sächsischen Völker zu vereiteln. Dieser wachsame Feldherr ließ seinen Entwurf durch einige in das sächsische Lager eingeschlichene Officiers den Sachsen wissen. Er beschleunigte in eigener Person seinen Marsch mit 8000 Mann Fußvolk und 800 Mann zu Pferde, ließ bey seiner Ankunft den 11. October sogleich die Höhen bey Schandau in Sachsen besetzen, ohne daß die Preußen es erfahren konten, weil er längs der Elbe Völker vertheilet hatte; veranstaltete auch alles, in der folgenden Nacht den Angrif der den Posten von Schandau vertheidigenden 4000 Preußen zu unternehmen; allein die sächsischen Völker waren noch nicht in Bereitschaft,

ihre Schiffer waren davon gelaufen, und sie musten kupferne Pontons anstatt der Schifbrücken brauchen. Man muste aber kaiserlicher Seits warten, und dadurch den Preußen Zeit lassen, sich noch mehr zu verstärken und zu verschanzen. Man wartete demnach bis zum 14ten Nachmittags um 3 Uhr. Da aber hernach die sächsischen ganz ausgemergelten Völker den veranstalteten Angrif nicht ausführen konten: so setzte sich der Graf Broun mit seinen Völkern, welche sich seit dem 8. bey den übelsten Wetter unter freien Himmel und im Angesicht der Preußen befunden, wieder auf den Marsch nach Budin. Die auf das äuserste gebrachte sächsische Armee muste sich darauf ergeben. Die Kapitulation ward folgendergestalt geschlossen:

Demnach Se. königliche Maiestät in Preussen durch des Herrn Generallieutenants „von Winterfeld Excellenz mich bedeuten lassen, „welchergestalt Allerhöchstdieselben darauf beruheten, die königlichpolnische und churfürstlichsächsische dermalen meinem Kommando „anvertraute Armee nicht anders, als Kriegsgefangene anzunehmen. Als werden Sr. „königlichen Maiestät in Preußen nach der „darüber von Ihro königlichen Maiestät in Polen, meinem allergnädigsten Herrn, mir gegebenen Vollmacht, und darauf mit sämtlichen „Generals gehaltenen Kriegsrath folgende Ka„pitu-

„pitulationspunkte von mir allerunterthänigst
„überreichet.

1. Die königlichpolnische und churfürstlich-sächsische Armee, wie sich solche dermalen allhier in den Posten Ebenheit unter dem Liliensteine befindet, und wie deren Etat in der Beilage sub 13 enthalten ist, ergiebet sich an Ihro königliche Maiestät in Preußen als Kriegsgefangene.

(Wenn der König sie an mich ergeben will, so brauchen sie nicht mehr Kriegsgefangene zu seyn.)

2. Die Generalität, alle zum Generalstabskommissariat und Proviantamt gehörige Personen, alle Stabs- und Oberofficiers behalten ihre Bagage und Effekten, so wie sie solche dermalen bey sich oder an verschiedenen Orten zurük gelassen haben. Unterofficiers und Gemeine behalten ihre Tornister, Mäntel und Quersäkke, nebst ihrer Beymontur.

(Gut; alles, was man von ihrer Bagage erhalten und wieder finden kan, soll ihnen wieder gegeben werden.)

3. Ihro königliche Maiestät in Preußen geruhen allergnädigst, die Armee mit Vivres und Fourage des förderſamsten versehen zu lassen, und darüber Dero gemessenste Ordre zu stellen.

(Gut; und lieber heute als morgen.)

4. Alle Generals, Stabs- und Oberofficiers, oder Officiersrang habende Personen verre-

verreversiren sich schriftlich gegen Ihro königliche Maiestät in Preusen, bis zur hergestellten Ruhe, gegen Allerhöchstdieselben die Waffen nicht zu führen; da hingegen denenselben frey stehet, ihren Aufenthalt in dem Churfürstenthum Sachsen, oder auserhalb demselben zu nehmen.

(Die, so in meine Dienste treten wollen, sollen deshalber von diesem Augenblikke an die völlige Freyheit haben.)

5. Die Gardes du Corps und die Leibgrenadiersgarde nach dem darüber zu übergebenden Etat, werden von dem Inhalt des ersten Artikels eximiret, und geruhen Se. königliche Maiestät in Preußen zu bestimmen, wo diese beyden Korps Eskadrons- oder Kompagnienweise in dem Churfürstenthum Sachsen, oder inkorporirten Landen delogiret werden sollen.

Der Generalfeldmarschall Graf Rutowsky, als Chef der Leibgrenadiergarde, und der Chevalier de Saxe, als Chef der Garde du Corps, sowol als sämtliche Stabs- und Oberofficiers dieser Korps, verbinden sich mündlich oder auch auf Verlangen schriftlich, die zu bestimmenden Quartiere, unter keinerley Prätext, ohne königlichpreusischer Maiestät Genehmhaltung zu verändern, oder das geringste wider Derselben Willen vorzunehmen.

(Es ist dieserwegen keine Ausnahme zu machen, um so mehr, da man weiß, daß der König von Polen seinen Sachsen in

 Polen

Polen Ordre gegeben, sich mit den Russen zu vereinigen, um an die Gränzen von Schlesien anzurücken, und man müste thöricht seyn, wenn man Truppen, die man veste hält, wieder los lassen, und sie sich noch einmal entgegen stellen sehen, und genöthiget seyn wollte, sie noch einmal zu Kriegsgefangenen zu machen.

6. Alle Generals, Stabs- und Oberofficiers, behalten ihre Degen; da hingegen das Ober- und Untergewehr und Lederwerk von Unterofficiers und Gemeinen der sämtlichen Regimenter, Kavallerie, Dragoner, Artillerie und Infanterie auf die Vestung Königstein gebracht wird, wohin auch die Pauken, Estandarten und Fahnen transportiret werden sollen.

(Die Pauken, Standarten und Fahnen können nach Königstein gebracht werden, aber keine Waffen, noch Regimentsstükken, noch Kriegsmunition, noch Zelter. Die Officiers werden Zweifels ohne ihre Degen in gute Obacht nehmen, und ich hoffe, daß die, so gut gesinnet sind, sich derselben zu meinem Dienste gebrauchen werden.)

7. Dergleichen Bewandnis hat es auch mit den dermalen allhier befindlichen Feldstücken und Munitionskarren.

(Abgeschlagen.)

8. Ih-

8. Ihro königliche Maiestät in Preußen versichern allergnädigst, daß weder Unterofficiers, noch Gemeine, wider ihren Willen genöthiget werden sollen, unter Deroselben Armeen Dienste zu nehmen, und daß alle und jede bey baldig zu hoffender Ruhe Sr. königlichen Maiestät in Polen wieder zurück gegeben werden sollen; gleichwie denn auch Ihro königliche Maiestät in Polen denenienigen Generals, Stabs- und Oberofficiers von Deroselben Armee, so sich in auswärtigen Diensten engagiren wollen, verhoffentlich die Abschiede nicht versagen werden.

(Darein hat sich niemand zu mengen; man wird keinen General zwingen, wider seinen Willen zu dienen; das ist genug.) Fält weg.

9. Wegen Verpflegung der Garde du Corps und der Leibgrenadiersgarde wird mit Ihro königlichen Maiestät in Preußen Genehmigung ein Abkommen getroffen werden, auf was Art und aus welchem Cassa solche fourniret werden solle.

(Fält weg.)

Wie denn auch Se. königliche Maiestät in Preußen vornemlich zu determiniren geruhen werden, aus welchen Fonds oder Kassen der sämtlichen Generalität, Generalstabs- und Oberofficiers, samt allen übrigen zur Armee gehörigen Personen, der bisher genossene Gehalt oder Traktement monatlich gegen Quittung

tung fort gereichet, und nach einem von dem Generalkriegskommissario und Generalmaior von Zeutsch zu fertigenden Extrakt bezahlet werden sollen.

(Es ist höchst billig, daß ich die, so dienen werden, bezahle; dieses soll nach denen deutlichsten Ausschreiben von Kontributionen geschehen. Die Generals betreffend: so wird man sie als Leute traktiren, die mit Ehren gedienet haben, und es wird leicht seyn, vor ihre Subsistenz zu sorgen.)

10. Allerhöchst gedachte Ihro königliche Maiestät geruhen, Sich auch wegen der Delogirung und Verpflegung der Regimenter und Korps Kavallerie, Infanterie, Ingenieurskorps und Artillerie, derselben Fortkommen, und anderer dahin einschlagenden Bedürfnisse zu erklären.

(Ich nehme die Unterhaltung der Armee auf mich, und sie soll weit ordentlicher, als in vorigen Zeiten, und auf den Fus meiner Armee bezahlet werden.

11. Ihro königliche Maiestät in Preußen geruhen anzuordnen, wenn und wie die Generalität und sämtliche Armee, nichts davon ausgenommen, nebst ihrer Bagage aus dem Posten allhier defiliren sollen.

(Ueber diesen Punkt kan man sich in einer Viertelstunde vergleichen; man muß den

nach=

nächsten Weg erwählen, und wo man ihnen die Subsistenz verschaffen kan.)

12. Es geruhen Allerhöchstdieselben zu erlauben, daß für die Transports, das Unterkommen und die Verpflegung derer zurükgelassenen Kranken, die nöthige Besorgnis genommen werden möge.

(Gut.)

13. Alle und jede Generals, Stabs- und Oberofficiers, Unterofficiers und Gemeine, so zeither zu Gefangenen gemacht worden, oder zurük geblieben sind, sollen in dieser Kapitulation mit begriffen seyn. Sig. Ebenheit unter dem Lilienstein, den 15. Oktobr. 1756.

Rutowsky.

Ich bin authorisiret, die Armee das Gewehr strecken zu lassen; ich kan aber solche von dem Eide, den sie geschworen, weder lossprechen, noch sie einen andern Eid schwören lassen.

Alles andere ist Sr. königlichen Maiestät Allerhöchsten Willensmeinung gemäs mir überlassen. Der Generallieutenant von Winterfeld hat mir Hofnung gemacht, es würden sich Se. königliche Maiestät in Preußen vielleicht annoch gefallen lassen, eine Eskadron von der Garde du Korps übrig zu lassen.

Seine königliche Maiestät in Preußen geruhen den Artikel wegen des Königsteins, der daselbst befindlichen adelichen Kompagnie Kadets,

und der königlichen Wacht von der Grenadiersgarde, mit Ihro königlichen Maiestät in Polen, da solche dermalen auf der Vestung Königstein befindlich, zu determiniren. Sign. den 16. Oktober, 1756.

(Der Königstein muß während des gegenwärtigen Krieges neutral bleiben.)

Friedrich.

Demnach Se. königliche Maiestät in Preussen Dero Generallieutenant von Winterfeld, und Se. königliche Maiestät in Polen Dero Generalmaior von Spörken allergnädigst authorisiret und ernennet haben, wegen der Vestung Königstein eine Neutralitätskonvention zu schliesen, als sind folgende Artikel auf das bündigste verabredet, und von beiderseits hohen Puissancen approbiret.

1) Es verbleibet alles, was dermalen bey Seiner königlichen Maiestät in Polen sich von dem Militair- und Civiletat auf der Vestung Königstein befindet, ohne jedoch währender Neutralität die Mannschaft der Miliz zu augmentiren, zu Höchstderoselben Disposition, und können solche auf Vorzeigung eines Passes vom Gouverneur frey aus- und einpassiren. Was aber das Korps der adelichen Kadets betrift, wird solches gleichfals wie die Armee als Kriegsgefangene an Seine königliche Maiestät in Preußen übergeben, auser denen polnischen Edelleuten und kleinsten Kadets,

dets, so wegen ihrer Jugend keine Kriegsdienste zu thun im Stande sind, diese werden zu des Churprinzen königliche Hoheit Disposition nach Dresden, oder wieder auf den Königstein zurück gesendet.

2) Die Vestung Königstein bleibet während jezigen Krieges, und bis zum hergestellten Frieden neutral, und zwar dergestalt, daß weder die Fahrt derer auf der Elbe paßirenden Schiffe auf keine Weise gesperret, noch weniger von der Vestung auf selbige geschossen werde, wie auch, wenn hier und da österreichische Partheien, im Lande eindringen sollten, selbigen so wenig als andern unter denen Kanonen der Vestung einige Protection verstattet werden soll.

3) Alle Kommunikation von Dresden und allen übrigen Orten im Lande, wie auch der Transport von Vivres, und was sonsten der Vestung zum Gebrauch und Subsistance nöthig seyn möchte, bleibet frey und ungehindert, jedoch soll währender Neutralität niemand, unter was Vorwand es auch sey, ohne Vorbewust des Gouverneurs auf die Vestung gelassen werden.

4) Wenn sich Officiers von der sächsischen Armee um ihren Abschied bey des Herrn Feldmarschalls Grafen von Rutowsky Excellenz melden, so wird ihnen solcher im Namen Seiner königlichen Majestät in Polen ausgefertiget werden.

5) Die-

5) Diejenigen Kanonen, so unten am Fus der Vestung liegen, gehören zum Königstein, und können nach Gefallen hinauf geschaft werden.

6) Die sogenante neue Schenke gehöret mit zur Neutralität. Womit die gegenwärtige Neutralitätskonvention von beiderseits hohen Kontrahenten ratihabiret, und von denen darzu allergnädigst benennten Gevollmächtigten vollzogen, in zweyen Exemplaren ausgefertiget, unterschrieben und besiegelt worden. Königlich preußisches Feldlager in Struppen den 18. Oktober, 1756.

(L. S.) Hans v. Winterfeld.
(L. S.) Baron v. Spörken.

§. 9.

Die Armeen gehen in die Winterquartiere.

Nach der Uebergabe der Sachsen ging der König von Polen nach Warschau, der König von Preußen aber führte seine Armee aus Böhmen vollends nach Sachsen in die Winterquartiere. Auf diesem Rückzuge fiel der kaiserliche Obristlieutenant Laudon mit 500 Kroaten in Terschen ein, hieb die angetroffenen 2 Escadrons meist zusammen, und machte 100 Pferde und andere Equipage zur Beute. Was den Einfall des Generals Schwerin betrift, so geschahe solcher aus Schlesien den 20sten Sept. in dem Königsgräzer Kreis. Man setzte ihm kaiserlicher Seits den Fürst Piccolomini entgegen,

und es setzte verschiedene Scharmüzel; inzwischen drang Schwerin doch vor, und hielt sich in Jaromiers ruhig. Endlich zog sich diese Armee, weil sie denen Kaiserlichen bey Königsgräz nicht beykommen konte, unter vielen hitzigen Scharmützeln wieder auf den Marsch nach Schlesien, wo sie eine Kette von Postirungen längst der Grenze lies.

§. 10.

Wintervorfälle und Anstalten zu Eröfnung des Feldzugs.

Das Hauptquartier im Winter war bey denen Kaiserlichen in Prag, und bey denen Preußen in Dresden. Der Feldherr Broune erhob sich nach Wien, und der König in Preußen gieng nach Berlin, kam aber schon im Jenner, und jener im März 1757 wieder im Hauptquartier an. Der erste Tag des 1757sten Jahres ward durch ein Scharmützel bey Ostritz in der Oberlausitz von dem kaiserlichen Generalmaior Lascy solennisiret, da er über die Neisse gieng, und die preußischen Kommandi auf 10 Meilen herum vertrieb. Im 20sten Februar ging ein anderer Scharmüzel bey Hirschfeld vor, welcher gar ansehnlich und für die Oesterreicher glücklich war. Darnach blieb es bis im März ruhig, da der Generallieutenant Herzog von Bevern mit einem Chor in Böhmen einfiel. Da geschahe wieder bey Friedland ein Scharmützel, in welchem der in Krottau liegende Obriste von Laudon die gegen ihn anrückenden Kolonnen des

Feindes von Nachmittags 3 bis 5 Uhr unter beständigem Feuer aufhielt, und sich darnach zurückzog. Ehe wir aber zur völligen Eröfnung des Feldzugs schreiten, so gedenken wir zuvor, daß in dem Jenner desselben Jahres zu Peterswalde eine Auswechselung der Kriegsgefangenen beliebt ward. Aus Ungarn, Italien und den Niederlanden kamen kaiserliche Truppen zur Verstärkung nach Böhmen, und aus Polen wurden einige Ulanenregimenter, das chursächsische Karabinerregiment, wie auch die 3 sächsischen Regimenter Chevaux, Prinz Karl, Prinz Albrecht und Graf Brühl nach Mähren geschickt. So fehlte es auch nicht an starken Rekrutenstellungen. Des Herzog Karls von Lothringen Hoheit war Generalismus, und die sächsischen Prinzen Xaver und Karl langten nebst verschiedenen andern Prinzen und ansehnlichen Volontairs bey der Armee an. Preussischer Seits nöthigte man die sächsischen Stände, daß sie nicht allein eine gewisse Anzahl Rekruten stellen musten, sondern man warb noch auserdem fast in allen sächsischen Städten. Aus den brandenburgischen Ländern kamen fast täglich Rekrutentransporte in Sachsen an, ja, ungeachtet die Werbungen im Reiche durch kaiserliche Befehle verboten waren, so kamen doch im Winter etliche 100 Beckerknechte aus dem fränkischen und schwäbischen Kreise in Dresden zusammen. Und weil die ungarischen leichten Truppen so gute Dienste thaten, so machten die Preußen eine Nachahmung durch die Errichtung einiger Freikompagnien.

§. 11.

§. 11.

Eröfnung des Feldzugs.

Der preußische Einmarsch wieder in Böhmen geschahe in 4 Korps und an verschiedenen Orten. Kaiserlicherköniglicher Seits ward bey Eger von 20000 Mann unter dem Generalfeldmarschallieutenant Herzog von Aremberg versammlet, welches sich den Unternehmungen desienigen preußischen Korps, das sich unter dem Fürst Moritz von Anhaltdessau bey Chemnitz zusammen zog, wieder setzen solte. Dieses letztere brach zu Anfang des Aprils über Zwickau und Plauen nach Oelsnitz auf, und drung bis Wildstein. Der Herzog von Aremberg, der daselbst sein Quartier hatte, warf sich zu rechter Zeit in Eger. Diese vortheilhafte Stellung giengen die Preußen vorbey, und kamen endlich bis Brix, wo sie die kaiserlichen Völker zurückzugehen nöthigten, und zuletzt nach Linay zu des Königs Armee stiessen. Der Fürst von Aremberg aber zog sich zur Brounischen Armee bey Budin. Der zweete Einfall der Preußen geschahe durch den König über Außig, und näherte sich Budin, von da sich die kaiserliche Armee, um nicht im Rücken angegriffen zu werden, nach Welwarn wandte, wobey denen Preußen ansehnliche Magazins in die Hände fielen. Den 3ten Mai rückten die preußischen Vortruppen auf den weissen Berg bey Prag, und besetzten, weil sich die kaiserliche Armee durch Prag gezogen hatte, die Anhöhen um die Stadt ohne Hinder-

nis. Endlich schlugen die Preußen Brücken über die Moldau, und am 6ten stieß der König zu der schwerinischen Armee, da es denn zu dem bekanten Treffen bey Prag kam, wovon unten Meldung gethan werden soll. Das dritte Korps des Herzogs von Bevern that aus der Lausnitz den dritten Einfall in Böhmen in den Bunzlauer Kreis, und fand den meisten Widerstand. Den 21sten gieng bey Reichenberg eine hitzige Schlacht vor, welche die Preußen erhielten. Es rückten nemlich 20000 Preußen gegen Kratzau an, und nach einem dortigen Scharmützel mit einigen hundert Reutern rückten 10000 gegen Gabel, um den daselbst postirten Generalfeldmarschallieutenant von Marquire an der Unterstützung des Postens zu Reichenberg zu hindern. Früh um 7 Uhr fing der Feind an, das Retranschement mit zwölfpfündigen Kugeln zu beschießen, und zugleich einzudringen, wobey aber seine Reuterey von der kaiserlichen sehr übel empfangen und etlichemal zurückgetrieben ward. Weil man aber denen Oesterreichern zugleich auch die Seiten beschoß, so zogen sie sich in guter Ordnung heraus bis Libenau. Sie bekamen einen Verlust an Todten, Verwundeten und Vermisseten von 874 Mann, und unter denen Todten befand sich der Generalfeldmarschallieutenant Graf Porporati, ein geborner Piemonteser. Nach dieser Schlacht marschirte das beverische Korps bis Turnau, und vereinigte sich mit der aus Schlesien gekommenen schwerinischen Armee. Diese war eigentlich die erste, welche

in

in Böhmen wieder einfiel. Sie ging am 18ten April in 5 Kolonnen von Landshut über Nachod und Braunau, und stieß zu denen andern bey Trautenau, wobey sie unter Weges einen Scharmützel von denen Warasdinern im Busche hatte. Nachher gieng sie über Jungbunzel, nahm Brandeis weg, und nachdem sie über die Elbe gegangen war, vereinigte sie sich mit der Armee des Königs.

§. 12.

Schlacht bey Prag.

Gleich hernach rückte die gesamte preußische Armee, welche über 100000 Mann stark war, gegen die Kaiserlichen an, welche an der Vorderseite ihres Lagers verschiedene Batterien aufgerichtet hatten. Der Feldmarschall Graf von Schwerin gieng auf ihren rechten Flügel los, da während dem der König selbst den linken angrif. Se. königliche Hoheit der Prinz Karl von Lothringen, welcher nicht mehr als 55000 Mann hatten, sahen sich genöthiget, die andere Linie seiner Völker in die erste einrücken zu lassen, damit zuvörderst der rechte Flügel unterstützt, welcher nicht wie der linke von dem Geschütz der Stadt Prag bedeckt wurde. Beide der schwerinische sowol wie der kaiserliche rechte Flügel besetzten zugleich verschiedene Anhöhen, deren Thäler sie anfangs trenneten. Nach 7 Uhr fing das Feuer des kaiserlichen Geschützes an, dem auch das von dem Fusvolk mit so erstaunender Wirkung folgte, daß die ganze schwerinische Linie, welche, nach

der Ueberläufer Aussage, Befehl gehabt, die Oesterreicher mit aufgepflanzten Baionetten anzufallen, zu Boden geworfen wurde, da indessen auch die kaiserliche Reuterey auf die feindliche schweriniſche losgieng, selbige zerstreute, und dreymal zum Weichen brachte. Als die Ueberbleibsel von der ersten Linie der Preußen auf ihre andere Linie zurückprelleten, gab ihre andere Linie Feuer auf sie, und rückte über die aufgehäuften zur Erde gelegenen Körper ihrer getödteten und verwundeten Kameraden gegen die Kaiserlichen hervor; sie wurde aber eben wie die erste empfangen, und über den Haufen geworfen. Die Kaiserlichen verfolgten den flüchtenden Feind über 600 Schritte weit, eroberten viele Fahnen und 16 Stücke, nahmen auch viele Mannschaft gefangen. Da aber durch solche Vorrückung des rechten Flügels zwischen demselben und dem linken Flügel ein leerer Raum sich äuserte, so marschirte der König mit etlichen Kolonnen ganz eiligst darzwischen, und lies zugleich ein Chor frischer Reuterey in vollem Lauf auf den von seinem linken Flügel inne gehabten Platz anrücken, um hiermit dem kaiserlichen in Verfolgung des Feindes vorwärts marschirten rechten Flügel in den Rücken zu kommen. Hierdurch sahe sich auch dieser rechte Flügel, welcher bey 3 Stunden den Sieg auf seiner Seite gehabt, auf einmal von dem Feinde umringet. Zu mehrerern Unglück erhob sich hierbey so ein erschrecklicher Staub, daß man einander nicht erkennen konte. Es gerieth mithin dieser Flügel in solche Ver-

Verwirrung, daß es nicht mehr möglich war, die von einander getrenneten Völker zusammen zu bringen. Ein Theil des kaiserlichen Fusvolks that hierbey das äuserste, um den kaiserlichen linken Flügel zu erreichen, welches ihm auch dergestalt gelung, daß er endlich während Schritt vor Schritt fortdauerndem Gefechte nebst dem linken Flügel sich in die Stadt Prag werfen konte. Zwey tausend kaiserliche Reuter von dem rechten Flügel hielten unweit des Schlachtfelds Stand, und dienten dadurch den übrigen verworrenenen Völkern zur Beschützung. Man hatte alles Reservegeschütz, wie auch fast alle schwere Bagage, die Pontons und die Kriegskasse gerettet, welches alles den 8. Mai nebst 16000 Mann des rechten Flügels zu Beneschau wieder beysammen war. Innerhalb zwey Tagen kamen auf 3000 preußische Ueberläufer bey der kaiserlichen Armee an, welche einhellig aussagten, daß preußischer Seits an Todten und Verwundeten über 20000 Mann verloren worden. Sonderlich ward bey der feindlichen Armee der Verlust des Feldmarschalls von Schwerin, welcher an der Spitze seines Regiments mit der Leibfahne in der Hand mit zwo Kugeln zugleich durch den Kopf und Leib getroffen ward, sehr bedauert. An Todten und Verwundeten gaben die Oesterreicher ihren Verlust 4000 Mann und an Gefangenen 2500 Mann aus, auch vermisseten sie nur 20 Feldstücke. Der General von Broune war selbst verwundet. Sonst hatte während der Schlacht der Generalmaior

von Beck ein feindliches Batallion in Brandeis überfallen und ruiniret.

§. 13.
Prag wird belagert.

Kaum hatten die Preußen die Schlacht gewonnen, so rückte der Fürst Moritz von Anhaltdessau mit einem Korps an die Moldau, um einen Theil derer Kaiserlichen abzuschneiden, er muste aber sein Vorhaben ändern, weil die Brücken nicht so geschwind über den Flus geschlagen werden konten. Der König richtete sein vornehmstes Augenmerk dahin, die Stadt Prag, in welche sich 46000 Mann geworfen hatten, recht enge einzuschliessen. Er nahm den Ziskaberg mit stürmender Hand ein, und den 19. Mai langte das schwere Geschütz an, um die mit einer zahlreichen Besatzung versehene Stadt durch Bombenwerfen zur Uebergabe zu bringen. Die Belagerten thaten aber mit 12000 Mann einen Ausfall in der Nacht, und der seltsamsten Stille nach dem weissen Berge gegen den Graf von Keith, und bestürmten die bey dem Thiergarten gelegene Redute dreymal, doch vergebens, und sie wurden nach einem sehr hartnäckigten Gefecht zum Weichen gebracht. Ein starkes Gewitter, welches mit einem heftigen Platzregen in der Gegend von Prag aufstieg, zertrennete eine preußische Brücke, so, daß 24 Pontons nach Prag anschwommen. Ein preußisches Laboratorium mit gefüllten Bomben flog auch zum Verdruß der Belagerer in die Luft. Ueberhaupt aber wurden drey hitzige Ausfälle aus der Stadt gethan.

§. 14.

§. 14.

Die Waffen unserer Monarchin erhalten einen herrlichen Sieg.

Mittlerweile stiesen die 16000 Mann bey Beneschau zu der unter dem Kommando des Feldmarschalls Grafen Leopold von Daun stehenden und aus Mähren gezogenen Armee. Der Feldmarschall solte mit seiner ehemals unter Kommando des Fürsten Piccolomini gestandenen Armee zu der Hauptarmee des Prinz Karl von Lothringen stosen; er erhielt aber unterwegs die Nachricht von der vorgefallenen Schlacht, daher blieb er bey Böhmischbrod stehen, und vereinigte sich mit dem nadastischen Chor und denen gedachten 16000 Mann: er lagerte sich zwischen Kollin und Kuttenberg, und wuchs vor Ende des Maimonats mit seiner Armee über 50000 Mann an. Der Prinz von Bevern suchte die Anrückung derer verstärkenden Völker ihm schwer zu machen, daher zog sich der Graf von Daun nach Jenikau, brach aber bald darauf wieder vorwärts nach Gintitz, und von da auf Planian. Er besetzte die dasigen Höhen, und stellte die Armee in Schlachtordnung, worauf es den 18ten zu einer heftigen Schlacht kam. Der Feind wandte alle seine Macht wider den rechten Flügel, welchen der Generalfeldmarschall aber zu guten Glück verstärkt hatte. Um 2 Uhr Nachmittags nahm das Feuern seinen Anfang, und der Feind that zu siebenmalen mit grosser Heftigkeit den Angrif, worunter der letzte des Abends bis um 9 Uhr voller Verzweif-

lung geschahe: er wurde aber jedesmal und an allen Orten mit grossen Verlust abgewiesen, zum Weichen gebracht, und ihm der Sieg entrissen. Der Feind nahm in drey zertrennten Haufen die Flucht, und sein Verlust ward auf die 20000 Mann geschätzet, maßen auf der Wahlstatt an Todten allein 6500 Mann von ihm gezählet wurden. Die kaiserlichen Völker blieben die ganze Nacht auf ihrer Anhöhe stehen, und die Feinde steckten auf ihrer Flucht zwey Dörfer in Brand. Es kan diese Schlacht, wegen des entsetzlichen Feuers aus dem grossen und kleinen Gewehr für eine der hitzigsten gerechnet werden; und von beyden Theilen ward mit grosser Ueberlegung gefochten. Man bekam 7000 Gefangene, 3000 Ueberläufer, 22 Fahnen, 45 Stücke und verschiedene Munitionskarren von dem Feinde. Der General Nadasti verfolgte denselben auf dem Fuse; auch thaten sich in der Schlacht die sächsischen Chevaux legers unter ihrem Anführer den Generalmaior Grafen von Nostitz besonders hervor, der österreichische Verlust bestand in 819 Mann an Todten, 3616 Verwundeten bey der Infanterie, und in 163 Mann an Todten und 825 Mann Verwundeten bey der Kavallerie. Der Klugheit des grossen Feldmarschalls von Daun war übrigens gröstentheils der Sieg zuzuschreiben, und mit Recht ein Entscheidungstreffen zu nennen. Die Freude wurde aber einigermasen durch das Absterben des tapfern Broune den 26. Jun. zu Prag an seinen Wunden gestöret.

§. 15.

§. 15.

Unsere Monarchin stiftet einen Orden.

Um diese Zeit stiftete unsere glorwürdigste Monarchin einen Kriegsorden, und fertigte mit demselben nachstehendes Schreiben an den Feldmarschall von Daun ab. Es war aber folgenden Innhalts:

Die Zuneigung und das Wohlwollen, welches Ihro kaiserlichkönigliche Maiestät für dero Militare tragen, haben Allerhöchstdieselben schon seit einigen Jahren auf den Vorschlag geführet, einen neuen Militarorden zu errichten, und demselben einen sichern Fundum zu Bestreitung der dazu gewidmeten Pensionen zu verschaffen, damit die vorzügliche Verdienste der Officiers sowol durch ein öffentliches Ehrenzeichen distinguiret, als auch ihnen ein besseres Auskommen und ein Zuschuß zu ihrer Gage verschaffet werde. Die wirkliche Ausführung zu dieser Absicht habe seither an dem Abgange einer dem Vorhaben gemäsen Veranlassung gehaftet. Nachdem aber solche nunmehr durch den von der kaiserlichköniglichen Armee am 18ten Junii erfochtenen herrlichen Sieg verschaffet worden, so wolten Ihro kaiserlichkönigliche Maiestät dero Kriegsheer mit Freuden die Ehre bey der späten Nachkommenschaft gönnen, daß der neue Orden seinen Anfang dem erwähnten Siege zu verdanken habe, und daher nicht länger verziehen, Allerhöchstdero Vorhaben ins Werk zu stellen, und dadurch dem Mili-

Militari eine neue Probe dero allergnädigsten Wohlwollens zu geben. Da jedoch die Entwerfung der Statuten und alle übrige nöthige Einrichtung noch einige Zeit erfordere, so hätten Ihro Maiestät für diensam ermessen, ihm, Feldmarschall Grafen von Daun, vorläufig dasienige an die Hand zu geben, was der ganzen kaiserlichköniglichen Armee diesfalls bekannt zu machen, und in wirklichen Vollzug zu bringen sey. Es bestünde nun solches darin, daß

1mo. Der neue Orden Allerhöchstderoselben Namen führen, mithin militarischer Maria Theresiaorden genennet, und von dem 18ten Junii dieses 1757sten Jahrs an für gestiftet und eröfnet angesehen werden, folglich ein jeder der kaiserlichköniglichen Officiers, welcher sich bey der an selbigem Tage vorgefallenen Schlacht besondere Verdienste erworben habe, oder künftig erwerben würde, eine vollkommene Befugnis und das Recht erlanget haben solle, in diesen Orden ohnfehlbar aufgenommen zu werden.

2do. Wollen Ihro kaiserlichkönigliche Maiestät als eine unverbrüchlich zu beobachtende Grundregel hiermit vest setzen, daß niemand, wer der auch sey, wegen seiner hohen Geburt, langwierigen Dienste, vor dem Feinde überkommenen Wunden, oder wegen seiner vorhergehenden Verdienste, noch vielweniger aber aus Gnade, und auf das Vorwort anderer, sondern einzig und allein dieienigen in den Orden aufgenommen werden sollen, welche nicht blos nach Ehre und Pflichten ihrer Schuldigkeit ein Ge-

nügen

nügen geleistet, sondern noch überdies durch eine besondere tapfere That vor andern hervorzuthun, kluge und erspriesliche Rathschläge gegen den Feind an die Hand zu geben, und solche mit ausführen zu helfen, in Schlachten, Scharmützeln und Belagerungen durch tapfere und vernünftige Anstalten und Bewegungen dem Feinde Abbruch zu thun, die etwa eingerissene Unordnungen herzustellen, widrige Zufälle abzuwenden, andern Korps nach den Regeln der Kriegskunst hülfreiche Hand zu bieten, und sie zu unterstützen, das Glück und die Gelegenheit erhalten hätten, oder annoch erhalten würden.

3tio. Hätten des Kaisers Maiestät sich entschlossen, zu desto grösserer Zierde des Ordens die Grosmeisterschaft davon selbst zu übernehmen und auszuüben.

4to. Unter denen, so den Orden überkommen könten, würden verstanden alle kaiserlichkönigliche Oberofficiers der Infanterie, Kavallerie, der Husaren, Gränitzer, der Artillerie, Minirer und Ingenieurs, von dem höchsten bis zu dem niedrigsten, mithin inclusive der Fähndriche, ohne auf ihre Religion, Rang, Geburt und Dienstiahre im mindesten zurück zu sehen. Auch solten hierunter die fremden Oberofficiers, welche bey den kaiserlichköniglichen Armeen als Volontaires stehen, mit begriffen seyn, jedoch nur so viel die Aufnahme in den Orden betrift, und ohne zu einer dem Orden anklebenden Pension gelangen zu können. Hingegen solte keiner,

ner, der nicht wirklicher Oberofficier wäre, in den Orden aufgenommen werden.

5to. Die Ordensglieder würden aus 2 Klassen, nemlich aus Groskreutzen und Rittern, bestehen, und zu den letztern sollten dieienigen ernennet werden, welche sich durch eine ausnehmende tapfere That dazu würdig gemacht hätten. Das Groskreutz aber bliebe nur denen bestimmt, so eine vorzügliche Tapferkeit mit einem klugen und solchen Betrag vereiniget, der in dem glücklichen Ausschlag einer wichtigen Kriegsunternehmung einen ergiebigen Einflus nach sich zöge.

6to. Einer gewissen Anzahl der Groskreutze und Ritter würden Ihro kaiserliche königliche Maiestät eine jährliche Pension, und zwar den erstern 1500 fl. den letztern aber theils 400 und theils 200 fl. bestimmen; jedoch solle sich diese festgestellte Anzahl der Pensionen keineswegs auf die Verleihung des Ordens erstrecken, massen in denselben so viele Groskreutze und Ritter aufgenommen werden sollten, als sich hierzu qualificiren würden: da sodann die jüngern, wenn schon alle Pensionen verliehen wären, bey deren sich ergebender Eröfnung nach der genau zu beobachtenden Ordnung ihrer Aufnahme in solche einzurücken, immittelst aber sich dennoch des Ehrenzeichens ihrer geleisteten Dienste zu erfreuen hätten.

7mo. Um in den Orden aufgenommen zu werden, wären 3 wesentliche Stücke erforderlich, erstlich die tapfere That, so das Recht zu

dem Orden giebt, zureichend zu beschreiben; zweitens, die Beschreibung mit hinlänglichen Beweisthümern zu bestärken, und drittens, die unpartheiische Untersuchung, ob nicht nur an dem Beweise nichts ermangele, sondern auch, ob die beschriebene That von der Eigenschaft sey, daß sie entweder das Groskreutz oder die Aufnahme in den Ritterorden verdiene.

8vo. So viel die Beschreibung antreffe, habe er, Feldmarschall von Daun, im allerhöchsten Namen bey der ganzen Armee publiciren zu lassen, daß keinem Oberofficier vom höchsten bis zum niedrigsten, welcher durch eine besondere That zu dem neuen Orden sich würdig gemacht zu haben glaube, verwehret seyn, sondern vielmehr aller Vorschub gegeben werden solle, diesfalls den gehörigen Beweis herbey zu bringen. Ein solcher Officier habe sein Vorhaben fördersamst seinem vorgesetzten Officier nur zu melden, und sodann bey dem kommandirenden General zu suchen, daß dieser dem Generalauditor, und wenn derselbe abwesend oder verhindert wäre, einem Regimentsauditor, oder wenn auch deren keiner bey der Hand wäre, einem im Schreiben geübten Hauptmanne, Lieutenant oder Fähndriche auftrage, und anbefehle, von dem angeblichen tapfern Betragen des Ordenskanditati vollständige und genaue Erkundigung einzuziehen, und solche mit Anführung aller diensamen Umstände zu Papier zu bringen.

9no. Damit es aber quod secundum an dem hinlänglichen Beweise nicht ermangele, daß

die erwehnte Beschreibung der Wahrheit gemäs sey, so solle der Concipient nicht nur die angeführte Zeugen vernehmen, und auf ihre Ehre über die Umstände befragen, sondern auch den verfasten Aufsatz den Zeugen vorlesen, und von diesen, fals sie nichts dabey zu erinnern fänden, durch ihre Unterschrift und Petschaft bekräftigen lassen.

10mo. Weilen aber die Kriegsthaten meistentheils unter vieler Augen geschehen, und bey der Zeugenschaft, doch ein gewisses Maas zu halten wäre, so müste darauf gesehen werden, ob der Probeführende General oder Oberofficier zur Zeit seiner bezeigten Tapferkeit und klugen Veranstaltung unter eines andern Kommando gestanden, oder solches selbst geführet habe. Im ersten Fall sey nicht nur von dem kommandirenden Officier die Zeugenschaft abzufordern, sondern auch die Brigade, das Regiment, die Kompagnie, oder die Kommandirte zu vernehmen, die Aussage deren, so die That mit Augen gesehen, anzumerken, der Aufsatz vorzulesen, und sowol von dem kommandirenden Officier, als 6 andern Oberofficiers, oder in Ermangelung derselben von 12 Unterofficiers und Gemeinen, mit ihrer Handunterschrift zu bestätigen.

Im Fall aber der kommandirende Officier sich mit Unwissenheit des Vorgangs entschuldige, oder abwesend und verhindert sey, oder auch der Ordenskandidat selbst das Kommando geführet hätte, so solle die Zeugenschaft und Unterschrift

terschrift von 7 Oberoffikiers, oder für einen jeden, der an dieser Zahl abgehet, von 2 Unterofficiers oder Gemeinen, die der Action beygewohnet, beygebracht werden.

Könte man hingegen die obbemeldete Anzahl der Zeugen nicht anführen, so müsten in der Beschreibung die Umstände desto genauer bemerket, und alle, so die That mit Augen gesehen hätten, zu Unterschrift ihrer Aussage angehalten werden.

Ferner solle der Koncipient des schriftlichen Attestati seinen Namen und Petschaft gleichfalls hinzusetzen, und ausdrücklich bemerken, ob, und was für Korps und Officiers er darüber vernommen? und ob sich einiger Widerspruch oder Zweifel dabey geäussert habe, auch diesen, so viel als thunlich, in das klare setzen.

11mo. Die ausgefertigte Ritterprobe sey dem kommandirenden General zuzusenden, der alsdenn entweder selbst, oder durch einen Bevollmächtigten ein Ordenskapitul halten, in demselben die Probe auf das genaueste untersuchen, und in Berathschlagung ziehen solle, ob die beschriebene That die Aufnahme in den Orden sey jedoch eher nicht zu schreiten, als bis von dem Grosmeister der definitive Ausspruch erfolgte.

Zu einem solchen Kapitul sollen die Groskreutze und Ordensritter gezogen werden, welche bey dem kommandirenden General sich anwesend befinden, und ohne Versäumung ihres Dienstes, oder erhebliche Verhinderung, dabey

erscheinen können, so, daß selbiges Kapitul niemals aus weniger, als 6 Groskreutzen oder Rittern bestehe, und wenn allenfalls deren nicht so viele vorhanden, ihre Stellen durch eben so viele der ältesten Generals, Obersten, oder Obristlieutenants und Maiors ersetzet werden.

12mo. Solle zu denen Kapituln jedesmal der Generalauditor, oder dessen Substitutus, oder auch ein Regimentsauditor nach Gutbefinden des kommandirenden Generals gezogen, von demselben das Protocol geführet, und angemerket werden, wohin eine jede Stimme ausgefallen sey, damit der Kapitulschlus nach denen Maioribus abgefasset werden könne.

13tio. Da auch dermalen einige der kaiserlichen königlichen Generals und Officiers sich bey den bundsgenossenen Armeen befinden, und es unbillig seyn würde, selbigen die Gelegenheit zu entziehen, sich dieses Ordens theilhaftig zu machen; so wäre Ihro kaiserlichköngliche Maiestät allergnädigste Willensmeinung, daß, wenn sie sich bey einer der alliirten Armeen durch eine tapfere und kluge That hervorthun, und eine nach obigen Requisitis eingerichtete Beschreibung dem Grosmeister einschicken würden, darüber auf die nemliche Art, als wäre die That bey der kaiserlichköniglichen Armee vorgefallen, Ordenskapitul gehalten, das Factum untersucht und beurtheilet auch der Ordenskandidat, wenn dessen Anbringen richtig befunden würde, ohnweigerlich dem Orden einverleibet werden solle.

14to. Sobald von dem Grosmeister die Bestätigung des Kapitulschlusses einlaufe, habe der kommandirende General oder dessen Bevollmächtigter ein Kapitul von allen anwesenden Groskreutzen und Rittern, oder in deren Abwesenheit von Generals und Stabsofficiers zu versammlen, und bey der Parole publiciren zu lassen, daß der mit Namen zu ernennende Ordenscandidat wegen seines tapfern und klugen Betragens würdig befunden worden sey, in diesen Militairorden aufgenommen zu werden; der General- oder Regimentsauditor solle sodann die attestirte Beschreibung des Facti, nebst der Bestätigung des Grosmeisters öffentlich ablesen, der kommandirende General aber, oder der, so dessen Stelle vertritt, dem Kandidaten das Ordenszeichen unter Trompeten- und Paukenschall an ein Knopfloch anhenken, auch den Kandidaten unter einem anständigen Glückwunsche umarmen und küssen, welches auch nachher alle anwesende Groskreutze und Ritter zu befolgen hätten.

15to. Wofern sich aber der Ordenscandidat nicht bey der Armee, sondern auf Kommando, oder aus andern erheblichen Ursachen abwesend befände, so sey dennoch auf oberwehnte Art Kapitul zu halten, die Publicirung seiner Aufnahme in den Orden bey der Armee zu bewerkstelligen, und von dem kommandirenden General dem ältesten General oder Officier, zu welchem der Kandidat am ersten kommen kan, das Ordenszeichen zuzuschicken, damit derselbe

selbe die Anhenkung desselben beschriebener massen vollziehen möge.

16to. Der Kandidat habe sich zwar der Ordensprärogativen nicht eher als nach vollzogener Publikation und Ceremonien zu erfreuen, seine Ancienneté hingegen in dem Orden, und sein Recht in die Ordenspensionen einzurücken, solle von dem Tage seiner tapfern That angerechnet, und daher dieser Tag, auch wann es seyn könte, die Stunde in der Ordensprobe ausdrücklich angemerket werden.

17mo. Solten auch die bereits aufgenommene Ordensritter sich durch neue tapfere und kluge Thaten, wie allerdings zu hoffen stünde, noch mehr verdienstlich machen, so erfordere die Eigenschaft dieses Ordens, diese neue Verdienste auch mit neuen und vermehrten Ehrenzeichen, und nachdem sie zwey, drey, oder mehr dergleichen hinlänglich erwiesene Thaten vor sich hätten, ihrem Ordensinsigni eben so viele distinguirte Merkmale beyzufügen; worüber aber Ihro kaiserlichkönigliche Maiestät die nähere Verordnung sich vorbehielten.

18vo. Gleichwie nun einem solchen Orden, der allein durch Tapferkeit und ausnehmenden Heldenmuth erworben werden können, kein anderer in der Hochschätzung vorzuziehen sey, so hätten beide kaiserlichkönigliche Maiestäten den Entschlus gefasset, bey der Regel des goldnen Vliesordens, daß nemlich neben demselben kein anderes Ordenszeichen getragen werden könne, einzig und allein in Ansehung des neuen militarischen

rischen Maria-Theresiaordens eine Ausnahme zu machen, und hiermit zu verordnen, daß dessen Ehrenzeichen zugleich mit dem goldnen Vlies getragen werden könne und solle.

§. 16.

Glückliche Folgen des erhaltenen Sieges.

Die obgedachte Schlacht war die Ursache, daß die Belagerung von Prag sofort aufgehoben ward. Der König ging vorher nach Leutmeritz, und das Keithische Korpo nach, wobey es immer blutige Scharmützel setzte. Der Prinz von Preußen wandte sich nach der Lausitz, und unter der Zeit ward der Posten Gabel von 16000 Mann Kaiserlichen angegriffen und erobert. Nach dieser glücklichen Unternehmung rückte die kaiserliche Armee immer weiter nach der Lausitz, und am 21sten Jul. vor die mit einer starken preußischen Besatzung versehene Stadt Zittau. Mithin ward sogleich unter Anführung des Grafen von Nadasti der Anfang gemacht, die Stadt zu beschießen, und mit Feuer zu ängstigen, dadurch die unglückliche Stadt meist in die Asche gelegt wurde, und die Besatzung bis auf 200 Mann, welche zu Kriegsgefangenen gemacht, den Ort zu verlassen genöthigt wurden. Nach dieser Einnahme folgte die kaiserlichkönigliche auf 90000 Mann geschätzte Hauptarmee des Prinzen von Preußen auf 40000 Mann starken Chor in die Lausitz völlig nach. Dieser Prinz zog sich nach Bauzen, hingegen nahm Prinz Karl von Lothringen den 25sten Jul.

sein Quartier bey Eckardsberge, einem bey Zittau gelegenen Dorfe. Um nun dem Chor des Prinzen von Preußen Luft zu machen, brach der König mit 20000 Mann von Leutmeritz auf, gieng auf Pirna, und langte endlich den 29sten bey dem Prinzen an. Nach dieser Vereinigung setzte sich die preußische Armee wieder gegen Görlitz in Marsch, und rückte weiter bis Weissenberg. Bey allen Hin- und Hermärschen fehlte es nicht an Scharmützeln, wobey die Husaren viele Bagage zerstreueten. Sobald die Magazine aus Böhmen nach Sachsen gebracht waren, zog der daselbst zurückgelassene Generalfeldmarschall von Keith mit 16000 Mann über Rotta, wo Fürst Moritz von Anhaltdessau mit 10000 Mann zur Bedeckung Sachsens stehen blieb, nach Pirna. Auf diesem Marsche machte der Obrist Maier mit seinem Freibatallion die Arriergarde. Der Posten Schreckenstein ward von den Oesterreichern besetzt, und die leichten Völker näherten sich von neuen den sächsischen Grenzen, da sie das Infanterieregiment Itzenblitz zu Gottleube angriffen, ihm viel schadeten, aber doch zurückgetrieben wurden. Die preußischen Husaren erbeuteten dargegen des General Graf von Nadasti Bagage. Endlich rückte der König mit der Avantgarde bis auf einen Stückschuß von dem österreichischen Lager. Weil es aber zu vortheilhaft war, über dieses auch die Franzosen und Reichsarmee sich den innern preußischen Staaten näherten, so schickte der König den General Grumkow nach Schlesien

sien, lies den grösten Theil der Armee unter Kommando des Prinz von Bevern, und gieng hernach am 25sten August mit einem Theil der Völker über Dresden nach dem innren Theil der sächsischeu Länder, wo wir ihn auf eine Zeit lassen wollen.

§. 17.

Vortheil über die Preußen.

Es war bereits der General Baron von Janus im Julius mit einem kleinen Chor in Schlesien eingerückt, und hatte sowol Landshut als Striegau besetzt, um die Zufuhr aus Schlesien zur preußischen Armee zu verhindern. Die Preussen fielen ihn zwar bey Landshut einmal an, sie wurden aber zum Zurückzuge genöthigt. Die Ankunft des General von Grumkow setzte dem Janus Schranken; indessen blieb die kaiserliche Armee bis zum 1sten September in der Gegend von Zittau. Die preußische Armee hatte den vor Mois nicht weit von Zittau gelegenen Holzberg mit starken Verschanzungen und Besatzungen versehen; es ward also kaiserlicher Seits beschlossen, denselben anzugreifen, um dadurch auch das winterfeldische Chor, welches diesen Posten unterstützte, zum Weichen zu nöthigen. Es wurde also am 7. September dieser so wichtige Posten von den kaiserlichköniglichen Truppen unter Anführung des Generals Nadasti angegriffen, und nach einer hartnäckigen Gegenwehr glücklich erobert. Der preußische General von Winterfeld verlor dabey das Leben, und die

die Preußen zogen sich nach dieser unglücklichen Action gegen die Neis zurück, wohin ihnen die Oesterreicher folgten, jedoch wegen ihres vortheilhaften Lagers den Feind nicht angreifen mochten.

§. 18.

Schweidnitz erobert.

Der General Nadasti hingegen unternahm einige Zeit hernach die Belagerung der Vestung Schweidnitz, die man erst erobern muste, wenn man der geschwächten preußischen Armee ans Herz rücken wolte. Nachdem sie vom 27sten October belagert worden, und das heftigste Bombardement ausgestanden, sahe sie sich genöthiget am 12. November zu ergeben. Die Capitulation enthielt nachstehende Artikel:

Nach dem 1sten Artikel verlangete die Garnison ohne alle Ausnahme einen freyen Abzug, und jedes Bataillon 2 Feldstücke, 2 Mortiers, zu jeder Kanone 120 Schüsse, und vor jeden Mann zu Fus 60 Schüsse, die ganze Bagage theils gleich mitzunehmen, theils die Erlaubnis solche nachschaffen zu lassen, endlich aber wollte man mit fliegenden Fahnen und klingenden Spiele ausziehen.

Nach dem 2ten Punkte verlangte die Garnison gnugsame Pferde vor die gesamten Officiers, und benöthigte Vorspanpferde zu Transportirung der Bagage vom Lande ohne Entgeld bis Breslau oder Glogau, wie auch die Verabfolgung

folgung der vorher alda gestandenen Garnison von den Officiers von kalkreuterischen Regimente.

Der 3te Kapitulationspunkt verlangte, daß die Garnison den nächsten Weg nach Breslau oder Glogau escortiret würde.

(Diese ersten 3 Puncte wurden gänzlich abgeschlagen und dagegen eingewendet, die sämtliche Garnison müsse sich als Kriegesgefangene ergeben. Man erlaubte der Garnison, bey dem bögendorfer Thor mit ihrem Gewehr und fliegenden Fahnen heraus und durch die kaiserlichkönigliche Armee zu marschiren, alsdenn aber das Gewehr zu strecken. Es sollten alle Husarenpferde mit ihrer Rüstung und Gewehr der kaiserlichköniglichen Kavallerie, um von derselbigen nach Königgräz, und sodann weiter konvoirt zu werden, übergeben werden. Denen würklich zur Garnison gehörigen Officiers zuständige Equipage und den Unterofficiers und Gemeinen zugehörige Schnabsäcke wurden accordirt, die Vorspanpferde aber platterdings abgeschlagen.)

Zum 4ten verlangte die vorhandene Garnison die Kriegskasse, zu Verpflegung der Regimenter mitzunehmen.

(Auch dieses wurde abgeschlagen, indem alle königlichpreußische wie auch die Regimentskassen dem kaiserlichköniglichen

Kriegskommissariat musten übergeben werden.)

Nach dem 5ten Punkte verlangte die Garnison, daß die Bataillons und Eskadrons auf 6 Tage nach dem Ausmarsche mit Brod und Fourage versehen werden möchten.

(Dargegen wurde accordirt, sie sollten in den Stationen, wo sie hinkommen würden, verpflegt werden.)

In dem 7ten Punkte verlangte die Garnison, daß die Kranken und Bleßirten, besonders der Oberste von Röbel gut gehalten und mit allen nöthigen versehen, nach erhaltener Rekonvalescenz mit nöthigen Pässen versehen, und nebst Beybehaltung eines Officiers zu ihren Regimentern geschikt werden möchten.

(Diesen Punkt zu Folge wurde versprochen, auf die Bleßirten wie auf alle andere Bleßirten Obacht zu haben.)

Zum 7ten verlangete man, daß alle Kriegsgefangene zur Auswechselung in Rechnung gebracht, oder gegen die, so diese Nacht von der preußischen Garnison zu Gefangenen gemacht, Kopf für Kopf möchten ausgewechselt werden.

(Dieses wurde abgeschlagen und alle Kriegsgefangene, so sich zu Schweidniz befänden, sollten abgegeben, wie auch alle Reverse von denen auf Parole entlassenen, so bey dem Ausfalle gefangen worden, extradirt werden.)

In

In dem 8ten Punkte verlangte man 10 verdeckte und von aller Visitation freygesprochene Wagen mitzunehmen.

(Allein auch dieses wurde abgeschlagen.)

Nach dem 9ten wollte man, daß der ganze Magistrat und alle königliche Bediente in ihren Emplois bleiben solten, denen aber, welche nicht dabey verbleiben wolten, freystehen möchte, ihr Amt niederzulegen, und sich mit ihren Habseligkeiten wegzubegeben.

(Auch dieses wurde abgeschlagen, und die Interressenten auf der Kaiserinkönigin Gnade verwiesen.)

Zum 10ten verlangte man, daß sich der Landrath, der sich gegenwärtig befände, nach seinen Gütern wieder herausbegeben möchte.

(Dieses wurde ebenfals abgeschlagen, besagter Landrath dahingegen beordert, sich bey dem kaiserlichköniglichen Kriegskommissariat zu stellen, auch Archiven, Kataster, auch übrigen Schriften, sowol von der Stadt als schweidnitzer Kreise, getreulich zu übergeben.)

Nach dem 11ten verlangte man von dato an noch 15 Tage dazuverbleiben, um sich zum Abmarsche reisefertig zu machen.

(Darauf wurde geantwortet, die Garnison würde den 14. um 8 Uhr ausmarschiren.)

Fer-

Ferner 12tens versprach man, es solte gleich nach geschehener Kapitulation den kaiserlichkö- niglichen Truppen ein Thor eingeräumet wer- den.

(Hier verlangten die Oesterreicher, es sol- te das Bögendorfer und Niederthor von Stund an denen kaiserlichköniglichen Truppen eingeräumet werden.)

Zum 13ten verlangte die Garnison, es solten vor ihrem Ausmarsche keine kaiserlichkönigliche ungarische Truppen in die Stadt gelassen wer- den, auch diese Garnison auf keinerley Weise insultirt werden.

(Es wurde versprochen, es solten die kö- niglichpreußischen Truppen auf keinerley Weise insultirt werden.)

Zum 14ten, daß die Stadt bey allen ihren Privilegien erhalten, auch die evangelische Re- ligion ihr freyes Exercitium behalten möge.

(Hier wurden die Interressenten zur kai- serlichköniglichen Gnade verwiesen.)

Nach dem 15ten versprach der Kommendant auf seine Honneur, alle Magazins, sie haben Namen wie sie wollen, auch alle Minen der Vestung getreulich authorisiren zu lassen.

(Diesem folgte zur Antwort, die Maga- zins und Kassen solten dem kaiserlichkö- niglichen Generalkommissariat von Stund an extradirt werden. Die Artillerie solte von dem kaiserlichköniglichen Obersten

von

von der Artillerie, alle Risse, Plans, Landkarten, und was die Fortifikation anlanget, sowol von Schweidniz, als andern Festungen, sie mögen nun Sr. Maiestät dem Könige oder iemand Partikulairen zugehören, dem Ingenieurobersten behändigt, ingleichen alle Minen und Souterrains angezeigt werden.)

Zum 16ten verlangte man, daß dem Kommendanten erlaubt sey, sofort nach geschlossener Kapitulation einen Officier nach Breslau an des Herzogs von Bevern Durchlaucht zu schicken.

(Dieser Punct wurde accordiret.)

Endlich zum 17ten, daß zu Beybehaltung dieser Kapitulation beyderseits die Geiseln ausgeliefert werden solten.

(Hier wurde der Maior als Geisel hausen behalten, wohingegen mit dem Hauptmann der kaiserlichkönigliche Hauptmann Dragoni abgeschikt ward, und wurde diese Kapitulation um 3 Uhr des 12. Novembers unterschrieben und bezeichnet.)

Sers.

§. 19.

Prinz Karl erhält einen abermaligen Sieg.

Schwe:dniz ward also durch die siegreichen kaiserlichen Waffen erobert, und nun kam es drauf an, die Preußen selbst in ihrem Lager anzugrei-

zugreifen. Der Prinz von Bevern kommandirte dieselben en Chef, und hatte sich disseits Breslau dergestalt verschanzt, daß es fast unmöglich schien, ihn von seinem Posten zu delogiren. Doch die kluge Anführung des durchlauchtigsten Prinzen Karls von Lothringen machte, daß alles glücklich von statten gieng. Er grif nemlich am 22. Novembr. die Feinde in ihrem Lager an, und erhielt über dieselben einen vollkommenen Sieg.

§. 20.

Und erobert Breslau.

Der Prinz von Bevern zog sich in der Nacht nach dieser unglücklichen Affaire durch Breslau über die Oder, wurde aber den 24. November durch einige Kroaten gefangen, als nemlich derselbe zum Recognosciren ausgeritten und des rechten Weges verfehlet hatte. Der General Kiau übernahm an seiner Stelle das Kommando, und führte die Armee längs der Oder. Die Stadt Breslau hingegen gerieth kurz hernach in ihre alte Botmäßigkeit, nachdem der preußische Kommendant einen freyen Abzug erhalten hatte. Kurz! bis hieher gieng den kaiserlich-königlichen Waffen alles gut von statten, und selbst der General Haddik wagte sich mit einigen tausend Mann in die Mark Brandenburg, woselbst sie sich der Residenz Berlin näherten, und die Einwohner derselben eine ansehnliche Kontribution erlegen musten.

§. 21.

Französische Progressen in Deutschland. Schlacht bey Hastenbeck.

Doch ehe wir weiter gehen, wollen wir etwas von denen Verrichtungen der hohen Alliirten der Kaiserinkönigin erwähnen. Von dem, welcher uns am nächsten ist, wollen wir den Anfang machen; und dieses ist Frankreich mit der Reichsarmee. Die preußische Unternehmung in Sachsen veranlaßte den Hof zu Versailles, nicht nur die der Kaiserinkönigin in dem Bündnis versprochene 24000 Mann zu senden; sondern er ließ sogar eine Armee von 110000 Mann versammlen, welche den 25. Febr. 1757 aus ihren Quartieren aufbrachen, durch Brabant, das Bisthum Lüttich, nach dem Erzbisthum Cölln marschirten, über den Rhein giengen, und von Düsseldorf ein Lager bezogen. Der König in Preußen, welcher ihnen keine hinlängliche Macht entgegen stellen konte, muste ihnen und denen darzu gestossenen kaiserlichköniglichen Bataillons alle seine westphälischen Lande und Vestungen in die Rappuse geben. Den 27. April langte endlich der zum Chef ernennte Marschall von Etrees zu Wesel an, und gleich darauf setzten sich alle französische Völker in Bewegung, weiter vorzurücken. Der König von Engeland als Churfürst von Hannover setzte ihnen die sogenannte Observationsarmee unter Kommando des Generals von Zastrow, welche aus hannöverischen, braunschweigischen, heßischen, sachsengothaischen und lippe-bückeburgischen Völkern

bestand.

bestand, und bey 50000 Mann stark geschätzet ward, entgegen. Der Herzog von Kumberland kam selbst aus Engeland, wo seine Völker bey Bielefeld sich lagerten, und der erste Scharmützel vorfiel. Die Franzosen drungen in das hessenkasselische und hannöverische ein, so wie sie sich auch des ganzen Ostfrieslandes bemächtigten. Sie giengen über die Weser und trieben die alliirte Armee vor sich her; worauf es am 26. Jul. bey Hastenbeck, einem bey Hameln gelegenen Dorfe, zu einer Schlacht kam, darinne die Franzosen, der vortheilhaften Stellung der Alliirten auf Anhöhen, und der Defileen, die sie paßiren musten, unerachtet, einen vollkommenen Sieg erhielten.

§. 22.

Verfolg.

Nach diesem Siege bemächtigten sich die Franzosen fast aller Lande ihrer Feinde so schnell als eine Wasserfluth. Die Hannoveraner retirirten sich auf die letzte gen Bevern und Buxtehude, und in Stade wusten sie nicht mehr wo aus noch ein, indem am 8. Sept. durch Vermittelung des Königs in Dännemark und Bemühung des Grafen von Lynar eine Konvention zu Kloster Seven geschlossen und ein Waffenstillstand gemacht wurde. Der Herzog von Kumberland verließ die Armee, und gieng nach Engeland zurück.

§. 23.

Veränderung der Affairen.

Der Herzog von Richelieu wandte nunmehr seine

seine Waffen gegen die preußischen Staaten. Er ließ seine Völker in das halberstädtische und magdeburgische gehen, und trieb Brandschatzungen ein; sie wurden aber durch den Prinz Ferdinand von Braunschweig wieder vertrieben. Dieser Prinz gieng im Novembr. zu der alliirten hannöverischen Armee, welche nun mit dem Waffenstillstande nicht zufrieden war, daher die Franzosen nicht lange Winterquartiere halten konten. Die Hannoveraner kampirten in der heftigen Kälte, und die Franzosen nahmen es auch darinne mit ihnen auf; bis der December sie durch die Unmöglichkeit auszudauern, beyderseits aus dem Felde trieb.

§. 24.

Begebenheiten in Thüringen.

Es ward auch endlich die Reichshülfe zu Stande gebracht, und über die Armee ward Ihro Durchlaucht der Prinz von Hildburgshausen gesetzt. Sie versammlete sich in der Gegend von Nürnberg, und bezog das Lager bey Fürth, da sich auch die kaiserlichkönigliche Küraßierregimenter Bretlach und Trautmannsdorf mit ihr vereinigten. Darauf gieng sie auf Erfurt, und endlich in das chursächsische, wo noch die zwey aus Böhmen kommende Husarenregimenter Spleni und Szeczeni bey ihr waren. Der Prinz von Soubise vereinigte seine französischen Armee mit dem Reichsheer; und da sie schon in Erfurt anlangten, muste der König in Preußen freilich sinnen, seine Lande zu bedecken.

Er brach daher auf und gieng nach Erfurt, wo jene schon wieder zurück giengen und nur einen kleinen Renkonter bey Gotha hatten; als er aber gleichfalls nach Sachsen umkehrte, brach die ganze vereinigte Armee im October auf 80000 Mann stark über Naumburg in Sachsen ein. Der König in Preußen zog sogleich den Prinz Ferdinand von Braunschweig und den Prinz Moriz von Anhalt an sich nach Leipzig, vor deren Thoren schon Scharmützel vorfielen, und am 15. November kam es endlich bey Rosbach und Micheln zu einem entscheidenden Treffen darinne die Preußen den Sieg erhielten, und viele Gefangene machten. Es war diese Schlacht mehr eine Zerstreuung zu nennen, und die Flüchtigen nahmen ihren Weg wieder nach Erfurt. Man giebt die Ursache des *Verlusts* der *Uneinigkeit* schuld, *welche unter* dieser vereinigten Armee herrschte; auserdem hauseten einige Regimenter von ihnen trotz den Tartarn in Sachsen, dergleichen üble Mannszucht man weder Oesterreichern noch Preußen nachsagen konte. Nach diesem zogen sich die Reichsvölker nach dem heßischen Kraise zurück, die Franzosen des Soubise aber giengen über Duderstadt in das heßische; mithin hatte dieser Feldzug ein Ende.

§. 25.

Schlacht bey Lissa.

Doch nur der Feldzug der Franzosen und Reichsvölker. Denn zwischen Preußen und Oesterreich setzte es noch weidlich Schläge.

Der

Der König in Preußen, nachdem er sich die Franzosen vom Halse geschaffet, eilte mit seinen Truppen nach Schlesien, um den glücklichen Progressen der Oesterreicher Einhalt zu thun. Er langte am 28. November in Schlesien an, und vereinigte sich am 2. December mit seinen bisher noch daselbst gestandenen Truppen. Am 4. brachen die Preußen auf, und weil beyde Armeen gleiche Absicht hatten, so kam es des folgenden Tages unweit Lissa zu einem sehr blutigen Treffen, in welchem aller Tapferkeit ungeachtet denen Preußen Feld und Sieg zutheil wurde. Merkwürdig war es, daß die Preußen von den Kaiserlichen über 21000 Gefangene machten, und sich die ganze Armee zerstreuet sahe. Nur das kluge Betragen des Herzogs von Lothringen sammlete in der Gegend Schweidniz die Flüchtigen wieder zusammen, konte aber nicht verhindern, daß die vor kurzem eroberte Stadt Breslau sich wieder an die Preußen ergeben muste. Und alsdenn endigte sich der Feldzug des 1757sten Jahrs.

§. 26.

Ruslands und Schwedens Betragen.

Nun müssen wir auch auf die Russen kommen, deren Unternehmungen vieles hoffen liesen, das aber aus Mangel der Lebensmittel nicht ausgeführet wurde. Vermöge des am 22. Mai 1746 zu Petersburg getroffenen Vertheididigungsbündnisses muste auf Anhalten der Kaiserinkönigin schon im Jahr 1756 eine rußische

Armee aufbrechen, welche sich unter Kommando des Graf Apraxin um Riga in Liefland versammlete, aber erst im Jahr 1757 im Mai durch Polen und Lithauen gieng; Mittlerweile die rußische Flotte bey Reval unter Seegel gieng und die preußischen Küsten beunruhigte. Sie nahmen darnach einige Städte und die Vestung Memel in Preußen weg, die Kosacken durchstreiften das platte Land, wurden mit denen Preussen handgemenge; bis es am 20. August bey dem Dorf Grosjägerndorf zu einem hitzigen Treffen kam, da die Preußen unter dem General von Lehwald die Russen in ihrem Retranschement angriffen, aber zurückgeschlagen wurden. Im September trat die rußische Armee schleunig den Marsch zurück nach Polen, Liefland und Kurland, aus Mangel der Lebensmittel an.

Von denen Schweden aber können wir nichts mehr gedenken, als daß es 1756 von kaiserlichköniglicher Seite die um Währleistung des westphälischen Friedens angegangen wurde. Es ward auch diesen Endzweck zu erreichen eine schwedische Armee von 17000 nach Pommern übergeschift, welche im September 1757 einige Progressen am Peenefluß in dem brandenburgischen Pommern machte, wegen ihrer Schwäche und Aussenbleibung der rußischen Hülfe musten sie sich aber unter Kommando des Ungarn von Sternberg wieder zurückziehen, und die Preußen blokirten sie zur Hälfte in der Stadt Stralsund.

§. 27.

§. 27.

Oesterreich rüstet sich von neuem.

Das Jahr 1758 fing sich zwar ganz ruhig an; aber die Furcht vor der Gefahr ist oft grösser als die Gefahr selbst. Da die Armeen der heftigen Kälte wegen nicht agiren konten; so unterliessen sie doch nicht, sich durch zahlreiche und öftere Rekrutentransporte zu verstärken. Die Kaiserinkönigin lies den Abgang bey ihren Truppen auf das beste ersetzen, und die Ungarn boten sich mit Freuden an; der Feldmarschall Graf Leopold von Daun, der deutsche Fabius zugenant (von welchen römischen der alte Ennius saget: Cunctando restituit rem. Mit Zaudern hat er unsere Sache wieder auf guten Fuß gesetzt)! dieser bekam das Kommando als Generalißimus. Er hat die schönste Einrichtung bey der Armee getroffen, und die Scharten ziemlich wieder ausgewetzt.

§. 28.

Der Feldzug wird eröfnet.

Der Feldzug ward in Schlesien wieder eröfnet, und die Belagerung von Schweidnitz war das erste Augenmerk des Königs von Preußen. Er belagerte sie den 8. April, und beängstigte die Vestung mit einem gräulichen Bombenwerfen, bis sie sich den 16. April unter dem tapfern Kommandant von Thierheim ergab. Die Armee des Grafen von Daun drehete sich indessen und bis diese Stunde um den König herum, wie ehedem die Armee des Fabius auf den Alpen um den unten marschirenden Hannibal.

Weil sie sich von der Höhe wie eine Wolke ansehen ließ, sagte Hannibal nach dem ihm versetzten Streiche: ich dachte wol, daß dieses umziehende Gewölk endlich in ein Donnerwetter ausbrechen würde. Der Feldmarschall von Daun ahnte dem Fabius nach, als der König in Preußen darauf in Mähren und vor Olmütz rückte, und die Stadt gewaltig beschoß. Denn es wurde ein von Neisse kommender preußischer Transport von ungefähr 14000 Mann durch die von dem Chef abgeschickten Generals Janus und Laudon unterwegens zu dreyenmalen angegriffen und völlig ruiniret. Es wurden einige tausend Gefangene gemacht, über die 600 Wagen mit Vorrath und Pulver erbeutet, deren die Kroaten viele anzündeten. Damit der König seinen Leuten nicht zu Hülfe kommen konte, machte der auf der andern Seite von Olmütz stehende Feldmarschall von Daun Bewegungen, als ob er eine Schlacht liefern wollte. Dieser Streich veranlaßte den König, die Belagerung aufzuheben, und sich gegen Habelschwert auf Glatz und Breslau durch Hin- und Widermarschiren zu wenden; auf welchen Märschen Daun ihn stets begleitete. Der König bot dem Feldmarschall eine Schlacht an, indem er in Böhmen einbrach, und um und an Königsgrätz marschirte, und sich lagerte; wobey es mit seinen ausgeschickten Choren bey Hohenmaut und andern Plätzen in der Nähe von Königsgrätz zu einigen heftigen Angriffen kam, und die Gegend daherum grausam mitgenommen, Königsgrätz

aber

aber von den Preußen geplündert ward. Das heftige Eindringen der Russen in Pommern nöthigte den König mit 24 Bataillons nach den dasigen Landen aufzubrechen, wohin wir ihn begleiten wollen. Der Feldmarſchall von Daun aber zog ſich in Sachſen, deſſen Glück ſeiner übrigen Verrichtungen in der intendirten Befreyung Sachſens die fruchtbare Zukunft entwickeln wird. In dieſen unglücklichen Landen hat ſich die Armee des Prinzen Heinrichs von Preußen allerwegen in dem Gebirge in den Gegenden von Freyberg, Meißen, Dresden, Chemnitz und Tſchoppau herumgezogen und ihr Lager gehabt; der General Mayer aber mit ſeinem Korps mit denen von den General von Dombale angeführten Vortruppen der Reichsarmee, welche der Zeit der Prinz von Zweybrück kommandiret, und mit dem Hadickſchen Korps weidlich getummelt; und die Städte Plauen und Zwickau ſind ſonderlich dadurch ſehr bekannt worden.

§. 29.

Zuſtand in Norden.

Wir müſſen uns nun wieder zu denen Ruſſen wenden. Des Königs in Polen Sollicitationen in Petersburg wegen baldiger Hülfe haben die Ruſſen in Samogition aus ihrer Unthätigkeit gezogen. Ihr Generalißimus ward in Ungnaden von der Armee nach Narva geſchaft, und der General Fermor erhielt an ſeiner Stelle das Oberkommando. Dieſe Armee, bey welcher ſich Ihro Hoheit der ſächſiſche Prinz Karl befindet,

brach

brach demnach wieder vorwärts, nahm das von dem preußischen Generalfeldmarschall Graf von Dohna verlassene Preußen in Besitz, zog immer Truppen an sich, und marschirte der Subsistanz und Befehls halber in besondern Chören über Warschau und bey Danzig vorbey gegen Schlesien und Pommern zu. Mit Danzig hätte es bey nahe blutige Händel gesetzt, weil die Stadt keine rußische Besatzung einnehmen wollte; welches aber noch glücklich beygelegt, und der Stadt Wille erfüllt wurde. Weil die Russen mit starken Schritten gegen Vorpommern anmarschirten, muste sich der preußische General von Dohna von seinem Quartier bey Stralsund wegziehen, ganz schwedisch Pommern räumen, und endlich bis Küstrin und hernach bey Frankfurt an der Oder ziehen; wo sich der *König in Preußen* mit *ihm vereinigte.* Die Schweden haben zwar dadurch Luft bekommen, und sind bis vor Stettin gezogen, wenn man sie nicht gehindert hat; aber die innerlichen Unruhen in ihrem Vaterlande machen ihre besten Anschläge zu Wasser. Sie haben ein paar Scharmützel, von keiner Wichtigkeit, mit denen preußischen Freybataillons und Husaren gehabt, und ihr Meisterstück ist die zweymalige Einnahme der Penaminder Schanze. Sie machen leere Bewegungen; sonst ist ihre Armee schwach und nicht in den besten Stande. Kurz, sie sind geschäftige Müßiggänger.

§. 30.

§. 30.

Schlacht bey Cüstrin.

Aber wieder zu den Russen zu kommen, so drungen selbige den 14ten Julius bis vor Cüstrin, und schossen die Stadt in einen Steinhaufen. Darauf geschahe die merkwürdige Schlacht bey Zorndorf oder Camin, welche in die drey Tage gewähret hat. Der König in Preußen gieng über die Oder, und grif die russische Armee und den General Fermor an, wo es also zu einem Treffen kam, in welchem beyde Theile sich den Sieg zuschreiben. Denn der König fiel den rechten Flügel, bey welchem Fermor selbst war, an, und schlug und jagte ihn nach einem dreymaligen Angrif bis in die Moräste, wo einige Bataillons wegen derer von den Bauern weggebrannten Brücken darinne umkamen, und ihro Hoheit der Prinz Karl sich selbst in grosser Gefahr befand, indem der Generalmaior von Tottleben an seiner Seite durch den Kopf geschossen ward, und einige Leute und Pferde des Prinzen im Moraste stecken blieben. Mitlerweile kam die Nacht heran, und beyde streitende Mächte verschnauften nur wie zween ergrimmte Löwen gegen einander stehen bleibend. Den andern Tag gieng das Treffen von neuem an, wo die Preußen nach einer ganz wütenden Gegenwehr dennoch nicht durchdringen können. Die Todten sollen so dick gelegen haben, daß man an einigen Orten nicht hat durchkommen können, und es sind von beiden Theilen viel Leute

verloren gegangen. Nach einer preußischen Nachricht sind von den Russen 20000 Mann, von den Preußen aber 500 Mann geblieben; eine Erzehlung, welche sich fast von aller Wahrscheinlichkeit entfernet. Beyde Theile haben Gefangene gemacht, und Fahnen und Stücken erobert. Die Katastrophe des Trauerspiels in Deutschland bleibt annoch von dem verschwiegenen Verhängnis versteckt. Gewis ist es, daß die vornehmste Mächte Europens die Hand an das Friedenswerk zu legen geneigt und beflissen sind.

§. 31.

Merkwürdigkeiten.

Nun müssen wir noch mit wenigen die Franzosen berühren. Der Herzog von Richelieu ward aus Deutschland zurückberufen, und der an seine Stelle ankommende Graf von Clermont zog die in elenden Umständen getroffene und ganz abgelumpte Armee aus denen Standplätzen zusammen, und zog sich mit ihr als in einer Retirade bis bald an die holländische Grenzen. Die alliirte Armee verfolgte die Franzosen, setzte hinter ihr über den Rhein, machte nach und nach grosse und viele Eroberungen, und schlug einen Flügel der Franzosen bey Crevelt, wo die Franzosen doch tapfer fochten, und der Tod eines jungen Graf von Gisors von ihnen und dem Pariser Hofe sehr bedauert ward. Auch Clermont ward zurückberufen, und der ihn ablösende Generalißimus von Contades rückte

sogleich

sogleich wieder vor, und veranlaßte den erfahrnen und tapfern Prinz Ferdinand von Braunschweig, wieder über den Rhein zu gehen. Weil wir doch die Kriegshistorie des jetztlaufenden Jahres wegen des noch nicht geschlossenen Friedens nicht vollkommen machen können, so haben wir auch nicht so umständlich davon schreiben wollen. Gewis ist es übrigens, daß Engeland und Frankreich schlechte Seide bey dem Kriege annoch gesponnen haben. Frankreich sitzt immer noch in seinen Vortheilen im deutschen Reiche; Engeland aber hat mit Aufwand von vielen Millionen durch seine schreckliche Flotte, welche das Jahr vorher gar nichts ausrichtete, und die englische Unternehmungen zur See durch die tödtliche Verurtheilung des Admiral Byng solennisirte, einige französische Häfen ruiniret, und das so gar wichtige Cap Breton wieder weggenommen.

§. 31.

Neutrale Mächte.

Die wälschen Staaten sind am glücklichsten daran, weil sie sich in den gegenwärtigen Krieg nicht gemenget haben; und der in dem Sommer jetztlaufenden Jahres durch den im hohen Alter verstorbenen Pabst Benedictus XVI. erledigte römische Stuhl ist schon wieder besetzt. Spanien bleibet noch itzo neutral, und suchet nur seine rebellischen Paraguayer in Amerika zu Paaren zu treiben. Dännemark stehet in gutem Ver-

Vernehmen mit der vor Anker liegenden schwedischen und rußischen Flotte.

§. 32.

Nachtrag.

Alle Welt aber erwartet ganz ungedultig und bangsam die Entwickelung des Krieges, in welchem es der König in Preußen annoch zu aller Menschen Erstaunen mit so vielerley mächtigen Kriegsheeren aufnimmt, welches einem witzigen Schriftsteller in Berlin Anlaß gibt, sein sonst gar schön gerathenes Gedichte auf die Schlacht bey Cůstrin mit den Worten zu beschlüssen:

Il faut que *FREDERIC*, je parle sans blasphéme,
Soit tout au moins un DIEU, couvert du *diadême*.

Gewis ist Friderich, ich sag es ohne Sünde,
Zum wenigsten ein Gott mit einer Königsbinde.

Wir wolten diesem grossen Monarchen alles Glück und Wohl gönnen, wenn nur unsere glorwürdigste Heldin Theresia nicht dabey verlieren solte. Möchte doch der Herr der Heerscharen denen seufzenden Völkern bald eine Erlösung aus ihren Leiden und Drangsalen schenken!

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Triumph der Tugend auf dem Thron in der Geschichte der allerdurchlauchtigsten Maria Theresia Kais. Königin von Ungarn und Böhmen . ..

Frankfurt ; Leipzig 1759

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Bio 4980 -5#(Beibd.
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11236104-5
VD18 10385517-003